

Twelve lives

Von DJ-chan

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Day zero - a journey begins	2
Kapitel 2: Day one - Shino	5
Kapitel 3: Day two - Hinata	17
Kapitel 4: Day three - Kiba (part one)	40
Kapitel 5: Day three - Kiba (part two)	54
Kapitel 6: Day four - Tenten	67
Kapitel 7: Day five - Lee	94
Kapitel 8: Day six - Neji	109

Kapitel 1: Day zero - a journey begins

Day zero – a journey begins

„Meisterin Tsunade?“, die Tür zu meinem Arbeitsbüro wurde ruckartig aufgerissen und meine älteste Schülerin, Shizune betrat den Raum.

„Was ist denn?“, fragte ich verwundert, war sie doch sonst nicht so stürmisch.

Irgendetwas wichtiges schien passiert zu sein.

Angespannt betrachtete ich die junge Frau als sie mit ernster Mine einen Brief auf meinen Schreibtisch legte.

Was war denn nur?

Missbilligend kräuselte ich die Stirn: „Shizune, was steht denn so wichtiges in dem Brief?“

Normalerweise hatte ich die Post für diesen Tag schon durchgearbeitet, es war immer wieder ein unsäglich nervenaufreibendes Unterfangen, denn einen Berg von Papier zu durchforsten, in dem sich zum einen wichtige Dokumente und zum andern irgendwelche Bittbriefe befanden war wahrlich nicht gerade der schönste Zeitvertreib.

Warum also sollte ich mich denn dann heute noch mit so etwas rumschlagen, wo das Kuvert des besagten Briefes noch nicht einmal nach etwas aussah?!

„Leg ihn doch auf den Stapel für morgen...“, raunte ich gelangweilt und wandte mich misstrauisch meiner verhassten Stempelarbeit zu.

Hokage sein war echt kein Zuckerschlecken!

„Aber das geht doch nicht!“, japste die schwarzhaarige Frau und nahm den Brief in beide Hände, um ihn mir dann auch noch direkt vor die Nase zu halten.

„Das ist ein Brief von Sunagakure! Ein Brief vom Kazekage!“

Vom Kazekage?

Ich wurde hellhörig. Was wollte er denn? Und vor allem: warum hatte er einen einfachen Brief geschickt und seine Nachricht nicht per Flugpost übermittelt? Noch dazu sah die Botschaft alles andere als formell aus, und als Absender stand da bloß „Kazekage“ und das auch noch in ziemlich krakeligen Zeichen.

Nun doch neugierig geworden öffnete ich das Kuvert und zog einen Bogen Papier heraus.

„Sehr geehrte Hokage-sama,

*ich möchte mich für die Unterstützung im Fall meiner Rettung bedanken.
Seien Sie sich also der Unterstützung Sunas im Falle eines Notfalls gewiss.*

Es tut mir sehr leid, schon nach so kurzer Zeit nochmals um Ihre Hilfe zu bitten, doch meine Berater ließen mir keine ruhige Minute mehr.

Seit der Biju meinen Körper verlassen hat, sagen sie, wäre ich so still geworden, stiller als sonst. Außerdem sei meine körperliche Verfassung nicht so gut, behaupten sie. Nicht dass ich ihnen zustimmen würde. Ich komme schon damit klar. Aber sie ließen mir keine Ruhe, lagen mir ständig in den Ohren, ich sollte doch eine Pause machen, mich entspannen. Tja, und nun sind sie auf die Idee gekommen, mir eine Auszeit zu gönnen. Nicht so lange, eben dass ich wieder ein bisschen auf die Beine komme, wie sie sagen. Es tut mir wirklich leid, denn ich möchte nicht zur Last fallen, aber ihre Wahl ist auf Konoha gefallen. Deshalb muss ich sie nun bitten, mir einen Aufenthalt in diesem Dorf zu gewähren.

*Da diese Maßnahme als sehr dringend empfunden wurde, werde ich noch heute abreisen.
Mein Ankunftsdatum wird voraussichtlich der 14. Juni sein.*

Mit freundlichen Grüßen, Kazekage“

Für einen Augenblick musste ich schmunzeln, als ich den Brief durchlas. Man konnte fast in jeder Zeile erkennen, dass dieses Dokument ein Fünfzehnjähriger verfasst hatte. Doch als mein Blick auf sein Ankunftsdatum fiel, verging mir das Lachen sofort: Er würde schon heute da sein!

„Hokage-sama, ist irgendwas?“, Shizune schien mein Stimmungswandel aufgefallen zu sein.

„Aber hallo! Wir kriegen heute noch Besuch! Kazekage kommt – und wer wird ihn betreuen?“, hektisch kramte ich nach meinen Unterlagen.

„Da haben wir wirklich ein Problem...“, Shizune hatte sie längst gefunden, da sie sich in meinem Chaos so ungefähr tausendmal besser auskannte als ich, „unsere Ninjas sind nämlich so gut wie alle auf Missionen...“

„Und...?“, ich konnte hören, dass ihr noch etwas aufgefallen war.

„Und da wir in zwei Tagen ein großes Fest feiern, gibt es voraussichtlich auch kein freies Zimmer mehr...“

Verärgert raufte ich mir die Haare. Warum das immer alles so unglücklich zusammenfallen musste!

„Dann müssen wir eben IMPROVISIEREN!“

...

Kapitel 2: Day one - Shino

Day one – Shino

Das Grün des Blätterreichs ließ mich echt noch mal an früher denken.
Nicht das ich ein Mensch war, der in der Vergangenheit lebte.
Ich war mir nicht sicher, ob ich das jemals getan hatte.
Aber nun war ich mir eines bewusst: es ist die Gegenwart, die zählt, und die Zukunft,
die sie erschafft.
Und genau die konnte ich beeinflussen.
Das war es, was mir Uzumaki gezeigt hatte.
Menschliche Bindungen erschaffen – und nicht im Hass versinken...

Für einen Moment schloss ich die Augen und setzte trotzdem meinen Weg fort.

*Vertrauen.
Freundschaft...*

„Meister Kazekage, alles in Ordnung?“, einer meiner Begleiter war anscheinend meine Nachdenklichkeit aufgefallen.

„Ja“

Langsam öffnete ich meine Augen wieder.

*Tot.
Ich war tot.
Dunkel...
Überall um mich herum.
Einsam.
Ich war dort so einsam gewesen.*

Für einen kurzem Schreckmoment strömten die Erinnerungen an dieses schreckliche Erlebnis auf mich ein.

Es war als würde mir jemand das Herz abschnüren.

So wie damals.

Der Hass.

Aber es war noch kälter.

Mit einem Schmerzensschrei sank ich zu Boden.

„Meiser Kazekage!“, riefen alle drei Bewacher gleichzeitig und versuchten mir aufzuhelfen.

Ganz deutlich konnte ich spüren, wie sie mich wieder auf die Beine zerrten, doch obwohl ich meine Augen so weit es ging aufriss, blieb es stockdunkel um mich herum.

Entsetzt schnappte ich nach Luft und meine Hände tasteten zu dem Fleck an dem mein Herz sitzen musste, wo aber im Moment nichts als unsäglicher Schmerz hauste.

So schnell wie sie gekommen waren, so schnell verschwanden sie auch wieder, die Schmerzen, zogen sich in meinem Körper zu einem dumpfen Pulsieren zurück, um irgendwann erneut zuzuschlagen.

Ich fühlte mich so unsäglich schlapp. Mit ein paar kraftlosen Bewegungen befreite ich mich von dem festen Griff meiner Begleiter und fiel auf die Knie. Schnaufend stützte ich mich mit den Händen ab und schloss noch einmal die Augen.

Das war jetzt schon das fünfte Mal allein innerhalb den drei Tagen gewesen. Diese Anfälle – immer wieder suchten sie mich heim, so wie ein grausamer Alptraum.

Wenigstens schienen sie immer seltener zu kommen. Noch vor einer Woche waren sie fast stündlich gekommen. Fragend beugten sich die Wachninjas über mich, warteten auf Anweisungen oder Bitten. Mit einer fahrigen Handbewegung befahl ich ihnen Abstand zu halten.

Ein paar Minuten blieb ich noch ruhig im Gras sitzen, bis ich mir sicher sein konnte, dass mich meine Beine auch tragen würden. Steif richtete ich mich auf und teilte meinen Leuten die Weiterreise mit.

Es war so dermaßen demütigend. Eigentlich sollte ich ihr Anführer sein, war ich doch der Kazekage, der Beschützer des Dorfes und einer der stärksten Ninjas. Doch nun musste wegen mir ständig irgendwo angehalten werden und diese dauernden Zusammenbrüche waren nur noch peinlich. Ich hatte mich noch nie in meinem Leben so schwach gefühlt.

Deswegen stapfte ich nun umso zielstrebigem meinem Ziel, Konoha, entgegen.

Summend landete einer meiner Käfer auf meinem Finger.

Er war also schon fast da.

„Na Shino, kommt er bald?“, fragte mich Kotetsu neugierig und stützte dabei sein Kinn auf beide Hände.

„Ja...“, brummelnd rückte ich mich auf dem Stein, auf dem ich saß zurecht. Ich hockte hier jetzt schon eine gute Stunde herum, nur um auf ihn zu warten. Dabei

hatte mich Shizune ganz aufgeregt und hektisch zu Meisterin Hokage geschickt, die mir dann meine Mission mit ein paar groben Worten umrissen hatte. Derweil wäre sowieso so viel Zeit gewesen.

Und je länger ich über meinen Auftrag nachdachte, umso weniger mochte ich ihn. Das war eigentlich komisch, denn, wenn ich es mir so recht überlegte, war mir noch nie eine Aufgabe zuwider gewesen. Nun ja, gefreut hatte ich mich zwar auch nie direkt darauf, das war eben nicht meine Natur, aber mir waren sie, wie soll ich das am besten ausdrücken, recht. Aber dieser hier...

Kommunikation war noch nie mein Ding gewesen, warum auch, als Ninja war das ja gar nicht mal so relevant. Da war Geheimhaltung doch viel wichtiger. Lange Reden hielt ich nie, und nur wenn es von Bedeutung war, konnte man mal längere Sätze von mir hören.

Unnötige Floskeln waren mir so was von zuwider! Und nun sollte ich wirklich den Fremdenführer mimen – was hatte sich Hokage-sama nur dabei gedacht?!

Missmutig zog ich eine Schnute, die aber durch den hohen Kragen den anderen verborgen blieb. Deshalb lächelte mich Izumo auch an und wünschte mir viel Spaß bei der Betreuung. Dann begannen sich die beiden Torwächter untereinander zu unterhalten. Noch ein paar Minuten würde es dauern, dann würde er doch das Tor schreiten und ich konnte dann zusehen, wie ich ihn beschäftigen sollte. Bis dahin lehnte ich mich weiter zurück und genoss noch einmal die Ruhe.

...

„Ich hoffe, Meisterin Tsunade hat auch meinen Brief bekommen...“

Da war er. Obwohl es doch schon eine Zeit her war, konnte ich seine Stimme noch von früher erkennen. Für einen Augenblick rann es mir noch mal kalt den Rücken hinunter.

Er war damals der Schrecken persönlich gewesen.

Doch er war ja jetzt ein anderer, so hieß es zumindest, aber dennoch, so schwor ich mir, würde ich wachsam sein. Entschlossen öffnete ich die Augen und erhob mich.

Er war mit ein paar Begleitern gekommen, die anscheinend recht fähige Ninjas waren. Sie alle blickten zu mir herüber.

Gelassen kam ich näher.

„Mein Name ist Shino Aburame, es freut mich sehr Sie hier zu treffen, Kazekage-sama, denn ich werde ab hier ihr Begleiter sein und sie durch Konoha führen“, beinahe hätte ich noch die Verbeugung vergessen, die ich dann aber noch kurz andeutete. Ganz deutlich konnte ich seinen Blick, der auf mich gerichtet war spüren, doch er sagte kein Wort.

Anscheinend war er auch kein großer Redner.

Doch bevor die ganze Situation in unangenehmen Schweigen enden würde, tauchte auch schon Shizune auf.

Mit einem höflichen Lächeln auf den Lippen stellte sie sich vor und erklärte sowohl den Kazekage als auch seine Begleiter den geplanten Ablauf:

„Es tut mir sehr leid, euch mitteilen zu müssen, dass wir ein bisschen improvisieren mussten. Da zurzeit die Gasthäuser in Konoha überfüllt sind bitten wir sie, als Begleiter des Kazekages in den Räumlichkeiten der Angestellten zu wohnen, wo wir noch ein paar Plätze freihalten konnten.

Und euch, Kazekage wird jeweils immer ein Ninja aus unserem Dorf begleiten. Es sollte ja laut Ihres Briefes eine Art Urlaub sein, deshalb gehen wir davon aus, dass sie Ihre Begleiter nicht benötigen, weshalb wir einen von unseren Ninjas zur Verfügung stellen würden. Sehen sie es als eine Art Fremdenführer an, er wird euch das Dorf zeigen und auch für eure Unterkunft sorgen. Ich hoffe ihr seid mit den bisherigen Vorbereitungen zufrieden.“

Gaara nickte nur stumm und seine Begleiter verbeugten sich kurz, um dann Shizune zu folgen.

Nun war ich wirklich allein mit dem Typen.

Schweigend starrten wir uns an.

Ich kannte diesen Ninja, er war bei der Chu-Nin-Auswahlprüfung dabei gewesen. Durch seine dicken, dunklen Brillengläser konnte ich keine Augen erkennen und auch Kragen und Kapuze versteckten jeglichen Ausdruck seines Gesichtes. Und doch konnte ich ganz deutlich seine Ablehnung spüren.

Die Stille wurde langsam unerträglich.
Scharf zog ich die Luft ein.

„Ich wusste ja, dass es langweilig werden würde, aber so langweilig...“, ich nahm meinen Blick von ihm und betrachtete lieber die Umgebung. Meine Aussage schien dem Kerl Leben eingehaucht zu haben, auf jeden Fall begann er sich zu räuspern.

„Kazekage-sama, was möchten Sie zuerst unternehmen? Wir könnten durch das Dorf gehen und ich würde Ihnen etwas über die einzelnen Gebäude erzählen, wir könnten

aber auch etwas essen gehen, wenn Ihr hungrig seid...”

Seine Worte waren zwar leise, aber sehr gezielt. Nur durch den schleppenden Unterton konnte ich seinen Unmut erkennen.

Nein, ich hatte wirklich keine Lust, mit ihm durch Konoha zu gehen.

„Zeig mir lieber einen ruhigen Ort, an dem man sich entspannen kann...”

„Etwa ein Onsen?“

„Nein, es kann ruhig etwas in der Natur sein...”

Und mit einem Mal hatte ich das Gefühl, dass seine Stimmung wechselte und er mit wesentlich freundlicher Stimme antwortete: „dann wüsste ich auch schon wohin!“

Ich hatte keine Ahnung, warum ich plötzlich das Verlangen hatte, gerade ihn an diesen Ort zu führen. Vielleicht lag es ja daran, dass ich einen Auftrag immer so gut wie möglich ausführen wollte und da ich heute sowieso dort hin wollte traf sich das eigentlich recht gut.

Nach ein paar Minuten ließen wir die Häuser Konohas hinter uns zurück und gingen schweigend durch den Wald. Diese Stille war anders als vorhin, mir kam es vor, als wolle er gar nicht, dass ich etwas sage und auch mir war das natürlich mehr als recht.

Während wir über verschieden große Baumstämme kletterten, uns immer am Boden haltend, behielt ich ihn ständig im Auge. Er schien sich recht genau umzusehen und hielt manchmal kaum merklich an, um etwas genauer zu betrachten. Er schien eine gute Beobachtungsgabe zu besitzen.

Nach einiger Zeit erreichten wir die Felswand.

„Wohin jetzt?“, fragte er mich ruhig, als wir vor den kalten Wänden des rauen Gesteins standen.

„Folge mir...”

Ein paar Meter weiter gab es eine kleine Senke, in die wir hinabstiegen. Dort war der Felsen dicht bewachsen, ihn umgab ein Dickicht aus großblättrigen Büschen.

Zielstrebig trat ich auf die Büsche zu und schob an der gewohnten Stelle die Zweige auseinander.

Mit der Hand winkte ich Gaara zu mir und zwängte mich dann durch das Grünzeug. Der Suna-Nin tat sich schon wesentlich schwerer, da er auch noch seine große Kürbisflasche mit ihm Gepäck hatte. Doch auch er erreichte die Stelle im Felsen, die einen Eingang bildete.

Genau dort hinein lotste ich ihn und es wurde stockduster um uns herum.

Erst jetzt wurde mir bewusst, dass er im Dunkeln wohl seine Probleme haben könnte. Ich hingegen hatte meine Insekten ausgeschickt, die mich nun surrend umschwärmten und mein Augenlicht waren.

„Kommen Sie zurecht?“

Der Rotschopf antwortete erst nicht, sondern grummelte leise, als er sich den Kopf an der niedrigen Decke stieß.

„Passen Sie auf: Es ist ein sehr niedriger Durchgang und es ist ziemlich steinig. Ich werde Sie führen...“

Da es wohl nicht anders ging, ergriff ich seine Hand und ging voran.

Ich sagte ihm, wenn er seine Füße heben und seinen Kopf einziehen musste und gab ihm die Richtung vor, in die ich weitergehen würde. Stumm folgte er meinen Anweisungen und rempelte auch nirgends mehr an.

Nach nicht allzu langer Zeit erreichten wir auch schon das Ziel: es wurde langsam wieder heller, bis wir endlich, durch einen noch schmaleren Ausgang in eine Art Höhle gelangten.

Sie hatte ungefähr einen Durchmesser von zwanzig Metern und war annähernd kreisrund. Die Decke wölbte sich nach oben, so dass der Raum eine Art Kegel bildete, wobei an der obersten Stelle das Sonnenlicht hereinflutete und einen Teil der Höhle mit goldenen Mustern überdeckte.

Man konnte die Staubpartikel erkennen, wo das Licht seine Bahnen zog und eine unglaubliche Stille ging von dem Ort aus.

Der Boden selbst war mit einem wuchernden Gewächs bedeckt, dunkelgrün und mit übergroßen Blättern. An langen Stielen hoben sich tausende kleiner roter Knospen empor, alle noch geschlossen.

Andächtig verharrten wir einige Sekunden und ließen die Ruhe in uns wirken. Vorsichtig zeigte ich ihm einen Weg durch das Grünzeug, von Felsen zu Felsen bewegten wir uns, bis ich endlich, das was ich ihm zeigen wollte in nächster Nähe gefunden hatte.

„Dieses Gewächs ist eine sehr seltene Pflanze, die nur im Dämmerlicht wächst. Der Grund warum wir hier sind; nun genauso wie die Pflanze selten ist, ist auch das Tier, das auf ihr wohnt besonders“, langsam kniete ich mich hin und hob ein Blatt an, an dem ein langer, dunkelblauer Kokon baumelte. Gaara beugte sich zu mir hinunter und betrachtete ihn genau.

„Was schlüpft da heraus?“

„Lassen Sie sich überraschen...“, meinte ich nur.

Die vergangene Woche hatte ich die Kokons sehr genau beobachtet und bin so oft es nur ging an diesen Ort gekommen. Heute müsste es eigentlich so weit sein.

„Die Sonne wird erst in ungefähr einer Stunde hier direkt hereinfliegen, dann erst blühen die Knospen auf und die Insekten schlüpfen. Aber Sie wollten ja sowieso einen ruhigen Ort zum Entspannen, also nur zu“, ich bot dem Suna-nin an sich irgendwo

hinzusetzen. Einige Felsen waren von weichem Moos bedeckt und so war es durchaus bequem sich darauf niederzulassen.

Ohne weitere Worte zu wechseln versank jeder in seinen Gedanken.

Dieser Ort schien die Zeit zu verschlucken.

Auf jeden Fall kam es mir vor, als hätten wir uns gerade erst hingesezt, als mir Shino auch schon mit einer Handbewegung bedeutete aufzustehen.

Es war unruhig in der Höhle geworden.

Ein leises Knistern und Knacken hatte sich ausgebreitet und schien den ganzen Raum zu füllen.

Vorsichtig hob der Konoha-Ninja eines der Blätter an, an denen ein Kokon gehangen hatte.

Nun war dieser von oben bis unter aufgeschlitzt, der Spalt sah ziemlich glatt aus. Daneben hielt sich das Insekt mit den filigranen Füßen gut fest. Es schien noch ziemlich bewegungsunfähig.

Interessiert betrachtete ich die großen, braunen Flügel des Schmetterlings, die er leider noch verschlossen hatte und man so seine Musterung noch nicht erkennen konnte.

„Wartet noch ein bisschen, bis sie fliegen können“, Shino ließ das Blatt wieder vorsichtig los und erhob sich.

Auch ich setzte mich wieder auf meinen Platz und betrachtete mein Umfeld.

Von überall konnte man die Schmetterlinge hören, und da einige auf die Blätter gekrabbelt waren auch sehr gut sehen. Die Knospen der Blüten dagegen waren noch unverändert und das Sonnenlicht hielt sich noch in Grenzen.

Wir mussten anscheinend doch noch eine ganze Weile warten.

Währenddessen setzte sich der Konoha-Ninja direkt neben mich und kramte in seinem Rucksack.

„Eigentlich wollte ich sowieso heute hierher kommen...“, erklärte er mir mit ruhiger Stimme und wühlte noch ein bisschen mehr herum.

Dann endlich schien er es gefunden zu haben.

„Wir vom Aburame-Clan beschäftigen uns sehr mit Insekten. Deshalb hatte ich mir vorgenommen, einige von den Schmetterlingen einzufangen und mitzunehmen.

Wenn Sie wollen, könnten Sie mir helfen...“

Das hörte sich schon interessant an, musste ich mir eingestehen. Vor allem, da es Schmetterlinge in Suna nicht wirklich gab und ich noch nie so einen aus nächster Nähe gesehen hatte.

„Gut. Was muss ich tun?“

Shino zog rote Tücher aus seinem Rucksack heraus und stellte mehrere große Gläser auf den Felsen. Zudem holte er noch einige Stoffgitter und Befestigungsringe heraus, die anscheinend zum Verschluss der Gläser dienten.

„Die Schmetterlinge werden von zwei Sachen angezogen: von der Farbe Rot und dem Duft, der von den Blüten ausgeht. Nach dem sie geschlüpft sind und sie bereit sind zu fliegen, werden sie erst einige Zeit in der Höhle kreisen und sich dann auf den aufgeblühten Blütenkelchen niederlassen.

Bis dahin müssen wir sie einfangen und in die Gläser stecken“

Er hielt kurz inne und zog noch eine kleine Flasche heraus, in der eine goldgelbe Flüssigkeit schwappte.

„Das ist ein besonderes Lockmittel, extra für diese Art gedacht. Wenn wir dass auf die roten Tücher kippen, dann werden die Schmetterlinge sehr stark davon angezogen, viel stärker als von den Blumen.

Sie werden also auf den Tüchern landen und wir müssen dann die Tücher vorher in die Gläser legen und sie nur noch verschließen“

Ich nickte, als er kurz zu mir aufschaute.

„Okay, es ist bald soweit...“

Stachelkopf hatte recht.

Die Sonne hatte schon ihren Weg hereingefunden und strahlte mittlerweile alles Grünzeug an, das nun kitschig hellgrün leuchtete. Die Knospen waren auch schon aufgeblüht.

Ich beugte mich tief über eine, um sie genauer zu betrachten.

Sie besaß eine Kelchform und hatte einen hellgelben Stempel. Die Blütenblätter endeten in spitzen Zacken und gaben der Blume ein interessantes Aussehen.

Die Grundfarbe war ein äußerst knalliges Rot, das von feinen, kaum sichtbaren schwarzen Fäden durchzogen war, die ein feingliedriges Muster bildeten.

Noch ein paar Sekunden betrachtete ich die Blume, als mich ein Flattern zum Aufschauen drängte.

Einige Schmetterlinge erhoben sich zaghaft in die Lüfte, doch es wurden von Wimpernschlag zu Wimpernschlag mehr.

Ihre Flügel wurden von der Sonne durchleuchtet, und sie wirkten wie fliegende Blütenblätter.

Noch dazu war ihr Aussehen denen der Blumen sehr ähnlich, auch sie hatte knallige rote Flügel, die in winzig kleinen Zacken endeten und ein zartes, dunkelblaues Netz an Maserung durchzog die breiten Flächen.

Fasziniert beobachtete ich, wie sie begannen in der Höhle zu kreisen, um einen geeigneten Landeplatz zu finden.

Ihre Schatten zogen fremdartige Muster auf den bewachsenen Boden.

„Wir müssen sie jetzt einfangen“, Shino zog wieder meine Aufmerksamkeit auf sich.

„Pass auf...“, er zeigte mir, wie er die Flüssigkeit auf eines der roten Tücher träufelte, bis es sich gut damit vollgesogen hatte. Dann legte er es schnell in eines der großen

Gläser.

Kaum dass er damit fertig war, landeten auch schon drei Schmetterlinge im Inneren der Falle. Flink legte er das Stoffgitter über die Öffnung und zog den Verschlussring darüber.

„So, jetzt probieren Sie das mal“, er hielt mir ein Tuch und das Lockmittel hin.

Sorgfältig tränkte ich das Tuch mit dem Mittel.

Doch als ich mich bückte, um es in den Glasbehälter zu legen, wurde es schwarz um mich.

NEIN!, schrie es in mir. Nicht jetzt!

Nicht jetzt! NICHT JETZT!

Meine Gedanken überschlugen sich und stemmten sich der Ohnmacht entgegen.

Völlig blind torkelte ich ein paar Schritte zurück und verlor dabei den Halt, da der Felsen dort nun mal zu Ende war.

„Gaara!“, schrie Shino, ganz deutlich konnte ich ihn hören und spürte auch wie er meine Hand streifte, als er noch versuchte mich aufzufangen.

Doch ich fiel weiter zu Boden und mitten in das Grünzeug hinein. Das war doch weicher als gedacht, doch beim Sturz hatte ich unwillkürlich die Arme nach oben gerissen.

Na toll.

Mein Blick wurde wieder klar.

Shino beugte sich tief über mich und sah mich, ich könnte schwören, mit ernstem Gesicht an.

Ich spürte, wie mir eine Flüssigkeit über die Kopfhaut in den Nacken lief.

Mit ruhiger Stimme fragte ich Shino: „die Flasche ist doch sicher noch genauso voll wie vorher...?“

Dieser sagte ohne mit der Wimper zu zucken: „Nein...“

Verdammt...

Ich raffte mich auf und fand den Behälter mit der Flüssigkeit zwischen ein paar Blättern wieder.

Das Ding war erschreckend leer.

Ich musste also wirklich das ganze Zeug über mich gekippt haben!

„Das kann man doch sicher neutralisieren...?“, fragte ich ihn verzweifelt, als auch schon einer der Schmetterlinge auf mir landete.

„Na ja, es verfliegt in ungefähr zehn Stunden...“

Zu dem einen gesellten sich etwa fünf weitere.
Einige landeten auch auf meinen Schultern und andere auf dem Hals.
Ihre kleinen Füße tasteten sich auf meiner Haut entlang und es begann zu kribbeln.

So etwas hatte ich noch nie gespürt.
Berührungen waren von jeher für mich fremd gewesen und nun auch noch so etwas.
Mittlerweile hatte ich gute zwanzig Schmetterlinge an mir kleben.

„Wir sollten besser gehen...“, meinte Shino knapp und schnappte meine Hand, nachdem er eilig alles wieder in seinem Rucksack verstaut hatte.
Kaum dass wir den Wald erreichten und wieder Richtung Konoha gingen, begann er mich völlig zu ignorieren. Er sprach kein Wort mit mir, was ja keine Seltenheit war, aber er beobachtete mich nicht einmal mehr!
Ich wusste, dass ich einen Fehler gemacht hatte, auch wenn es ja eigentlich nicht wirklich meine Schuld war. War er etwa wütend?

Er hatte sich anscheinend in dem Moment, als ich fiel, Sorgen um mich gemacht. Er hatte vor Schreck meinen Titel vergessen und nur noch „Gaara“ geschrien. Irgendwie war mir das sowieso lieber als dieses ganze förmliche Zeug.
Aber warum schweig er mich die ganze Zeit an und warf nicht einmal mehr einen kurzen Blick zurück?

An das Krabbeln der Schmetterlinge hatte ich mich währenddessen schon gewohnt.
Sie waren mir nicht von der Seite gewichen und einige umkreisten mich ganz glücklich.

„Shino?“
Ich hatte dieses Rätseln satt.

„Hm...?“
„Warum ignorierst du mich?“, ich machte eine kurze Pause, „wenn es wegen der Insekten ist, nun ja, dann tut es mir...tut es mir...leid...“
Er drehte sich nicht mal um.

„Nein. Es ist nicht deswegen...“
Und schon setzte er seinen Weg fort.

„Warte!“, ich stellte mich vor ihn, um ihn am weitergehen zu hindern.
„Was ist dann los?“
Er drehte seinen Kopf sofort in eine andere Richtung.

„Nichts...“

Das ging mir langsam so was von auf den Wecker!

„Dann sieh mich gefälligst auch an!“, als er sich nicht dazu bewegte, wurde es mir langsam zu bunt. „Das ist ein Befehl als Kazekage!“

„Wie IHR meint...“, Shinos Stimme hatte einen abfälligen Ton bekommen, doch er leistete mir Folge und starrte in mein Gesicht.

Ein Zucken ging durch seinen Körper.
Dann noch eins.

„Was...?“

Ein Schmetterling landete auf meiner Nase.
Das war zuviel für Shino.

Zuerst war es nur ein Kichern, aber dann lachte er lauthals auf.
Ich musste anscheinend einen göttlichen Anblick bieten.
Deshalb hatte er mich also nicht mehr angesehen!

Laut schallte sein Lachen durch den Wald, er sah dabei äußerst grotesk aus und er lachte so heftig, dass unter seinen Gläsern auch Tränen herausrannen.

Einer der Schmetterlinge gesellte sich zu dem anderen auf die Nase, wo sowieso schon kaum noch Platz war. Für einen Moment stellte ich mir vor, wie ich ungefähr aussehen musste.

Da war es auch schon um mich geschehen. Lachend ließ ich mich ins Gras fallen und konnte kaum mehr aufhören.

Klar und deutlich konnte ich es hören, mein eigenes Lachen, es war als hätte ich eine unbekannte Seite an mir aufgeweckt.

Als ich mich wieder einigermaßen beruhigt hatte, blieb ein wohliges Gefühl in mir zurück.

Ich hatte noch nie gelacht.
Warum auch, ich hatte noch nie einen Grund dazu gehabt.
Aber nun bereute ich es irgendwie.

Shino hatte sich mittlerweile auch schon wieder gefangen und wischte sich ernst die Tränen von der Wange.

„Entschuldigung Kazekage-sama...“, er verbeugte sich tief vor mir.

Warum...?

Erst jetzt viel mir auf, dass er das aus reiner Höflichkeit verhindern hatte wollen.
Doch es störte mich kein bisschen, dass er über mich gelacht hatte. Im Gegenteil. Ich fühlte mich um einiges wohler.

„Das ist in Ordnung. Ich muss sicher ganz komisch aussehen. Ach ja, und lass den Titel

weg, nenn mich einfach Gaara...“
Shino nickte kurz.

Mir war es, als hätte ich einen Freund gefunden...

Das alles ging mir Abends noch einmal durch den Kopf. Wir hatten zu Abend gegessen und ich musste sagen, die Familie Aburame war äußerst freundlich. Sie entschuldigten sich alle für das Missgeschick, doch ich versicherte ihnen, dass es ja meine Schuld gewesen war. Ich würde heute Nacht unter einem Insektennetz schlafen, damit die Schmetterlinge morgen nicht im ganzen Gästezimmer herumflatterten, denn sie hatten mich noch immer nicht verlassen und so beobachtete ich sie belustigt im Spiegel wie sie auf mir herumkrabbelten oder mich umkreisten.
Es sah wirklich witzig aus.

Erneut musste ich grinsen, wie schon so oft an diesem Tag und mein Spiegelbild sah plötzlich ganz anders aus als sonst.

Einen grinsenden Gaara hatte sogar ich noch nicht gesehen...

...

Kapitel 3: Day two – Hinata

Die aufgehende Sonne färbte den Himmel über Konoha zu einem verwaschenen gelb-violett.

Es war noch ganz still um mich herum, hie und da konnte man die Vögel zwitschern hören, doch es schien, als würde das Dorf selbst noch schlafen.

Ich zog mein Knie etwas enger an mich, um wieder bequem sitzen zu können. Ich hatte mich auf einem noch etwas kühlen Steinsockel niedergelassen und wartete auf meinen nächsten Begleiter.

Shino hatte schon zeitig das Dorf verlassen müssen, einer Mission wegen und hatte mich noch an den vereinbarten Treffpunkt gebracht.

Wer wohl als nächstes drankam?

Eine leichte Brise kam auf und fuhr mir durch die Haare. Für einen kurzen Augenblick wurde ich an meine Heimat erinnert.

Was sie wohl gerade machten? Kankuro. Temari. All die andern.

Erst ein paar leise Schritte rissen mich aus den Gedanken.

Ein Ninja-mädchen kam zögerlich auf mich zu, ihre ganze Haltung an sich verkündete schon ihre Schüchternheit.

Natürlich erkannte ich sie wieder. Der Kampf bei der Chu-Nin-Auswahlprüfung, ihr Kampf, hatte mein Blut in Wallung gebracht. Noch genau konnte ich die Mordlust spüren, die sie verursacht hatte, oder besser gesagt, ihr Cousin.

Eilig verdrängte ich dieses Gefühl in die hinterste Ecke meines Körpers.

Nein. Nie wieder wollte ich so enden.

„Ka...“, sie kam langsam näher.

Zaghaft schien sie ja immer noch zu sein.

„Ka...Kazekage-sama?“

War sie etwa meine neue Begleiterin?

„Ja, der bin ich. Bist du zu meiner Betreuung gekommen?“, fragte ich sie, da wir sonst wohl noch heute Mittag hier stehen würden.

„J...Ja!“, sie deutete eine Verbeugung an, „mein Name ist Hinata Hyuga“

„Dann nenn mich bitte Gaara...“, irgendwie war es mir momentan wirklich lieber, ohne Titel angesprochen zu werden. Vielleicht lag es ja daran, dass ich diesem ja gerade keine Ehre machte.

„Gut, ...Gaara“, sie lächelte kurz auf, „was möchtest du am liebsten machen?“

Ich überlegte kurz.

So früh am Morgen war es noch so wunderbar ruhig und die Gassen wirkten geheimnisvoll.

„Führ mich einfach ein bisschen durch das Dorf“

Es war interessant das Dorf nach so langer Zeit, denn immerhin waren ja zweieinhalb Jahre vergangen, wiederzusehen. Im Licht der mittlerweile doch schon weit aufgegangenen Morgensonne sah es noch fremder aus.

Der Baustil unterschied sich sehr deutlich von unserem Suna-gakkure.

Während Suna recht karg und gänzlich aus Stein gehauen wirkte, kam mir Konoha viel detailreicher vor. Die verschiedenen Farben der Dachschildeln, die Rohre und Leitungen und all die Kabel, die sich bis weit über die Dächer spannten.

Die Häuser wirkten zusammengewürfelt, aber keineswegs schäbig.

Ich konnte es nicht genau beschreiben, aber irgendetwas gefiel mir ganz besonders an diesem Dorf.

Wenn ich es herausfand, so nahm ich mir vor, würde ich dieses Konzept ganz bestimmt in Suna ansprechen.

Von Minute zu Minute wurde es lebhafter auf den Straßen.

Am Anfang waren es nur ein paar Kinder, die schon unbedingt spielen wollten, dann ein paar Arbeiter, die früh zur Arbeit gingen. Dann waren auch schon die Schulkinder unterwegs, die einkaufen wollten und wiederum andere, die anscheinend ihren Morgenspaziergang genossen.

Wir entfernten uns langsam von den schmalen Gassen und hohen Häusern und kamen in ein Gebiet, in dem flache Häuser mit großen Grundstücken dominierten. Sie lagen in der Randzone Konohas und die Natur hatte hier noch mehr Platz bekommen, als sie ohnehin schon hatte. An einem der großen Tore zu einem Anwesen machten wir Halt.

„Gaara.“, sie stockte kurz, „Ich wohne hier. Weißt du, eigentlich hatte ich heute schon was vor gehabt...“

Nervös stupste sie ihre Zeigefinger aufeinander.

„W...wenn es dir nichts ausmachen würde...“

Fragend sah sie mich an, und mir kam es vor als würde mich ein Hund angucken, der nach einem Knochen bettelte. Was das Mädchen wohl für heute geplant hatte?

„Okay...was möchtest du denn machen?“, stimmte ich schlussendlich zu und wurde mit einem fröhlichen Lächeln, dass über ihre Lippen huschte belohnt.

„Kuchenbacken...“

Stocksteif blieb ich im Torbogen stehen, während sie Richtung Eingangstür stapfte. Kuchenbacken?!

Wenn ich ehrlich wahr, hatte ich noch nicht einmal eine Küche von innen gesehen, geschweige denn jemals etwas zu essen zubereitet. Bei solchen Dingen kannte ich mich überhaupt nicht aus!

Bevor ich ihr schlussendlich doch noch folgte schwor ich mir garantiert nur dabei zuzugucken.

Die Küche der Hyugas war sehr groß und geräumig. Sie lag im Osten des Anwesens und so flutete das Sonnenlicht durch die großflächigen Fenster in den Raum und machte in hell und gemütlich.

Diese Küche bestand aus ziemlich vielen Schränken mit genauso vielen Arbeitsflächen. Ich wunderte mich, was da drin wohl alles aufbewahrt wurde. Bei dem Wort „Küche“ fielen mir nur erschreckend wenige Arbeitsgeräte ein, wie z. B. Kochlöffel oder auch Pfannenwender...

Was es wohl da noch alles gab?

Neugierig blickte ich zu Hinata hinüber, die Nahe eines der vielen Öfen, die dieser Raum zu bieten hatte, werkelte.

Ich für meinen Teil hatte mich auf einem kleinen Seitentisch niedergelassen, dessen Holz dunkelbraun glänzte, so wie auch die ganzen anderen Holzgegenstände in dieser Küche.

Andächtig fuhr ich mit dem Finger über das Holz. In Suna gab es genau das gleiche, aber es wahr dort sehr teuer. Diese ganze Küche kam mir überhaupt sehr teuer vor.

Etwas lenkte meine Aufmerksamkeit wieder auf das Mädchen.

Sie hatte mittlerweile anscheinend alles, was sie brauchte, zusammengesucht und begann jetzt erst richtig.

Ich beobachtete sie dabei wie sie eine Schüssel auf die Waage stellte und Mehl hineinkippte. Dann schnappte sie sich ein Ei, schlug es gegen die Schüsselkante und lies das Innere aus den zwei Hälften zu dem Mehl fließen. Als sie nach dem nächsten greifen wollte, stieß sie mit dem Handrücken an ein weiteres, welches sich gleich in Bewegung setzte und der Kante entgegenrollte. Noch bevor sie es aufhalten konnte fiel es.

Geistesgegenwärtig fing ich es mit meinem Sand auf.

Hinata blickte eine Sekunde lang verdutzt auf das Ei, das nun in Sand gebettet in der Küche schwebte und dann zu mir.

„D...danke...“

„Keine Ursache“, ich versuchte mich mit einem Lächeln.

„Du kannst mir ja ruhig helfen, wenn du willst...“, fuhr sie fort, „nicht das du dich bei mir langweilst...“, es schien ihr ganz viel Mut zu erfordern, dass zu sagen.

Mir für meinen Teil viel mein Lachen erst mal von den Lippen.

Helfen?

Ich kannte mich doch gar nicht aus!

Andererseits konnte ich so besser zusehen, als so weit von ihr entfernt nichtsnutzig an einem Tisch rumzusitzen.

„Gut...“, ich erhob mich und kam zu ihr rüber. Den Sand ließ ich das Ei sicher auf der

Arbeitsfläche ablegen und schickte ihn zurück in die Kürbisflasche.
Das konnte ja was werden!

Als erstes wurde ich mit einer äußerst peinlichen Rüsenschürze ausgestattet. Zögerlich hielt sie sie mir entgegen und murmelte etwas von „damit du nicht schmutzig wirst...“, so dass ich es einfach nicht ablehnen konnte sie zu tragen. Zumindest war sie in neutralem weiß gehalten und hatte nicht noch irgendeine quietschbunte Farbe, denn sonst wäre es mir echt zuwider gewesen. Aber trotzdem schauderte mir bei den Gedanken, jemand könnte hereinkommen oder noch schlimmer – ein Foto von mir machen. Für einen Augenblick kam mir Kankuro in den Sinn, wie er bei dem Anblick eines solchen Gaaras reagieren würde...

Hastig schüttelte ich den Kopf, um diesen Gedanken schnellstmöglich loszuwerden. „Alles in Ordnung Gaara?“, fragte mich Hinata vorsichtig. „Ja, ja, lass uns anfangen“

„Hm...“, sie überblickte noch mal die Zutaten. „Ich möchte einen Apfelkuchen backen...“, sie deutete auf ein paar Äpfel, die sie auf die Theke gelegt hatte, „möchtest du sie bitte schälen?“ „Gut“, ich nahm das Messer, das mir die Schwarzhaarige hinhielt entgegen. Wie man Äpfel schält hatte ich schon einmal bei Temari beobachtet, also müsste ich das hinkriegen...

Vorsichtig schabte ich an der Haut der Frucht herum, aber so richtig wollte sie nicht ab, also drückte ich mit etwas mehr Kraft zu. Das Messer glitt durch den Apfel hindurch zog dabei einen Bogen und schabte dann meinen Arm entlang. Unwillkürlich zuckte ich zusammen und ließ den Apfel fallen. Dort wo das Messer seine Bahn gezogen hatte quollen ein paar Tropfen Blut heraus, aber der Schnitt war nicht sehr tief.

Hinata erschrak, als sie sah, dass ich mich verletzt hatte.

„Gaara...oh nein...tut mir leid!“, sie lief zum erste Hilfe Schrank, der sich zwischen ein paar Regalen befand und kramte nach einem Verband.

„Schon okay...meine Schuld...“, ich brachte die Worte kaum über meine Lippen. Mit einer Mischung aus Faszination und Abscheu betrachtete ich die roten Tropfen die sich langsam verdunkelten. Früher war alles ganz anders gewesen.

Früher.

Noch ganz deutlich konnte ich mich an den Tag erinnern, an dem ich versucht hatte mich selbst zu verletzen. Damals hatte ich keinen Erfolg gehabt und wie enttäuscht ich dabei war!

Doch jetzt war er fort – der Zauber der mich schützte, der Zauber der mich schon immer geschützt hatte – weg – einfach fort – spurlos verschwunden...und ich vermisste ihn schon jetzt...

Ein paar sanfte Fingerspitzen rissen mich aus meinen Gedanken.
Hinata hatte schon damit begonnen meinen Unterarm zu verbinden.
„Das ist doch nur ein Kratzer...“, wehrte ich ab.
Doch sie blieb hartnäckig: „aber er ist sehr lang! Deshalb ist es auch besser wenn ich ihn verbinde.“
Schweigend fuhr sie mit ihrer Arbeit fort.

„So...“, sie betrachtete ihr Werk, welches daraus bestand, das mein ganzer Unterarm komplett eingewickelt war.
„Das wäre doch nicht nötig gewesen...“, grummelte ich, denn wegen so etwas gleich wie eine Mumie rumzulaufen, war mir etwas peinlich.

„Soll ich die Äpfel schälen?“, fragte sie mich langsam und blickte dabei unwillkürlich auf meinen Arm.
„Nein!“, sagte ich ausdrücklicher, als ich vor gehabt hatte. Energisch ergriff ich einen anderen Apfel und begann ihn zu schälen.
Warum hatte ich mich vorhin nur so angestellt! Es war doch gar nichts dabei!

„Gaara...?“, Hinata stupste mich mit einem Finger an die Schulter um mich aus meinen Gedanken zu reißen.
Fragend blickte ich sie an.
„D...Du schneidest zu viel weg...“

Erst jetzt bemerkte ich, dass das, was von dem Apfel übrig geblieben ist, erbärmlich wenig war.
Ohne auf meine Reaktion zu warten drückte sie mir eine neue Frucht in die Hand.
Dann huschte sie hinter mich und ergriff von dort aus beide Hände von mir. In diesem Moment musste meine Gesichtsfarbe wohl die meiner Haare erreicht haben.
Sanft führte sie meine Hand, die das Messer hielt und schnitt dabei die Schale sauber ab.

„S...so geht das...“, eilig ließ sie mich wieder los und nahm ein paar Schritte Abstand.
„Ich werde jetzt den Teig weiter machen...“
Und schon begann sie damit, noch ein Ei aufzuschlagen.

Ein bisschen verdattert stand ich schon da, das musste ich zugeben.
Aber man bekommt ja nicht jeden Tag eine Einweißung, wie man Äpfel schälen soll und dann auch noch so eine...

Mein Gesicht glühte immer noch.
Ich versuchte das zu ignorieren und mich auf meine Aufgabe zu konzentrieren. Man brauchte wirklich gerade mal einen flüchtigen Blick auf die beiden Äpfel zu werfen,

um zu sagen, dass ihrer meilenweit besser geschnitten war.

Den kümmerlichen Rest des vorherigen Versuches schob ich, so weit es ging, von mir und nahm den angefangenen in die Hand.

Voller Konzentration begann ich ihn zu schälen und auf einmal klappte es sogar recht gut.

Als ich zu Hinata aufschaute, warf sie mir ein kurzes Lächeln zu, blickte dann aber gleich wieder auf den Inhalt ihrer Schüssel.

Das Mädchen war nicht nur schüchtern – es war verdammt schüchtern!

Nach einiger Zeit hatte ich alle Äpfel geschält und in kleine Stücke geschnitten. Der Teig war auch anscheinend fast fertig, Hinata mühte sich gerade ab, ihn zu vermischen, was aber ziemlich anstrengend aussah.

Das Zeug war sehr zäh und es schien fast unmöglich, mit dem Kochlöffel da durch zu kommen.

„Warte...“, ich nahm ihn ihr ab und probierte selbst mein Glück.

Die Schwarzhaarige war über diese Hilfe sichtlich froh und erklärte mir, dass ich eigentlich nur noch ein bisschen rühren müsse. Als sie zufrieden mit dem Ergebnis war, holte sie ein Blech aus dem Ofen und breitete darüber Papier aus.

Dann musste der Teig auf das Blech.

Das war eigentlich gar nicht so einfach, denn die zähe Masse zog und dehnte sich und wollte einfach nicht gleichmäßig werden.

Leise kicherte Hinata, als ich vor mich hin fluchte.

Das Ganze sah eher aus wie eine Hügelandschaft, als ein Kuchenboden.

Backen war wirklich nicht so einfach!

Angestrengt fuhr ich mit der Zunge über die Lippen, als ich noch einmal versuchte, die Wogen zu glätten.

„Es reicht schon so...“, meinte das Mädchen gutmütig, als sie sah, wie ich mich damit abmühte. Mit etwas Stolz betrachtete ich die doch noch relativ eben gewordene Fläche – und sah wie Hinata ein Apfelstück mitten in die Masse drückte, dass der Teig sich auf allen vier Seiten der Frucht aufwölbte.

Etwas perplex beobachtete ich, wie sie noch drei weitere Stücke hinzufügte und die Fläche an dieser Stelle mittlerweile genauso aussah wie am Anfang.

„Warum...warum hab ich den Teig überhaupt eben gemacht...?“, fragte ich, denn einen Sinn konnte ich dabei nicht erkennen.

Erst jetzt blickte sie zu mir auf und lächelte kurz, als ich sie wohl immer noch verwundert anstarrte.

„Wenn wir den Boden so hügelig gelassen hätten wie am Anfang, wäre das ganze ziemlich unterschiedlich dick geworden. Dadurch, dass man die Äpfel gut in den Teig drückt, wölbt er sich natürlich wieder ein bisschen, aber wenn der Kuchen fertig ist, ist er schon wieder eben genug, keine Sorge...“

Sie klang ein bisschen sicherer als sonst, das schien ihr wohl selbst auch gerade

bewusst geworden zu sein, denn sie senkte ihren Kopf wieder schnell und widmete sich wieder dem Kuchen.

Auch ich tat es ihr gleich und begann Apfelstück für Apfelstück in den Teig zu drücken.

Als wir damit fertig waren kamen nur noch ein paar Streusel obendrauf und dann kam er auch schon in den Ofen.

Ich kniete mich nieder und blickte gespannt durch das Glas.

„Das dauert jetzt noch eine ganze Stunde bis er fertig ist...“, meinte Hinata zu mir, die wohl bemerkt hatte, dass ich mir vorgenommen hatte, den Kuchen zu beobachten.

„Oh...“

„Aber wir können uns ruhig nach draußen in den Garten setzen“

Wieder dieses Lächeln.

Ich sollte wohl besser aufhören, ihr ständig auf die Lippen zu starren.

Doch überredet hatte sie mich schon längst und so folgte ich ihr ergeben ins Freie.

Die Hyugas besaßen natürlich einen riesigen Garten – was hatte ich auch anderes erwartet?!

Grün – wohin man nur blickte und alles voller farbiger Blütenkelche.

Ich kam mir ein bisschen vor wie in irgendeinem kitschigen Film, so perfekt, ordentlich und gepflegt sah es hier aus.

Wenn man dem gewundenen Steinfeld folgte war weiter hinten ein kleiner Pavillon errichtet, daneben stand ein großer Baum, dessen Zweige und Blätter füllig herunterhingen und den Platz um sich in leichten Schatten hüllte.

Irgendwie zog es mich genau dort hin, weg von den ganzen bunten Farben und Formen, einfach nur zu dem Baum und sich ein bisschen ins Gras setzen.

Ich ging ein paar Schritte vorwärts und bemerkte mit einem prüfenden Blick aus dem Augenwinkel, dass Hinata mir folgte.

Also wanderte ich langsam zu dem besagten Plätzchen und ließ mich dort nieder.

Hinata lächelte kurz und kniete sich mir gegenüber hin.

„Warum lächelst du?“

Ich weiß nicht genau warum, aber irgendwie lag mir die Frage schon lange auf der Zunge, wollte ständig heraus und jetzt hatte sie es in diesem einen Moment der Unachtsamkeit geschafft zu entwischen.

Warum?

Das fragte ich mich wirklich.

Es war mir schon fast unheimlich, so oft angelächelt zu werden.

Und jetzt blickte sie ganz verlegen zu Boden und brachte kein Wort mehr heraus.

Sollte ich sie noch mal fragen?

Nein...

Unsicher fuhr ich mir durchs Haar und beschloss ein bisschen in die Baumkrone zu starren, da mir einfach nichts besseres einfiel.

„Hier ist es am schönsten...“

„Hm?“, ich blickte wieder zu der Schwarzhaarigen, die kaum merklich diese Worte geflüstert hatte.

„Dieser Ort. Es ist so schön ruhig.“

Sie stockte erneut und besann sich erst nach ein paar Sekunden zum Weiterreden.

„Es hat mich gefreut, dass du dir gerade diesen Platz hier ausgesucht hast...“

Dieser Satz war kaum mehr zu hören gewesen.

Und doch hatte ich ihn verstanden.

Sie blickte weiterhin schüchtern zu Boden und es sah auch nicht so aus, als würde sie damit aufhören.

Viel schlimmer – sie hatte den Kopf noch mehr eingezogen, sodass ihr die schwarzen Strähnen ihres Haars tief ins Gesicht fielen.

Warum konnte sie mir nicht einfach in die Augen gucken?

Irgendwie musste ich sie doch ablenken können...

Ich blickte mich genau um.

Der Garten war voller Blumenpracht, doch irgendwie gefiel mir keine recht.

Aber als ich mir das hohe Gras zwischen dem großen Baum, an dem ich lehnte und dem Pavillon genauer ansah, stachen mir einige blaue Tupfer ins Auge.

Völlig unscheinbar sahen die kleinen, himmelblauen Blüten aus.

Mein Blick viel wieder auf Hinata.

Sie hatte sich kaum bewegt, aber es schien mir, als würde sie mich beobachten.

Ich blickte wieder auf die Blumen und fragte ruhig wie denn diese hießen.

Das Mädchen blickte auf und beugte sich ein bisschen nach vorne, um sie sich genau anzugucken.

„Oh...du hast sie entdeckt...“

Was sollte denn das wieder heißen?

Verwundert blickte ich sie an.

„Na ja, bis jetzt sind sie noch keinem so richtig...aufgefallen...“, sie senkte ihren Blick erneut.

Warum musste sie nur dauernd zu Boden starren?

Ich rückte ein bisschen näher, beugte mich hinab und sah von unten zu ihr herauf.

„Alles in Ordnung? Du kannst mich ruhig angucken...ich tu dir schon nichts...“

Für einen kurzen Augenblick schreckte sie auf, als ich ihr direkt in die Augen schaute. Mit einem leichten Rotschimmer auf den Wangen besann sie sich und setzte sich aufrecht hin.

„Ich...äh...die...die...die Blume...“, ihr schien es plötzlich wieder schwer zu fallen die richtigen Worte zu finden, doch dann hatte sie sich gefangen und sprach ruhig weiter: „die Blume hat den Namen „Gedenkemein“...“

Sie lächelte kurz in sich hinein.

„Sie sieht dem Vergissmeinnicht sehr ähnlich...und man hat die Pflanze früher oft als Liebesbeweis verschenkt...“, ihre Wangen wurden noch ein bisschen röter, als sie ohnehin schon waren.

Woran sie wohl gerade dachte?

Meine Backen brannten und ich konnte erahnen, wie rot sie wohl gerade waren.

Warum musste ich denn auch immer anlaufen wie eine Tomate?!

Aber ich konnte es nicht ändern, ich hatte es schon so oft versucht.

Das Gaara ausgerechnet diese Blume aufgefallen war?

Ich musste zugeben, ich liebte sie. Wie sie aussah. Wofür sie stand.

Immer wenn ich sie ansah, und das tat ich oft, erinnerte mich ihr strahlendes Blau an das Blau von traumhaften Augen, SEINEN Augen. Klar und deutlich sah ich sie vor mir, entschlossen wie fast immer, voller Tatendrang, der sogar mich anstecken konnte, ein Vertrauen und die Sicherheit etwas erreichen zu können. All das sah ich in ihm und genau dieses Gefühl liebte ich und deshalb betrachtete ich die zarten Blütenblätter so oft es nur ging. Ein Lächeln stahl sich auf meine Lippen, als ich daran dachte.

Doch dann sah ich wieder auf zu Gaara und ich zuckte kaum merklich zusammen als sich unsere Blicke trafen. Seine mintgrünen Augen ruhten anscheinend schon eine

ganze Weile auf mir, ruhig und konzentriert beobachtete er mich. Sein Ausdruck hatte etwas Interessantes an sich, auf den ersten Blick so leblos, doch bei genaueren Betrachten konnte man seine Neugierde erkennen. Das brachte mich auf eine Idee.

„Gaara?“

„Hm?“, er hob seinen Kopf leicht an.

„Ich möchte dir unbedingt etwas zeigen!“

Zielstrebig führte ich ihn durch unser Haus, bis wir endlich an meinem Zimmer angelangt waren.

Als ich die dunkle Schiebetür aufschob knarrte sie leicht, so wie immer. Lächelnd winkte ich Gaara hinein, als er für einen Moment vor der Schwelle stockte.

Mein Zimmer war immer ordentlich, da war alles auf seinem Platz, es wirkte aber auch nicht so kalt und leer wie Nejis Zimmer, der einen noch strengeren Ordnungssinn hatte wie ich, denn ich liebte ja auch Blumen und deshalb leuchteten an verschiedenen Plätzen viele herrlich farbige Punkte auf, gepresste Blumen in Bilderrahmen sowie bunte Sträuße in Vasen. Doch ich ließ all diese Blumenpracht hinter mir und führte Gaara zu einem der Fensterbretter, auf denen tonfarbene Töpfe standen.

Interessiert warf er einen Blick darauf, als ich auf den Inhalt deutete. In der hellen Blumenerde befanden sich einige rötliche, runde Gewächse, die auf den ersten Blick wie Steine aussahen.

„Das sind Blumen...“, murmelte ich leise und fuhr fort: „auch wenn sie nicht so aussehen...aber sie sind wunderschön...!“

Langsam ging ich zum nächsten Fensterbrett.

„Die hier sind schon erblüht“

Ich könnte schwören, als Gaara sie sah, wurden seine Augen, wenn auch nur für einen kurzen Moment, ein bisschen größer. Aus den eher unauffällig aussehenden Blättern erhoben sich große, hellgelbe Blüten, wundervolle Farbtupfer aus so unerwarteter Quelle.

Ich lächelte erneut. Genau dieser Anblick war mir bei Gaaras Augen eingefallen. Keine Ahnung warum, aber irgendwie...irgendwie...sind sie...

„Sie sind wie du...“

„Hm?“, Gaara, dessen Blick noch konzentriert auf den Blumen gelegen hatte, wandte sich mir zu.

„Äh...“

Hatte ich das gerade eben etwa laut gesagt?! Schamesröte schoss mir ins Gesicht und ich schnappte nach Luft. Warum musste mir das auch rausrutschen!

„Ich...ich...äh...diese Blumen werden „Lebende Steine“ genannt, das wollte ich sagen...“

Hoffentlich hatte er mich vorher nicht verstanden! Ich nuschetete sonst doch auch immer so vor mich hin!

Gaara nickte ernst und meinte dann: „Sie sind wirklich schön...“

Verlegen versuchte ich ein Lächeln und hoffte, dass meine Gesichtsfarbe bald wieder normal wurde.

„Aber ich glaube, es riecht etwas komisch...“

Komisch?

Es roch nach Rauch...

Rauch!

Apfelkuchen!!!

„Der Kuchen!“, keuchte ich und rannte Richtung Küche.

Gaara folgte mir so schnell er konnte und war auch schon zur Stelle, als ich eilig den Ofen öffnete und mir ein Schwall Rauch entgegenströmte. Ruckartig zog er mich aus der Rauchwolke, damit ich wieder Luft bekam.

Wir beide husteten erst mal um die Wette und öffneten schlussendlich die Fenster.

„Oh nein...“, etwas traurig betrachtete ich das kümmerliche schwarze Etwas im Ofen. Den wollte ich doch...

Gaara legte mir die Hand auf die Schulter, sodass ich mich zu ihm umsah.

„War ja klar...“, raunte er.

„Wieso? Was denn?“, ich kannte mich gar nicht mehr aus.

Er grinste.

Das allein war schon ein komischer und vor allem ungewohnter Anblick.

„Ich meine, es war ja klar, das mein erster Backversuch SO enden würde...und dass man danach so aussieht...“, er deutete auf seine Wangen, auf denen sich der schwarze Rauch abgelegt hatte, sodass er wie ein Schornsteinfeger aussah.

Ich lächelte. Ich sah wahrscheinlich genauso aus! Es war zwar kein gescheiterter Backversuch seinerseits, aber er wollte mich anscheinend aufmuntern, da ich so enttäuscht ausgesehen haben musste.

Irgendwie...

Ich wischte mir über die Wangen und lächelte.

„Na ja, beim nächsten Mal klappts bestimmt! Aber jetzt hol ich dir erst mal nen Waschlappen!“

Sie hatte in dem Moment, als sie den Kuchen, oder eher gesagt seine Überreste, gesehen hatte, so traurig ausgesehen, dass ich gar nicht anders konnte, als ihr diese Worte zu sagen.

Ich wusste auch nicht genau, warum ich das gemacht hatte, aber irgendwie fühlte ich mich richtig wohl dabei, als ich mich an ihr Lächeln erinnerte.

Nun stand ich vor dem Waschbecken und rubbelte von meinen Backen den Ruß ab. Man musste schon sagen, in Konoha wurde es einem nie langweilig! So viel wie in diesen knappen zwei Tagen war schon lange nicht mehr passiert.

Nachdenklich betrachtete ich mich im Spiegel und blieb an meinen Augen hängen. Sie sahen wirklich anders aus als noch vor ein paar Tagen, das konnte sogar ich bemerken.

„Gaara? Hast du alles abbekommen?“, unsicher lugte Hinata ins Bad hinein.

„Ja, kein Problem...“

„Weißt du was, wir...“, sie stockte kurz und blickte um.

Noch bevor ich sie fragen konnte, was denn los sei, machte sie kehrt und lief mit einem: „ich bin gleich wieder da!“ los.

„Hinata!“

Ich musste ihr einfach nachlaufen. Eilig folgte ich ihr in die Küche, wo sie sich schnell einen besonders roten Apfel schnappte und gleich weiterrannte.

Warum hetzte sie so herum?

Irritiert stolperte ich durch die Haupttür Richtung Tor, wo ich sie auf der Straße entdeckte.

„Naruto-kun!“, piepste sie, als der Blondschof sie endlich bemerkte.

Naruto Uzumaki!

Unsicher blieb ich auf der Schwelle stehen.

Mit hochrotem Kopf begrüßte sie ihn stotternd und hielt ihm den Apfel verlegen hin.

Es sollte ein Willkommensgeschenk darstellen.

Lange blieb mein Blick auf ihm liegen.

Er lächelte und strahlte und fuhr sich mit der einen Hand durch das strohblonde Haar.

Hinata wurde immer röter, sofern das überhaupt noch möglich war, und fragte nach seiner Mission und dass sie eigentlich etwas anderes hätte schenken wollen und ob er nicht Lust hätte, stattdessen Nudelsuppe essen zu gehen.

Naruto war nun völlig begeistert und umarmte das schwarzhaarige Mädchen stürmisch.

Dieses war total überrumpelt und fiel vor Freude in Ohnmacht.

„Hinata!“, Naruto hielt sie fest, damit sie nicht auf die Straße fiel. „Warum bist du denn schon wieder umgekippt?“

Ganz deutlich konnte ich ihn hören. Naruto Uzumaki. Du hast dich kaum verändert. Du bist immer noch dieser gutmütige Chaot, der vielleicht nicht alles raffte, aber vom Leben manchmal mehr verstand als ich. Zumindest war das mal so. Aber...mittlerweile...

Warum war sie denn SCHON WIEDER umgekippt?

Warum wohl...

Das sah ja nun wirklich ein Blinder mit Krückstock.

Das sah sogar ICH.

Wie konnte man das überhaupt übersehen?!

Als Hinata wieder zu sich kam und mit den Augen blinzelte, setzte er ein breites Grinsen auf und bedankte sich noch mal für den versprochenen Ramen. Hinata hatte alle Mühe, nicht gleich noch mal ohnmächtig zu werden.

Sie lächelte und meinte, dass sie sich sehr freue und wann sie sich treffen würden.

Ich konnte nicht mehr zuhören.

Ich meinte, ich WOLLTE gar nicht mehr zuhören.

Das alles kotzte mich irgendwie an.

Verärgert kniff ich die Augen zusammen.

Warum?

Warum überhaupt?

Warum ärgerte es mich?

WAS ärgerte mich überhaupt?

Ich hatte so ein ungutes Gefühl im Magen. Irgendetwas zerrte an mir. Machte mich wütend.

Aus Reflex ballte ich meine Hände zu Fäusten.

Dieser Naruto...

ER musste der Auslöser sein, noch gerade eben war doch gar nichts gewesen.

Aber Naruto war doch mein Vorbild...

„GAARA!“, er hatte mich entdeckt und stürmte lautstark auf mich zu. „Gaara, genial dass du hier bist! Du musst mir alles erzählen! Wie ist es denn so als Kaze-kage? Wie geht's dir?“, er stockte kurz um Luft zu holen während seine Augen erwartungsvoll glänzten. „Weißt du was? Hinata und ich gehen später zusammen Ramen essen. Komm doch mit! Dann können wir über alles reden!“

Unsicher sah ich von Naruto zu Hinata.

Dieser Idiot. Er merkte noch nicht einmal, dass er Hinata damit verletzte. Aber wie um alles in der Welt sollte ich ablehnen? Und vor allem: WOLLTE ich überhaupt ablehnen?!

„Gut“, stimmte ich zu.

„Okay! Na dann – bis später!“, er winkte noch im Laufen, dann war er schon um die Ecke verschwunden.

Zum Glück.

Denn Ruhe brauchte ich nun wirklich, wollte ich doch meine Gefühle, und das hatten sie wirklich bitter nötig, erst einmal sortieren.

...

Ohne große Worte ging ich über den Schotterweg ums Haus herum. Hinata sah mir ganz unsicher hinterher.

Ich setzte meinen Weg einfach fort und setzte mich schließlich auf die hintere Holzterrasse des Hauses und ließ die Füße knapp über den Grasboden baumeln. Angestrengt beobachtete ich meine Zehen, so als wären sie das Interessanteste der Welt, doch obwohl ich so hartnäckig auf sie starrte sah ich sie nicht wirklich. Dafür ging mir zu viel durch den Kopf.

Was war heute nur passiert?! Das Gefühl in meinem Bauch war total unbekannt für mich.

Dieses flaue Gefühl, das mir verriet, das irgendetwas wichtiges passiert war.

Und das vorhin eben?

Warum war ich nur wütend auf Naruto gewesen?!

Ich ärgerte mich darüber.

Naruto war der netteste Mensch, dem ich je begegnet war.

Er war derjenige, der mich verstanden hatte, als mich noch niemand nicht einmal im Ansatz verstand.

Er hatte mir einen Sinn zum Leben gegeben und ich war ihm doch so dankbar dafür!

Ich hatte es ihm zwar nie wirklich richtig zeigen können, aber ich wusste es doch! Aber kaum erinnerte ich mich an die Szene, die die beiden vorhin abgegeben hatten, und schon stach es mir in der Brust.

Die beiden hatten doch ganz glücklich ausgesehen...

Na ja, Naruto hatte so gelacht, weil er eben fast immer fröhlich war.
Und Hinata...sie...sie...ja...es musste so sein, sie war total verknallt in ihn.

Ich schluckte bei der Erkenntnis.
Über so ein Thema hatte ich mir wirklich noch nie Gedanken gemacht!

Naruto hat nicht mal den Hauch einer Ahnung...

„Gaara, alles in Ordnung?“

Ich hatte Hinata gar nicht kommen hören, doch nun kniete sie neben mir und ließ sich schlussendlich auch auf das Holz nieder.

„Ja...“, schwindelte ich und sah wieder zu Boden, weil ich es nicht aushielt sie dabei weiter anzusehen.

„Wirklich?“, sie hatte mich also längst durchschaut.
Ich starrte weiter auf meine Zehen.

„Ich meine nur...dass“, ich stockte kurz, „dass ihr beide, du und Naruto, ein schönes Paar geben würdet...“

Nur mit Mühe kamen mir diese Worte über die Lippen.

Aber es stimmte doch, oder?

Die zwei sahen so...sie...sie passten einfach zueinander. Und – Hinata war ja schon so was von in ihn verliebt...

Warum aber tat es mir so weh, über so was nachzudenken?!
Sie passten perfekt zueinander...

...oder?

Ich sah zu ihr auf.

Sie hatte den Kopf gesenkt und ich konnte zum ersten Mal ihre Gefühle nicht lesen.
Sie hatte zwar rote Backen, aber sie sah auch so unendlich traurig aus, dass es mir richtig weh tat.

Was war nur los mit mir?! Noch nie hatte ich so viele Emotionen auf einmal gehabt...geschweige denn solche.
Das war ja kaum noch auszuhalten!

„Naruto...“, kaum hörbar flüsterte sie es.

„Naruto wird es wohl...“, sie stoppte mitten im Satz und ließ ihn unvollendet.

Aber ich konnte erahnen, was sie sagen wollte.

„Er wird es wohl nie merken...“

Sie schreckte auf, als ich diese Worte murmelte und sah mich verschreckt an.

„Ich...ich meine...“, plötzlich wusste ich gar nicht mehr, was ich sagen wollte. Ich wollte sie einfach nur noch aufmuntern.

„Ich meine, wenn du es ihm nie sagst, wie soll er das denn auch merken...?“

„Ihm...sagen...?“, man konnte den Zweifel in ihrer Stimme gut erkennen.

Sie traute es sich nicht zu. Sie hatte sich schon immer so wenig zugetraut. Damals...sogar damals schon.

Sie bräuchte eben viel mehr Selbstvertrauen.

Ihre Augen waren voller Unsicherheit.

Ich könnte ihr doch helfen...

Was? Was hatte ich eben gedacht?

Helfen?

Dieser spontane Gedanke setzte sich in meinem Kopf fest.

Ich MUSSTE ihr einfach helfen!

„Ich könnte dir doch helfen...“

„Helfen...?“, nun sah sie mich eher verwundert an.

„Ja...ich bin zwar nicht besonders gut...aber...“, meine Wangen wurden etwas wärmer. Wurde ich etwa rot...?!

Schleunigst fuhr ich fort: „aber du könntest es ihm ja heute Abend sagen und dafür könnten wir ja üben...“

Ich wusste zwar selbst noch nicht genau, wie wir das anstellen sollten, aber wenigstens war jetzt dieser doofe Satz draußen.

Hinata schwieg einen Moment lang, dann lächelte sie: „du bist schon irgendwie komisch...“

„Wie meinst du das?“

Sie lächelte noch ein bisschen mehr. „Schon okay...aber...bist du dir sicher...?“ Unsicher stupste sie ihre Zeigefinger aufeinander.

Ich überlegte nur einen winzigen Moment.

„Ja“

...

„Hm...“

Schon seit geraumer Zeit schwiegen wir uns gegenseitig an.
Keiner traute sich so richtig, das Angesprochene in die Tat umzusetzen.
Dabei war es doch meine Idee gewesen! Warum zur Hölle traute ich mich jetzt nicht wirklich etwas zu sagen?!
Ich wusste ja noch nicht einmal was...

Also musste ich einfach...einfach irgendwas sagen...

„Also Hinata...stell dir mal vor, ich wäre Naruto...was würdest du zu mir sagen?“
Hinata wurde allein von dem Gedanken knallrot.
Das konnte echt was werden!

„Naruto?“

„Ja?“

„Ich...ich...ich...“, weiter kam sie nicht.

WUMMS...und da lag sie auch schon.

Wie konnte ein Mensch nur so derartig leicht in Ohnmacht fallen?!

Wie zerbrechlich sie doch aussah...

Zuerst zuckte ich noch zurück, doch dann entschloss ich mich, sie nicht einfach so auf den Terrassenbrettern liegen zu lassen.
Vorsichtig hob ich ihren Kopf an und manövrierte ihn auf meinen Schoß, damit sie es wenigstens etwas bequemer hatte. Wann sie wohl wieder aufwachen würde?

Ihr langes Haar fiel seidig zu Boden und kribbelte an meinen Händen.

Da mir auf einmal so warm wurde, entschloss ich mich sie nicht weiter anzustarren und mich lieber auf das in goldene Sonnenlicht getauchte Konoha zu konzentrieren.
Doch ich musste gleich wieder nach unten schielen, als sie sich begann zu regen. Erst zuckten nur ihre Wimpern, doch dann schlug sie schlussendlich die Augen auf.
Der verschlafene Ausdruck in ihren weißen Pupillen machte schlagartig einen erschreckten Platz, als sie bemerkte, wo sie sich befand.

„Gaara!“, keuchte sie und rappelte sich blitzschnell auf. Ein wenig enttäuscht von ihrer Reaktion grummelte ich: „du bist ohnmächtig geworden...“

„Oh...äh...“, sie war noch ganz durcheinander.

„Hör zu Hinata, du musst viel selbstsicherer sein!“, ich konnte mir das gar nicht mehr Mitansehen. Energisch packte ich sie an den Schultern: „Du musst es einfach nur sagen! Na los – sag, dass du mich liebst!“

Erschrocken sah sie mich an. Sah mir tief in die Augen. Dann senkte sie ihre Lider und murmelte ein: „Naruto...“

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich in diesem plötzlichen Eifer, der mich übermannt hatte, mich irgendwie falsch ausgedrückt hatte.

„Warte! Das hast du jetzt falsch verstanden!“, versuchte ich die Situation zu retten. „Ich meine, du stellst dir ja vor, ich wäre Naruto, warum bringst du es dann nicht über die Lippen und sagst, dass du mich, dass du NARUTO liebst?! Das verstehe ich einfach nicht! Das wollte ich dir damit sagen!“

„Ich schaffe es einfach nicht...“, flüsterte sie.

„Wovor hast du Angst?“

Sie schwieg. Und blickte zu Boden. Bis jetzt hatte sich gar nichts verändert.

„Wovor?“

Da ich mich nicht mehr traute anzufassen, hob ich ihr Gesicht mit Hilfe des Sandes an, damit sie mich wieder ansah.

In mir brodelte es.

„Hör jetzt mal gut zu, du bist ein hübsches, nettes Mädchen, das vielleicht ein bisschen zu schüchtern ist, aber das freundlichste Wesen aller Zeiten hat! Und warum bitte sollte Naruto, DER Naruto, dich denn bitte verletzen und dich ablehnen, wenn du es ihm denn endlich sagen würdest! Sag mir das! Also hör endlich auf, dich zu verstecken und rede mit ihm!!!“

Verärgert kniff ich die Augen zu, drehte mich um und ging Richtung Pavillion davon, einfach nur fort von ihr.

Mein Herz fühlte sich an als würde es zerspringen.

Hatte ich wieder einen dieser Anfälle? Egal – ich wollte mich einfach nur noch in den Schatten setzen.

Und meine Ruhe haben.

Ruhe.

Und nicht mehr diese blöden Gefühle.

...

Flüsternd fuhr der Wind durch die hellgrünen Blätter und ließ sie leise rascheln. Ich rührte mich nicht, als ich die Schritte hörte, die immer näher kamen.

„Gaara?“, ihre Stimme klang viel lauter und sicherer als sonst. Fragend blickte ich auf und sah in ihr lächelndes Gesicht.

„Du hast Recht...“

...

Nun hatten wir wirklich nicht mehr viel Zeit. Kaum eine halbe Stunde hatten wir nun unter dem Baum gesessen und wie verzweifelt nach den richtigen Worten gesucht. Aber letztendlich waren wir beide zufrieden mit dem Ergebnis. Hinatas Wangen glühten zwar mit der Abendsonne um die Wette, aber sie war kein einziges Mal mehr ohnmächtig geworden und auch ihre Stimme hatte sie mittlerweile unter Kontrolle.

Wir kamen dem Ichiraku immer näher, wo auch schon ein oranger Punkt zu sehen war – Naruto.

Grinsend winkte er uns zu.

Noch ein paar Schritte und schon standen wir vor ihm.

Ein wenig außer Atem keuchte ich ein: „Naruto...“

Auch Hinata schnaufte ein bisschen, aber wieder bemerkte ich, dass ich immer noch nicht wirklich fit war, auch wenn es mir mit jedem Tag hier besser ging.

„Schön euch wiederzusehen!“

Hinata lächelte.

„Lasst uns am Besten schnell reingehen!“, beschloss Naruto und aus dem Augenwinkel sah ich, wie ihm allein durch diesen Gedanken das Wasser im Mund zusammenrann.

Na, da war ich mal gespannt!

Erwartungsvoll trat ich als Letzter ein.

Hinata hatte sich ganz hinten in die Ecke gesetzt, Naruto hatte sich neben sie platziert und für mich war noch ein Hocker neben Blauauge frei.

In dem Imbiss war es sehr gemütlich. Der Besitzer strahlte uns an, als wir uns vor den Tresen setzten und er seinen blonden Stammkunden entdeckte.

„Na, was darfs denn sein?“

„Einmal Rahmen mit Misogeschmack und ganz viel Schweinefleisch!“, ratterte Naruto herunter, so wie er es anscheinend schon tausendmal getan hatte.

„Kommt sofort! Und für die junge Dame?“, fragend guckte er Hinata an.

„Dasselbe bitte“

Dann guckte er mich an.

Von Ramen hatte ich nun wirklich keine Ahnung.

„Für mich auch“, meinte ich schließlich. Mal sehen wie es mit Narutos Essgeschmack aussah.

„Also dreimal“, eifrig begann er damit, das Gericht fertigzustellen.

„Oh, hallo Ayame!“, begrüßte Naruto die junge Frau, die sich daran machte, dem Wirt zu helfen.

„Hallo Naruto. Na, wie war deine Mission?“

„Ist ganz gut gelaufen“, er grinste, „gar kein Problem...“

Dann wand er sich wieder uns zu.

„Danke Hinata, dass du uns das Essen spendierst. Echt nett von dir!“

„Mach ich doch gerne“, meinte sie, und ich war irgendwie richtig stolz, weil sie es so laut und deutlich gesagt hatte. Bis jetzt lief es noch ganz gut.

„Ah, Gaara, erzähl doch mal: was ist denn so alles passiert?“, zwei große azurblaue Augen starrten mich erwartungsvoll an.

„Na ja, als du gegangen bist, nicht mehr so viel“

Irgendwie war es immer viel spannender und aufregender, wenn er vor Ort war.

„Aber wir haben uns an eurem Dorf ein Beispiel genommen und unterrichten unsere Schüler nach Konoha-Methoden...“

Das war eine der besten Ideen der Alten gewesen, die sie seit langem gehabt hatten. Alle hatten sich wirklich weiterentwickelt. Und ich hatte mich ja auch daran beteiligt, und unterrichtet.

„Wirklich? Das ist doch richtig gut, oder?“

„Ja, wir haben große Fortschritte gemacht...“

Irgendwie dämmerte es mir, dass ich für unser Ziel eher hinderlich war. Naruto sollte sich doch auf Hinata konzentrieren, und nicht auf mich.

Aber verschwinden konnte ich jetzt wirklich schlecht.

Wie ein Wink des Schicksals wurde gerade unser Essen fertig und sobald der Chaos-Ninja seine Schüssel Ramen vor sich stehen hatte, hatte diese seine volle Aufmerksamkeit.

Interessiert betrachtete ich die dampfende Suppe.

Lecker sah sie ja mal zumindest aus.

Vorsichtig probierte ich ein bisschen und ich musste sagen, sie schmeckte wirklich sehr gut. Also konzentrierte ich mich vorerst auf Essen, schielte aber doch hin und

wieder Richtung Hinata.

Diese schwieg erst mal vor sich hin und aß auch gemächlich ihre Suppe.

Naruto war schon wieder mit seiner Portion fertig und war drauf und dran Nachschlag zu bestellen, als ihm dämmerte, dass das ja nicht auf seine Rechnung ging. Hinata nickte ihm aufmunternd zu und so stürzte er sich auf die nächste dampfende Schüssel.

„Du, Naruto...“, ein leichtes Zittern ging durch ihre Stimme, sie konnte ihre Aufregung nicht ganz verstecken.

Fragend blickte der Angesprochene auf.

Jetzt war es endlich soweit!

Gespannt beobachtete ich die beiden.

„Naruto...ich...“, sie machte noch einmal eine Pause und holte tief Luft. „Ich wollte dir sagen, dass du ein großartiger Shinobi geworden bist und dich wirklich weiterentwickelt hast...“

Was machte sie da?

Warum wandte sie sich schon wieder ab und aß weiter?

Naruto sagte erst mal kein Wort, dann meinte er fröhlich: „Danke...“

Jetzt wandte sich auch noch der Blondschof ab und schaufelte weiter Ramen in sich rein.

Unfähig, irgendetwas einzuwerfen, schielte ich auf Hinata und versuchte ihr zu verdeutlichen, dass sie doch gefälligst weitermachen sollte.

Doch sie starrte permanent auf ihr Essen, sodass ich es schlussendlich aufgeben musste.

Und da Naruto sich nun wieder mit mir befasste und mich mit Fragen durchlöcherte hatte ich auch gar keine Zeit mehr mir über die Situation Gedanken zu machen.

...

Es war schon dunkel, als wir uns voneinander verabschiedeten.

Ingeheim hoffte ich, dass Hinata nun endlich, und wenn es auch im letzten Moment war, mit der Sprache herausrückte, doch sie war so still wie immer und verabschiedete sich nur ganz höflich.

Auf den Straßen Konohas war es schon ganz ruhig geworden und kaum jemand kam uns noch entgegen. Ganz deutlich konnte man unsere Schritte hören als wir schweigend Richtung Hyuga-Anwesen marschierten.

„Warum hast du nichts gesagt?“, fragte ich sie nach einiger Zeit, eben so lange, wie ich es noch ausgehalten hatte. Warum hatte sie sich diese Chance entgehen lassen?!

Sie schwieg und ging einfach weiter, selbst als ich anhielt.

„Hinata!“

Widerwillig folgte ich ihr.

Wie ich es doch hasste, wenn man mir nicht antwortete!

Doch ich konnte ihr einfach keine Antwort entlocken und so beließ ich es erst mal.

Selbst im Dunkeln wirkte das Anwesen einladend und freundlich. Hie und da brannten einige Lichter, es waren also auch noch andere Personen anwesend, auch wenn ich diese bis jetzt noch nicht zu Gesicht bekommen hatte.

Still lotste mich die Schwarzhaarige durch die vielen Gänge und schob eine dunkelblaue Schiebetür auf.

„Das ist unser Gästezimmer. Das Bad ist hinter der Tür links im Raum...“, sie verbeugte sich kurz: „ich wünsche dir eine gute Nacht...“

Da sie schon im Gehen war, hielt ich sie schnell am Handgelenk fest.

„Hinata! Du hast mir noch immer nicht gesagt, warum du...warum du wieder nicht aus dir rausgekommen bist!“

Unsicher kaute sie auf ihrer Lippe und blickte zu Boden.

„Mir ist nur etwas klar geworden, was ich vorher nicht gesehen habe...das ist alles“

„Was heißt das?“

„Das weiß ich selbst noch nicht...“

Noch bevor ich irgendwie reagieren konnten kam sie einen Schritt auf mich zu, stellte sich auf die Zehenspitzen und drückte mir einen Kuss auf die Stirn. Dann machte sie auf der Stelle kehrt und rannte um die nächste Ecke.

Unschlüssig ob ich ihr folgen sollte oder nicht stand ich nun da.

Stand da und wusste nicht was da eben gerade geschehen war und was ich denn nun bitte machen sollte.

Das einzige was mir klar war, war dass irgendetwas in meinen Magen verdammt heftig kribbelte.

...

Okay, das mit der Fortsetzung hat jetzt etwas länger gedauert, ich hoffe, ihr seid nicht böse! ^^

Aber in diesem Kapitel kam ich mir ein bisschen wie ein Bändiger vor, dauernd wollten die Charaktere ihren eigenen Kopf durchsetzen! XD

Eigentlich war nämlich geplant, dass Gaara lediglich einen Spleen für Hinata bekommt und ihr deshalb helfen will, selbstständiger zu werden... Aber der Dickschädel musste sich ja unbedingt verknallen! XD Na ja, ich hoffe, ihr seid nicht allzu überrascht, aber irgendwie muss ich gestehen, dass das Pairing Gaara x Hina irgendwie total gut zusammenpasst (bin selbst total überrascht...).

Na ja, ich hoffe, ihr hattet viel Spaß beim Lesen!!! ^^

Eure DJ-chan

Kapitel 4: Day three - Kiba (part one)

Nun bin ich endlich mit dem dritten Tag fertig geworden und hoffe, dass ihr des Wartens noch nicht überdrüssig geworden seit...XD Mir kommt es so vor, als würde ich für jedes Kapitel ein bisschen länger brauchen, was aber daran liegt, dass ich bei jedem Tag ein bisschen mehr schreibe...Keine Ahnung warum es immer länger wird...XD

Deshalb habe ich auch das Kiba-Kapitel geteilt...

Na ja, auf jeden Fall wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen!!!

eure DJ-chan ^^

Day three – Kiba (part one)

Es war schon hell, als ich das erste Mal die Augen aufschlug.

Gebendet von den Sonnenstrahlen, die mir ins Gesicht fielen, kniff ich sie sofort wieder zusammen.

Na toll – hatte ich etwa verschlafen?

Und dabei hatte ich doch die ganze Nacht über kein Auge zugekriegt, dauernd hatten mich zahllose Fragen daran gehindert einzuschlafen und das komische Kribbeln im Bauch hatte auch nicht verschwinden wollen.

Aber anscheinend war ich dann irgendwann vor Erschöpfung eingeschlafen, so wie damals, als mich Nacht für Nacht die Angst vor Shukaku wach gehalten hatte.

Doch noch müde rieb ich mir die Augen und richtete mich mühsam auf.

Wie als hätte er nur darauf gewartet schob plötzlich ein bekanntes Gesicht die Tür ruckartig auf.

Was wollte denn ER?

Mürrisch blickte mich Neji Hyuga mit seinen großen, weißen Pupillen an und mir fiel auf, wie komplett anders doch solche Augen aussehen konnten, je nach Gefühlslage eben.

Hinatas hatten immer einen viel weicheren Ausdruck.
Doch wo war sie?

„Hinata ist heute früh auf Mission“, beantwortete mir der Schwarzhaarige meine nicht gestellte Frage.

„Sie bat mich, dich zu deinem nächsten Gastgeber zu führen, da sie dich nicht wecken wollte“

„Gut“, murmelte ich und wurde für einen Moment ein bisschen traurig. Verabschiedet hätte ich mich schon gerne von ihr...aber so hatte ich ja auch einen Grund, sie wieder zu sehen und das war doch was!

Vielleicht ergibt sich ja irgendwann etwas, schlussfolgerte ich in Gedanken und da Neji mir schon zugedröhnt hatte, dass er auch nicht besonders viel Zeit hätte, er vor der Tür auf mich warten würde und ich mich gefälligst beeilen sollte, begann ich schnell damit mich anzuziehen.

Leise konnte man das Zirpen der Grillen hören, das nur von unseren Schritten, die man sehr deutlich wahrnahm, gestört wurde.

Der kiesige Weg führte an einigen Wiesen mit hüfthohen Gras vorbei, die Häuser Konohas hatten wir längst hinter uns gelassen, nur hie und da sah man noch Gebäude, die aber eher landwirtschaftlich aussahen.

Wo führte er mich nur hin?

Neji steuerte zielsicher auf einen noch kleineren Pfad zu, der sich mitten durch die Wiese wand.

Erst jetzt viel mir das einstöckige Gebäude auf, das etwas versteckt zwischen ein paar Bäumen stand. Es hatte eine große, hölzerne Veranda, die komplett überdacht war. Das Dach bestand aus groben Schindeln aus Holz, die rötlich schimmerten. Das Haus selbst wirkte etwas gedrungen, aber doch sehr gemütlich.

Je näher wir kamen, desto intensiver wurde der Geruch nach Hunden. Noch bevor man sie sehen konnte, meldeten sie sich auch schon lautstark zu Wort und kamen laut bellend angerannt.

Bei dem Getöse, das sie machten, bekam ich für einen Moment eine Gänsehaut, da ich dieses Gebelle nicht wirklich leiden konnte.

Fünf Vierbeiner scharrten sich nun um uns, umkreisten uns schwanzwedelnd und schnüffelten in unsere Richtung. Sie alle hatten unterschiedliche Größen und keiner hatte die gleiche Fellfarbe. Besonders nah kam mir ein tiefschwarzer Köter, der eine sehr beachtliche Größe aufweisen konnte.

Eilig machte ich ein paar große Schritte, immer begleitet von der Hundehorde.

Neji schien das Ganze nichts auszumachen, ruhig schritt er weiter, ungeachtet des

Spektakels, das die Vierbeiner ja auch seinetwegen boten.

Im Schatten eines Baumes direkt vor der Veranda begann sich etwas zu bewegen. Langsam blickte der braunhaarige Junge in unsere Richtung, hob begrüßend den Kopf leicht an und rasselte sich lässig auf.

Wie hieß er gleich noch mal?

Er hatte gegen Naruto gekämpft, ganz genau konnte ich mich an diesen langatmigen Kampf erinnern, an seine frechen, selbstsicheren Sprüche, sein Verhalten und seinen Kampfstil.

Doch so sehr ich auch nachgrübelte, seinen Namen hatte ich einfach vergessen.

Etwas verärgert über mich selbst zog ich mit den Schritten an und stand dann auch schon vor ihm.

„Hallo Kazekage-Gaara-san! Ich bin Kiba!“, grinsend hob er zwei Finger und deutete einen Gruß an.

Seine freche Geste verhöhnten die doch ganz höflichen Worte und es kam mir so vor, als nähme er mich nicht mal im geringsten Ansatz ernst.

Hatte ich mich etwa so verändert, dass man vor mir nicht mal mehr ein kleines bisschen Angst haben musste?!

Sonst war ihnen immer die Furcht ins Gesicht geschrieben gewesen, diese Blicke hatten sich mir ins Gedächtnis gemeißelt und so brauchte ich nicht einmal einen kurzen Augenblick, um mich daran zu erinnern.

Auch ER hatte Angst gehabt, wenn ich mich recht erinnerte, hatte er sogar seine Teamkollegen vor mir gewarnt!

Ich war mir gar nicht sicher, ob ich mich über diese Veränderung freuen sollte, oder nicht. Deshalb nickte ich und murmelte noch etwas abwesend: „Gaara...“

„Wie? Was ist?“, Kiba hatte mich aber trotzdem gehört.

„Nenn mich einfach Gaara...“

„Klaro!“, er grinste und streichelte einem großen weißen Hund über den Kopf.

„Das ist Akamaru“, ein bisschen Stolz lag in seiner Stimme.

Ich blickte den besagten Vierbeiner an, der sich zu meinem Entsetzen aufbäumte und direkt auf mein Gesicht zusprang. Hastig machte ich eine fahrige Handbewegung und eine rettende Sandschicht schoss zwischen mich und dieses Fellungetüm.

Enttäuscht jaulte er auf und sank wieder auf alle viere zurück.

„Keine Angst...“, spöttelte Kiba, der meine Reaktion geringschätzig beobachtet hatte, „der wollte dich doch nur begrüßen!“

„Ich habe keine Angst“, grummelte ich sehr deutlich zurück.
Ich und Angst!

Wieso musste auch ausgerechnet DER mein neuer Gastgeber sein?!

Neji hatte das Ganze bis jetzt stillschweigend mit angesehen, doch nun räusperte er sich und meinte, er müsse weiter, hob zum Gruß die Hand und machte sich auch schon schnurstracks auf den Weg.

Jetzt war ich allein mit diesem frechen Ninja, der auch noch genauso wie sein übergroßer Hund roch. Mal sehen, wo das noch enden würde...

„Lass uns am besten ein bisschen durch die Gegend laufen!“, bestimmte er von einer Sekunde zur anderen, so dass ich nicht einmal den Hauch einer Chance für einen Einspruch hatte.

Na ja, mir sollte es recht sein.

So konnte ich mir wenigstens ein bisschen mehr von Konohas Umgebung ansehen.

„Komm Akamaru, Gassi gehen!“, posaunte er viel zu laut in Richtung Vierbeiner und rannte auf einmal mit beachtlicher Geschwindigkeit los.

Akamaru bellte, wie als würde er dem Braunhaarigen eine Antwort geben und schoss auch schon seinem Herrchen hinterher.

Etwas perplex stand ich nun irgendwie zurückgelassen im Schatten des Baumes und sah die beiden voller Elan davon stoben. Wollten die etwa die ganze Zeit so durch die Gegend hechten?

Und verdammt noch mal – er drehte sich wirklich kein einziges Mal um und mir kam der leise Verdacht, dass er auch nicht auf die Idee kommen würde, auf mich zu warten. Etwas wütend knirschte ich mit den Zähnen und machte mich daran, die zwei einzuholen.

„Na, auch schon da?“, fragte Kiba herausfordernd, als ich endlich mit ihm auf gleiche Höhe kam.

Der Kerl hatte aber auch eine derartige Geschwindigkeit, dass ich mich hart tat Schritt zu halten, ohne allzu sehr ins Schnaufen zu kommen.

Wieder einmal bemerkte ich, wie angeschlagen ich doch noch war, das Blut rauschte in meinen Ohren und mein Herz pulsierte unaufhörlich.

Allzu lange konnte ich wirklich nicht, jedenfalls auf keinen Fall so schnell, weiterlaufen.

Kiba hatte seinen Blick nach vorn gerichtet, so als fixiere er ein Ziel und mir kam es so vor, als würde er noch ein bisschen schneller werden.

Der Kerl hatte echt Nerven!

Er wollte mich also tatsächlich HERAUSFORDERN, mich den Kazekage!

Und das Schlimme daran war: wenn er so weiter machte, dann würde er das mit Leichtigkeit schaffen!

Verärgert biss ich die Zähne zusammen und versuchte meine Schritte zu

beschleunigen.

Zuerst waren wir noch auf dem Pfad gelaufen, doch nun stoben wir über eine riesige Wiese mit knöchelhohem Gras.

Die Halme kitzelten mich noch an den Zehen, doch langsam verschwand das Gefühl, alles wurde dumpf und vollständig von der Erschöpfung übermannt.

Ich konnte einfach nicht mehr.

Diese Tatsache aber wollte und wollte mir nicht in den Kopf und widerwillig drängte ich diese Erkenntnis wieder fort, obwohl mein Körper nach Erholung schrie.

Ich wollte nicht unterlegen sein – und vor allem schon gar nicht gegen diesen Typen!

Voller Entschlossenheit kniff ich die Augen zusammen und rannte weiter.

In meinen Ohren begann es zu summen und kleine schwarze Flecken tanzten mir durch die Sicht. Meine Beine wurden so schwer, dass ich für jeden neuen Absprung mehr Willenskraft an den Tag legen musste. Immer und immer wieder rief ich mir ins Gedächtnis, dass ich nicht verlieren wollte, nur um zu verhindern, dass ich nicht einfach stehen blieb und mich ins Gras fallen lies, was so verlockend wie noch nie erschien.

Ein siegessicher grinsender Kiba schob sich vor mein geistiges Auge und auch das wirkte wie ein Ansporn.

Unsere Schritte konnte ich schon lange nicht mehr hören, wie in Trance führte ich die Bewegungen aus, so als wäre es ein anderer der da lief.

Ich hatte mein Limit erreicht.

Ohne Ankündigung knickten meine Beine kraftlos ein, nicht einmal mein Willen konnte das verhindern. Unsanft kam ich auf dem Gras auf und wegen der hohen Geschwindigkeit überschlug ich mich gleich ein paar Mal.

Verdammt!

Unfähig mich weiter zu bewegen lag ich auf dem Rücken im Gras und die Erschöpfung lähmte mich wie tonnenschwere Gewichte.

Mein Brustkorb hob und senkte sich, meine Lunge schrie nach Luft und die Wolken im Himmel tanzten, weil sich bei mir alles drehte.

Mein Kampfeswillen legte sich und ich schloss resigniert die Augen.

Aus.

Vorbei.

Ich hatte versagt.

Die Müdigkeit übermannte mich, schwappte wie eine riesige Welle durch meinen Körper und selbst das Rascheln der Halme direkt neben mir konnte mich nicht dazu bringen, mich zu bewegen. Kiba hatte sich vor mir hingekniet und blickte mir prüfend ins Gesicht, denn das erste, was ich sah nachdem ich die Augen öffnete, waren seine Raubtierhaften Pupillen, deren Ausdruck ich im Moment wirklich nicht deuten konnte.

„Alles okay?“, fragte er und ich war mir nicht sicher, ob ich es jetzt als scheinheilige Floskel oder ernst gemeinte Frage werten sollte.

Ich brummte vor mich hin, weil ich weder Lust noch Kraft für eine richtige Antwort

hatte. Natürlich ging es mir blendend! Ha-ha. Ich schloss die Augen wieder, weil es mir zu anstrengend vor kam sie offen zu halten. Für ein paar Sekunden war nur mein eigener Atem zu hören. Doch dann bemerkte ich wie eine kräftige Hand mein Handgelenk umschloss und zwei Finger dagegen presste.

„Lass das!“, fauchte ich und versuchte mich von seinem Griff zu lösen.

„Hör mal, du liegst im Gras und rührst dich nicht mehr, da darf ich doch zumindest deinen Puls prüfen oder? Der ist übrigens unter aller Kanone, damit du´s nur weißt!“, aus seinen Augen sprühten förmlich Funken.
Mein Gott, war der immer so leicht reizbar?!
Aber anscheinend machte er sich sogar Sorgen.

Kein Wunder, mein Anblick war sicher nicht sehr berauschend.

„Mit mir ist alles okay...“, murmelte ich und setzte meine Erklärung fort: „ich bin nur etwas geschwächt und hab mich überanstrengt“

Es nervte mich ein bisschen, dass ich das hier so gut wie jedem auf die Nase binden musste.

Kiba verzog seine Mundwinkel nach unten: „Und warum bist du Idiot dann gelaufen?!“

Verärgert schnappte ich nach Luft.

Warum?

Warum?!

„Na weil du mir davongelaufen bist! Du hast mich doch herausgefordert! Hätte ich etwa einfach stehen bleiben sollen?!“, völlig zügellos keuchte ich ihm das entgegen.
Er legte nur seinen Kopf schief: „Hä?“
Verständnislos blickte er mich an.

Hatte ich ihn am Ende vielleicht sogar falsch eingeschätzt?

Doch dann blitzte es in seinen Augen: „Ja klar...ich wollte doch wissen, wie schnell du bist...“ Er grinste und wuschelte sich durchs Haar.

Aber schon wurde sein Blick ernster und ruhig strich er Akamaru über den Kopf: „Aber wenn du noch nicht fit genug dafür bist, ist das doch alles Käse...du hättest einfach nicht laufen sollen“

„Sag mir nicht, was ich tun und lassen sollte“, maulte ich motzig zurück, weil mich diese ganze Situation so unglaublich nervte.

Am liebsten wäre ich jetzt irgendwo allein, an einem schönen ruhigen Plätzchen und nicht bei so einer aufgedrehten, neunmalklugen Grinsebacke!

Kiba hatte sich derweil ins Gras plumpsen lassen und streichelte kommentarlos über Akamarus Fell. Mühsam rappelte ich mich auf und schwankte ein paar Schritte davon, bis mich meine Beine nicht mehr trugen und ich wieder am Boden saß.

„Das sieht jämmerlich aus...“

„Klappe!“, zischte ich scharf.

Kibas Kommentar schmerzte ungemein und dass er mich SO sah, zerschmetterte meinen ganzen Stolz mit nur einem einzigen Schlag.

Für einen kurzen Augenblick schoss mir das Bedürfnis in den Kopf meinen „Trauerzug der Wüste“ anzuwenden und es kribbelte verdächtig in den Fingerspitzen. Gerade noch rechtzeitig konnte ich das Gefühl wieder unterdrücken, hatte ich mir doch geschworen, nie wieder etwas zu tun, was ich bereuen könnte.

Und das hier WÜRDE ich bereuen...

Kraftlos lies ich meine Hände wieder ins Gras baumeln und bedachte Kiba dafür mit ein paar besonders finsternen Blicken.

„Jetzt guck nicht so...“

Der Kerl hatte wirklich nicht mehr den geringsten Respekt vor mir!

Obwohl ich meinen Kopf misstrauisch von ihm abgewandt hatte, erhob er sich und kam auf mich zu.

Was hatte er denn jetzt wieder vor?!

Ohne große Worte packte er mich unter den Achseln und wuchtete mich einfach über seine rechte Schulter!

In dem Moment war ich erst mal so perplex, dass ich gar nicht wusste, was ich jetzt sagen sollte und schnappte nur völlig überrumpelt nach Luft.

Ohne ein Wort der Erklärung marschierte er los und da ich immer noch nicht in der Lage war etwas zu sagen konnte ich nur einem fröhlich hechelnden Akamaru ins Gesicht schauen, der ergeben Kiba folgte und – warum zum Henker kam es mir nur so vor – verschmitzt zu mir nach oben schielte.

Ich bedachte ihn dafür mit ein paar besonders düstern Blicken, die er aber hechelnd ignorierte. Jetzt musste ich mich sogar noch anstrengen einen Hund zu beeindrucken – und das auch noch erfolglos!

So langsam kam es mir vor, dass heute echt nicht mein Tag war. Meine Fassung wiedergefunden begann ich endlich Veto einzulegen.

„Kiba lass mich los! Was fällt dir eigentlich ein! Lass mich endlich los!“, meine Worte wurden immer schärfer.

„Warum denn? Willst du hier etwa liegen bleiben? Du kommst doch keine drei Schritte weit!“, ungerührt marschierte Kiba weiter.

Blöderweise hatte er damit sogar Recht, denn das letzte Mal, wo ich so erschöpft gewesen war hatte ich auch eine gute Stunde gebraucht, bis ich wieder einigermaßen gehen konnte.

Also wäre es wirklich sinnlos es auf eigene Faust zu versuchen.

Wenn das Ganze doch nur nicht so extrem demütigend wäre!

Verärgert kniff ich die Augen zusammen und verfluchte meine Schwäche nun schon zum x-ten Mal, bis mir plötzlich etwas ziemlich feuchtes übers Gesicht strich.

Erschrocken riss ich die Augen auf und konnte gerade noch sehen, wie Akamarus Zunge über meine Stirn fuhr.

Verdattert blickte ich in seine dunklen Knopfaugen, die irgendwie unvermeidbar keck aussahen.

„Er mag dich“

Schweigend lies ich meinen Kopf sinken. Wusste er eigentlich, was er da sagte?

Es war nur ein einfacher Satz gewesen, für ihn vielleicht bedeutungslos.

Tonlos formten meine Lippen den Satz erneut, Wort für Wort.

Er mag mich.

Das hatte ich bis jetzt noch nie von einem Menschen gehört und die Tiere hatten mich von jeher gemieden.

Sie schienen Shukakus Gegenwart sofort zu spüren und deshalb hatte ich nie eines berührt, geschweige denn das MICH eins berührt hätte! Noch immer spürte ich die nasse Stelle auf meiner Stirn, die Akamaru abgeschlabbert hatte.

Nachdenklich starrte ich auf die grobe Struktur von Kibas Jacke ohne dass ich sie wirklich wahrnahm. Plötzlich blieb Kiba stehen.

„Na, hat´s dir die Sprache verschlagen?“

„Nein“, aus den Gedanken gerissen blickte ich jetzt auf meine herabbaumelnden Arme und das Gras am Boden. Ich hatte nun wirklich keine Lust , ihm das, worüber ich gerade nachgedacht hatte, zu erzählen!

Grinsend – und das konnte ich irgendwie erahnen obwohl ich ihn nicht sah – fuhr er fort: „Dich hat wohl noch kein Tier abgeschleckt, oder?“

Verblüfft öffnete ich den Mund, wollte irgendetwas dagegen erwidern, denn wie konnte er nur...

„Nein“, fast wie ein Reflex murmelte ich dieses Wort, konnte es nicht aufhalten.

Nein, mich hatte noch kein Tier abgeschleckt, nein, von mir hatte sich noch kein Tier streicheln gelassen und nein, mich hat noch niemals nie ein Tier lieb angeguckt! Gebellt hatten sie, die Hunde aus Suna, gefaucht die Katzen, auch die herrenlosen, die Tiere im Wald flüchteten und die Vögel flogen davon!

Für einen Moment fühlte ich mich einsam, doch dann wurde mir bewusst, dass es womöglich gar nicht mehr so war.

Na ja, zumindest hatte mich ja Akamaru abgeschleckt und jetzt erst merkte ich, wie er schnüffelnd durch mein Haar fuhr.

„Akamaru...“, murmelte ich leise und streckte meine Hand nach ihm aus.

Wider Erwarten zuckte er nicht zurück und lies sich am Kinn kraulen.

Es war sehr weich und unwillkürlich formte mein Mund wieder ein Lächeln.

Kiba hatte sich bis dahin nicht wieder bewegt, doch jetzt, wo er Akamarus leises, wohlwollendes Winseln vernahm ging er in die Knie, sodass meine Beine wieder an Boden aufsetzten und richtete mich auf wie ein Kind, das gerade erst gelernt hatte zu gehen.

Ich ignorierte diese Behandlung und mein Blick blieb an dem großen weißen Hund hängen, der genüsslich die Augen geschlossen hatte und sie erst jetzt wieder öffnete, so als wolle er sagen: Hey, warum hast du denn aufgehört?

„Na, du scheinst dich ja wirklich mit ihm angefreundet zu haben...“

Nun erst blickte ich dem Braunhaarigen ins Gesicht und mir kam es so vor, als wäre der Ausdruck in seinen Augen weicher geworden. Still nickte ich und streckte meine Hand noch mal zu Akamaru. Dieser kam einen Schritt näher und schlabberte selig meine Handfläche ab.

Kiba grinste: „Es ist das Salz“

„Wie?“, fragend sah ich zu ihm auf.

„Na, Tiere lieben es Salz zu schlecken. Und da du total durchgeschwitzt bist, bist du voller Salz, deswegen findet es mein Kleiner so toll dich abzuschlabbern!“, liebevoll tätschelte er den Kopf des Hundes.

Keck blickte der Getätschelte durch die Runde, doch plötzlich änderte sich der Ausdruck in seinen Augen. Ein kurzes Blitzen ging durch sie und Akamaru riss seinen Kopf in die Höhe – und schnappte zu!

Entsetzt riss ich meine Hand fort von seinem Maul, um Haaresbreite hatte er meine Finger verfehlt, deutlich sah ich seine großen weißen Zähne und ein Schaudern durchzog mich.

Weißer Zähne.

Ein Aufblitzen.

Sie schnappten nach mir!

Ich war doch klein, so klein, warum tut ihr so was? Der Welp war doch so süß! Ich hatte ihn doch nur streicheln wollen! Doch dieses Ungetüm von Mutter, dieses schwarze Fell, diese weißen Zähne, das Maul, das immer näher kam, die gelben Augen die vor Furcht und Zorn glänzten – und das rote warme Blut das auf mich spritzte, als ich meine Augen vor Furcht schloss. Der Sand hatte mich beschützt, doch der Dämon hatte mich verflucht...

Meine Hand zitterte so sehr, so sehr, dass ich schon fast nicht mehr hinsehen konnte. Und doch blieben meine Augen starr auf sie gerichtet, unfähig wo anders hinzusehen.

„Gaara...“

Sie zitterte immer noch...

„Gaara!“

So wie damals...

“GAARA!”, grob packte mich Kiba an den Schultern und schüttelte mich durch. Wie aus einer Trance aufgewacht starrte ich ihn völlig überrumpelt an.

Ein paar Sekunden lang sah er mir tief in die Augen, so als könnte er mich damit durchschauen. Ich versuchte seinem Blick auszuweichen, doch diese Raubtierhaften Augen zwangen mich dazu, ihn weiter anzusehen.

Irgendwie hatte der Kerl wirklich eine gefährliche Ausstrahlung schlussfolgerte ich und das lies wiederum darauf schließen, das ich mich wieder etwas beruhigt hatte.

Unsicher wankte ich etwas zurück um mehr Abstand zwischen mich und diesen...diesen Hund zu bringen.

Dieser legte den Kopf schief und beobachtete mich.

Weg.

Er sollte einfach nur weggehen...

Wieder schwankte ich ein paar Schritte davon. Bis Kiba mich mit einem festen Griff am Arm packte.

„Bleib da“

„Lass mich...“, murmelte ich und wollte mich schon losreisen, als Kiba mich mit noch festerem Griff weitersprach: „Du brauchst keine Angst haben“

Scharf zog ich die Luft ein.

Schon wieder diese alberne Thema!

„Wirklich nicht. Schau...Akamaru hat nur nach ner Fliege geschnappt, nicht nach dir!“

Wie als würde er Kiba bestätigen gab der Hund ein paar Laute von sich und kaute ein-, zweimal.

Unfähig, irgendetwas zu erwidern blieb mein Blick auf dem Weißen gerichtet.

„Sag mal, haben schon mal Hunde nach dir geschnappt? Du sahst aus, als hättest du gerade Riesen-Schiss gehabt, oder?!“, Kiba grinste noch breiter als jemals zuvor.
„Aber du brauchst echt keine Angst haben, ehrlich! Stimmt´s Akamaru?“

Hechelnd kam der Angesprochene näher.

In mir kribbelte es und ich glaube es war wirkliche Angst, echte, reale Angst, die ich zuvor noch nie richtig wahrgenommen hatte, weil sie immerzu von Hass und Einsamkeit überdeckt worden war.

Ich hatte Angst vor Hunden!

Diese Erkenntnis traf mich auf einen Schlag, hatte ich doch noch nie vor etwas Angst gehabt – oder na ja, ich hatte es mir eben eingebildet.

„Krass...“, Kiba war anscheinend genauso überrascht wie ich, auch wenn er es wohl eher belustigend sah.

„Ihr nervt...“, wütend drehte ich mich um und wollte davon marschieren, doch wieder hielt mich Kiba davon ab.

„Jetzt wate mal!“

„Nerv nicht und geh mir aus dem Weg!“, fuhr ich ihn an.

„Und du krieg dich wieder ein! Du benimmst dich wie ein bockiges Baby!“

Baby.

Und das von ihm.

Und bockig obendrein.

Und mir dämmerte, dass er damit sogar Recht haben könnte.

Eilig versuchte ich meine Gefühle zu sortieren, doch so aufgewühlt wie ich war, konnte ich meine Wut kaum unterdrücken.

Schnaubend wollte ich an ihm vorbei.

Wollte. Denn Akamaru hielt mich am Ärmel fest und so konnte ich nicht anders, ich musste mich zu ihm umdrehen.

Fest hatte er in den dunklen Stoff gebissen und es sah nicht so aus, als würde er so schnell wieder loslassen.

Stattdessen blickte er mich mit seinen schwarzen Knopfaugen an und winselte leise.

„Will er sich etwa...entschuldigen?“, fragte ich leise.

„Jepp. Du solltest ihn lieber streicheln, sonst lässt er dich gar nicht mehr los...!“

Unsicher blickte ich weiter in Akamarus Augen.

Konnte ein Hund wirklich so einen bettelnden Blick haben?! Vorsichtig hob ich meine andere Hand und legte sie sacht in sein dichtes Fell.

Immer noch schauten wir uns an.

Langsam strich ich ihm über den Rücken, setzte ab, tätschelte seinen Kopf.

„Siehst du...er ist ganz brav!“, ereiferte sich Kiba und hob den Zeigefinger wie ein Lehrer, der seinen Schüler stolz einen Vortrag hält.

„Ich bin doch kein kleines Kind!“, motzelte ich zurück und streichelte unbeirrt weiter.

„Na ja...“

„Na was heißt denn hier „na ja?““, entgegnete ich.

„Nix...“

„Ja ja...ich weiß, wie kann man nur so ängstlich sein und sich vor Hunden fürchten, oder wie?“

„Dabei hatte Akamaru mal Angst vor dir...“

„Wie?“, mittlerweile hatte Akamaru meinen Ärmel losgelassen und so konnte ich ihn mit beiden Händen durchs weiche Halsfell kralen.

„Ach, vergiss es einfach“, meinte Kiba nur und kam auf mich zu.

„Was hast du...?“, mit nur einer Bewegung hob er mich unter den Achseln hoch.

„Wird das jetzt zur Gewohnheit?!“

Grinsend hob er mich noch ein Stück höher und eh ich mich versah hockte ich schon auf Akamarus Rücken.

„Was wird das denn?“, fragte ich und unterdrückte das etwas mulmige Gefühl in der Magengegend.

„Ganz einfach: Akamaru wird dich jetzt zu unserem Zuhause zurücktragen, das heißt, du musst dem Kleinen vertrauen und dich gut festhalten!“

Noch bevor ich Einspruch erheben konnte hob er die Hand und raunte: „Komm Akamaru, heimwärts!“

Mit diesen Worten schoss er los und der Weiße blickte seinem Herrchen hinterher. Fest grub ich meine Hände in sein dichtes Fell.

Wie als hätte er darauf gewartet setzte er sich erst jetzt in Bewegung, sanfter und langsamer als er könnte.

Er gab wirklich auf mich Acht!

Mit ruhigen Bewegungen flogen wir nur so über die riesige Wiese und es war ein herrliches Gefühl. Fasziniert schloss ich die Augen und genoss den Wind, der mir durch die Haare fuhr und über meine Wangen strich. Das Fell kitzelte leicht an meine Beinen und doch war es wohligh warm. So geborgen hatte ich mich noch nie in meinem Leben gefühlt.

...

„Kann ich reinkommen?“, langsam öffnete Kiba die Tür einen Spalt breit.

„Ja“, schnell wickelte ich mir eines der groben Handtücher um. Nachdem wir zurückgekommen waren, und das leider viel zu schnell, hatte er vorgeschlagen, dass wir uns duschen sollten. So durchgeschwitzt wie ich war, konnte ich gar nicht nein sagen.

„Hier, zieh das an!“, grinsend hielt mir der Braunhaarige einen mintgrünen Haufen Stoff hin.

„Warum denn? Und was ist das?“

„Hast du etwa noch nie nen Yukata gesehen?“, spöttelte er und entfaltete das Ding rasch, so dass ich es endlich auch erkennen konnte.

„Sorry, ich hab nur schnell wegen der Größe geguckt und war zu faul ihn noch mal zusammenzulegen...“

Prüfend hielt er ihn vor mich, um noch einmal die Länge zu kontrollieren.

„Der passt dir sicher...“, murmelte er und hielt ihn mir schlussendlich hin. „Und du weißt wirklich nicht, was für ein Tag ist?“

„Nein...?“, fragte ich nichtsahnend.

Was sollte heute schon sein?

Die Kirschblütenzeit war vorbei...ein Jahrestag schien auch nicht sehr wahrscheinlich, oder?

Kiba guckte mich noch einmal fragend an, doch dann verkündete er: „Na heute vor hundert Jahren ist Konoha gegründet worden! Mensch, dass du DAS nicht weißt!“ Sein darauffolgendes, obligatorisches Grinsen nahm den Worten aber die Schärfe.

„Na ja, dann feiere heute wenigstens schön mit uns!“

...

Kapitel 5: Day three - Kiba (part two)

Day three - Kiba (part two)

...

Ich hatte noch nie so viele Menschen auf einen Haufen gesehen. Die Straßen von Konoha waren total überfüllt, überall sah man fremde Gesichter. An diesem Tag schienen die Einreisebedingungen wohl total außer Kraft gesetzt zu sein.

Aber wohin man auch blickte, alle sahen irgendwie total ausgelassen und glücklich aus.

Zielstrebig führte mich Kiba durch die Masse und der Anblick von Akamaru ließen so manchen einen Schritt zurücktreten.

So langsam kamen mir die Häuser wieder bekannter vor, wir näherten uns der Prüfungsarena und je näher wir ihr kamen, desto deutlicher konnte man auch schon die Musik hören, die durch Konoha hallte.

„Na, bist du schon aufgeregte?“, fragte Kiba mit einem Lächeln auf den Lippen und deutete auf einen großen Platz, an dem anscheinend ein Park angelegt worden war. Doch heute war er voll von Buden, Tribünen und vor allem eins: Menschen.

„Ein bisschen schon, denke ich...“, antwortete ich ihm nach einiger Zeit, als wir uns schon mitten in die Menge gestürzt hatten.

Alles war kunterbunt und laut und eben total anders als in Suna. Der Duft von Backwaren zog durch die Luft und eine lauthals lachende Kinderhorde stürmte an uns vorbei. Selbst die Kleinen hatten heute quietschbunte Yukatas an, genauso wie alle anderen. Kein einziger hatte normale Klamotten oder gar Ninjakleidung an und selbst als ich einige mir bekannte Ninjas sah, kamen sie mir so fremd vor.

Na ja, ich bot ja auch einen völlig anderen Anblick.

Ich hatte mich wirklich dazu überreden lassen diesen mintgrünen Yukata anzuziehen. Wenn ich es genau nahm, dann war er ja gar nicht mal so schlecht. An den Kanten war der feine Stoff mit schwarzen Garn bestickt worden und so rankten sich Blätter, Äste und Wurzeln über einige Stoffpartien. Meine Schuhe trug ich ebenfalls nicht, Kiba hatte mir stattdessen einfache flache Flip-Flops gegeben, die ungewohnt leicht waren.

Aber was mir doch ein wenig fehlte war meine Kürbisflasche, denn die hatte ich bei den Inuzukas zurückgelassen und irgendwie fehlte mir mein vertrautes Gewicht am Rücken. Aber mit dem Sand wäre ich hier sowieso fehl am Platz.

Kiba wirkte wie ein völlig anderer Mensch. Ohne Stirnband und dunklen Klamotten war ich ihn wirklich nicht gewohnt.

Er trug einen Yukata, der eine ziemlich dunkle Grundfarbe hatte, so in die Richtung dunkles lila. Genauso wie bei mir war dieser Stoff bestickt, auch wenn es kaum auffiel. In blau tummelten sich lauter kleine Hunde und Wölfe an den Rändern des Kleidungsstückes. So wie ich hatte er Flip-Flops ausgewählt, denn nach seiner Aussage sollte es heute ziemlich warm, auch noch abends und nachts sein.

Mittlerweile war es später Nachmittag und die Sonne schien schon leicht schräg auf uns herab. Langsam näherten wir uns einen größeren Baum unter dem rundum eine Holzbank verlief.

„Setz dich“, meinte der Braunhaarige, der in dem Aufzug viel älter aussah als sonst.

„Worauf möchtest du denn warten?“

„Wart´s einfach ab, okay?“

Da mir sowieso nichts anderes übrig blieb hockte ich mich ergeben hin und beobachtete das Treiben vor mir. Alle waren so fröhlich und lachten und schriegen, wie es ihnen nur passte. Auch wenn ich es nicht wollte, einen Moment lang kam ich mir irgendwie fehl am Platz, fast wie ein Fremdkörper vor. Selbst Kiba sah noch ungezwungener aus als sonst, immer wieder sah er sich um, ging auf die Zehenspitzen und reckte sich so hoch er konnte.

Nach wem oder was suchte er nur?

Akamaru schien dieses Gezappel zu gefallen, er streckte seine Nase und machte so ziemlich die selben Bewegungen wie Kiba.

Hin. Her. Hin und Her.

Wie als wolle er ihn imitieren.

Ein Lächeln stahl sich auf meine Lippen. Die zwei boten wirklich ein komisches Bild...

Endlich schien er das gefundene zu haben, wonach er Ausschau gehalten hatte. Stürmisch winkend schrie er: „Hier! Hier sind wir!“

Neugierig stand ich auf. Mal sehen, wer noch mit von der Partie sein würde.

Eine schmale Gestalt schälte sich aus der Masse, drückte sich noch an ein paar Gruppen vorbei und stand dann auch schon schnaufend vor uns: „Tschuldigung, dass es so lange gedauert hat, aber die Mission hat sich ganz schön gezogen...“

Hinata!

„Ist doch okay, hol erst mal Luft...“, beruhigte Kiba sie und bedachte sie mit einem Lächeln: „Du siehst gut aus...“

Bis jetzt hatte ich noch kein Wort herausgebracht.

Hinata.

Direkt vor mir.

Erst heute Morgen hatte ich doch gehofft, dass wir uns bald wieder trafen.

Meine Backen wurden ein bisschen wärmer und das Kribbeln kehrte zurück. Etwas unschlüssig trat ich einen Schritt in ihre Richtung.

Was sollte ich sagen?

Bis jetzt hatte ich doch noch nie Probleme mit der Wortwahl gehabt, irgendwas war mir immer eingefallen und wenn es auch manchmal ziemlich ruppig klang. Doch jetzt waren alle Wörter plötzlich weg und ich suchte Händeringend nach ihnen.

Sie sah wirklich gut aus.

Ihre langen schwarzen Haare hatte sie mit ein paar Nadeln hochgesteckt und nur zwei Strähnen fielen ihr über die Schultern. Ihr rosa Kimono war mit lauter kleinen, roten Blüten und Blütenblättern bestickt. Sie sah so...süß aus...und...

„Dir steht Kibas alter Yukata richtig gut, Gaara“, lächelnd schob sie eine Strähne ihres Haars hinters Ohr. Ihre Stimme war zwar immer noch leise, aber viel bestimmter, als ich sie kannte.

„D...danke...“, antwortete ich ein bisschen überrumpelt, denn mit so einem Kompliment hatte ich überhaupt nicht gerechnet und dann kam es ja auch noch von Hinata!

„Du siehst auch...“

Verdammt! Warum mussten mir mitten unterm Satz die Wörter ausgehen!

Aber bevor ich mir überhaupt eine Fortsetzung ausdenken konnte funkte auch schon Kiba dazwischen: „Na los, kommt schon, lasst uns endlich losgehen!“, winkend setzte er sich in Bewegung und Hinata folgte ihm, nachdem sie zuvor noch einen kurzen Blick auf mich geworfen hatte.

Okay, vergessen wir das mit dem Kompliment...

Mir schien, als wären Hinatas Augen noch größer geworden.

Mit einem seligen Lächeln auf ihren Lippen schlenderte sie durch die Buden und sie sah sich alles ganz genau an. Anscheinend gefiel ihr der Trubel und die Farben.

So langsam gewöhnte ich mich an die Lautstärke.

Das Lied, dass sie an der nächsten Tribüne anstimmten kam mir ziemlich bekannt vor.

„Guck mal Gaara!“, zaghaft zupfte mich Hinata am Ärmel und deutete auf einen Stand voller Süßigkeiten.

Kiba blies stoßhaft Luft aus seiner Nase, so dass es wie ein Lachen klang.

Anscheinend mochte Hinata Süßigkeiten über alles. Schnellen Schritts war sie schon an der Theke und begutachtete alles.

Kiba dackelte ruhig hinterher, nur ich hatte ebenfalls einen Zahn zugelegt, weil die Kleine meinen Ärmel immer noch nicht losgelassen hatte. So blieb mir nichts anderes übrig, als mir einen Haufen süßes Zeug anzusehen.

Ich war nicht wirklich ein Liebhaber von solchen pappsüßen Bonbons oder was auch immer alles da war.

Aber Hinata war auf einmal viel offener und so machte es regelrecht Spaß sie dabei zu beobachten wie sie sich alles ganz genau anschaute.

Sie stoppte schließlich bei einem Behälter aus Glas der mit ziemlich komischen Zeug befüllt war.

„Eine Portion Zuckerwatte bitte!“, sagte sie und nahm freudestrahlend einen Stecken in Empfang an dem das Zeug regelrecht zu kleben schien.

„Willst du auch mal, Kiba?“, fragte sie höflich und hielt dem Braunhaarigen ihren Kauf hin.

„Nein danke...VIEL zu süß!“, lehnte er kopfschüttelnd und mit einem Grinsen im Gesicht ab.

„Und du Gaara?“ Und schon schwenkte sie das Zuckerzeugs in meine Richtung.

„äh...“

Ich konnte Süßes doch gar nicht ausstehen!

„och bitte...“ Warum musste sie mich denn jetzt zu allem Übel noch so lieb angucken!

„Probier doch wenigstens ein bisschen!“

Zaghaft nahm ich die rosa Wolle entgegen. Warum konnte ich ihr nicht widersprechen?! Unsicher hielt ich es mir vor den Mund. Sollte ich mal dran riechen? Prüfend schnüffelte ich daran. Kichernd hielt sich Hinata die Hand vor den Mund.

„Was denn?“, fragte ich sie über den Berg Zuckerwatte hinweg.

„Nichts...äh...du...du...du siehst nur irgendwie süß aus...“, stotterte sie und kicherte erneut.

Süß?!

ICH und süß?

Ich wollte etwas dagegen erwidern, doch Kiba fuhr dazwischen: „Mensch nun iss was oder nicht...“

Irgendwie ging es mit seiner Laune bergab fiel mir auf. Deshalb nahm ich nun lieber einen kleinen Bissen von dem Zeugs.

Es war wirklich SEHR süß und mein ganzer Mund wurde von diesem Geschmack ausgefüllt.

„Und?“, erwartungsvoll sah mich Hinata an.

„Es schmeckt...gut...“

Eigentlich wäre es eine Lüge, weil ich süßen Geschmack echt nicht ausstehen konnte...aber irgendwie...schmeckte es mir, eben weil sie mich so ansah als müsse es mir schmecken.

Das war schon komisch...

„Dann behalt die Zuckerwatte“, meinte sie lächelnd.

„Äh...nein...sie...gehört dir“, mit diesen Worten drückte ich ihr das Zeug wieder in die Hände. „Du scheinst sie ja richtig zu lieben“, fügte ich hinzu und sie nickte zustimmend.

„Na gut, aber sag ruhig, wenn du noch mal beißen möchtest...“

„Wie wär's mal mit ein bisschen Action?“, unruhig hüpfte Kiba von einem Bein zum anderen.

Auf irgendetwas schien er sich wahnsinnig zu freuen, doch wo sollte es hier bitte „Action“ geben?

„Kiba, du hüpfst rum wie ein kleiner Hund...“, witzelte Hinata.

Sie war VIEL offener!

„Also ja?“

„Na gut...“

Hinata schien anscheinend schon zu wissen, worum es ging. Eilig bahnte sich Kiba den Weg durch die Masse, so dass wir uns schon anstrengen mussten, mit ihm Schritt zu halten.

Mir fiel auf, dass wir uns immer mehr der riesigen Felswand näherten auf denen auch die Portraits der Hokages eingemeißelt waren. Und dicht an der Felswand war doch irgendetwas, oder?

Nachdem wir uns an ein paar Buden vorbeigedrückt hatten sah ich auch schon worauf Kiba es abgesehen hatte: Sie hatten doch glatt eine riesige Achterbahn in Konoha aufgestellt!

Für einen Augenblick klappte mein Mund nach unten, denn so ein Ding kannte ich nur vom Hörensagen. Und nun stand es nur wenige Meter vor mir in voller Größe und beeindruckender, als ich gedacht hatte.

Von oben hörte man Kreischen und Grölen und die, die noch mehr oder weniger geduldig warten mussten murmelten munter vor sich hin und schielten erwartungsvoll in die Höhe.

„Wo habt ihr...warum habt ihr bitte eine Achterbahn?!“, fragte ich den völlig hibbeligen Kiba.

„Geil oder?“, bekam ich nur zur Antwort. Der war gedanklich schon bei der Fahrt...

„Das war so eine Idee, die spontan der Hokage vorgetragen wurde“, setzte Hinata an, „Die Achterbahn ist völlig aus Holz, zum Gedenken an Hokage den ersten und soll das

Auf und Ab des Lebens, Spaß, Mut und Lebensfreude symbolisieren...“

Sie kicherte: „Ich weiß, das klingt ein bisschen albern, deshalb glaube ich ist die Achterbahn aufgebaut worden, weil sie einfach eine richtige Attraktion ist...“

Und damit hatte sie recht: das Ding hatte richtigen Andrang.

Kiba stand schon längst in der Schlange und winkte uns auffordernd zu.

Wir sollten mitfahren?!

Unsicher betrachtete ich das gigantische Ding und saß, wie ein Wagen gen Boden schoss.

Na ja, wenn so was Spaß machen sollte...

Hinata war derweil bei Kiba angelangt und hörte sich seine ausführliche Analyse der Fahrtsstrecke an. Hitzig fuchtelte er mit dem Finger an besagte interessante Stellen und seine Augen glitzerten vor Erwartung. Ruhig lauschte auch ich ihm und wunderte mich, wie sehr man sich auf so etwas freuen konnte.

Nach einiger Zeit waren wir endlich an der Reihe.

Doch etwas gespannt stieg ich mit den anderen eine schmale Holztreppe nach oben, wo uns auch schon ein Wagen erwartete.

Es waren alle Dreisitzer, die Sitze waren hintereinander eingereiht.

„Hinata, setzt dich nach vorne“, bestimmte Kiba kurzerhand und platzierte sich in der Mitte. „V...vorne? Ich?“, fragte Hinata sichtlich nervös und stupste ihre Zeigefinger aneinander.

„Ja“, Kiba grinste, „damit ich dich auffangen kann, wenn du rausgeweht wirst...“

Hinata schreckte kurz zusammen bei dem Gedanken eventuell rauszufliegen und zögerte.

„Mensch Hinata, das war ein Witz, dir passiert nix! Ich bin doch da!“, sagte er und grinste. Einfach so.

Die arme Hinata stieg nun doch etwas ängstlich vorne ein und Kiba legte beide Arme von hinten um sie.

„Siehst du? Das wird sicher lustig!“, meinte er nur noch zuversichtlich.

Als letzter und mit einem etwas komischen Bauchgefühl setzte ich mich noch ganz hinten hinein und kaum dass ich saß schlossen die Helfer schon die Sicherheitsbügel und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Langsam knirschte er in die Höhe und man konnte den Park von oben sehen, viel grün, die bunten Punkte, die Menschen waren, die Buden und Bühnen.

Auch Konoha selbst sah herrlich aus, im rötlichen Licht der Abendsonne leuchteten die Dächer noch freundlicher und die Musik konnte man noch dumpf wahrnehmen.

Langsam wurde es auch ein bisschen windiger, man merkte den Hauch an den Wangen und oben angekommen kam es mir vor, als würde mein Herz ein bisschen schneller schlagen. Meine Hände, die ich an die Sicherheitsbügel gelegt hatte griffen ein

bisschen fester zu und mein Blick war geradeaus gerichtet, vorbei an dem zausseligen Haarschopf von Kiba, in die Ferne, über Konoha, die Mauer und die Wälder.

Und eh ich mich versah rutschte meine Sicht nach unten, gen Boden, man sah die Schienen und den Sand oder besser gesagt man glaubte ihn zu sehen, denn meine Sicht schwamm mit der Geschwindigkeit, die wir bekamen, der Wind piff um meine Ohren und meine Haare standen wohl senkrecht ab. Mühsam versuchte ich die Augen offen zu halten und meine Ohren nahmen noch einen lauten, schrillen Schrei wahr.

Hinata schien wohl doch ziemliche Angst zu haben.

In mir brodelte es förmlich, Hinata sollte doch keine Angst haben! Doch meine Gedanken fanden ein jähes Ende, als unsere Schussfahrt durch ein senkrechtes Stück unterbrochen wurde und mir für einen Moment das Gefühl gab, als würde ich gleich abheben. Erschrocken krallte ich mich noch fester ein.

Mit noch höherer Geschwindigkeit sausten wir weiter Richtung Boden, wurden scharf in eine Kurve geworfen und zischten erneut in die Höhe.

„WUUUUUUUUU!“, Kiba grölte vor Freude und bei der nächsten Kurve hörte ich wieder Hinata, die glücklicherweise schon weniger ängstlich schrie.

Das Ding war echt schnell!

Zwirbelnd schossen wir nach unten, legten uns fast um neunzig Grad in die Kurve.

So langsam wusste ich nicht mehr wo oben und unten war!

Und die Geschwindigkeit nahm immer mehr zu!

Mein Herz pochte, so als wäre ich es selbst, der in dieser Geschwindigkeit lief und das mulmige Gefühl in meinem Magen wurde immer stärker.

Es war zwar auf irgendeine Weise faszinierend so schnell durch die Gegend zu zischen, doch so langsam reichte es mir wirklich.

Meine Arme und Beine fühlten sich so kraftlos an, obwohl ich sie bis zum Äußersten angespannt hatte und in mir rumorte es unheilvoll. Mir wurde auf einen Schlag so kotzübel, dass ich am liebsten hier und jetzt die Beherrschung verloren hätte.

Doch so weit würde ich es niemals kommen lassen!

Fest kniff ich die Lippen zusammen und atmete so gut es ging tief durch die Nase, um die Übelkeit wenigstens einigermaßen in den Griff zu bekommen.

Möge es bald vorbei sein...möge es bald vorbei sein...vorbei...bitte...vorbei...

Es schien, als hätte man mich endlich erhört: der Wagen wurde tatsächlich langsamer und kam schon wenige Augenblicke später an dem Ausstiegplatz an.

Schon fast nebensächlich nahm ich wahr, wie uns die Sicherheitsbügel geöffnet wurden und ich vorsichtig, aber doch so schnell es ging nach draußen wankte.

Auch Hinata wackelte ein bisschen bei ihren Schritten, aber Kiba huschte die Treppe hinunter, als wäre gar nichts gewesen.

Mir kam sein Kampfstil wieder in den Sinn, Gatsuga, klar, dass er sich noch ohne weiteres unter Kontrolle hatte, sonst wäre er im Kampf aufgeschmissen.

„Das war doch genial, oder?!“, posaunte er und es sah so aus, als wäre er am liebsten gleich noch mal gefahren.
Ich für meinen Teil nickte nur zustimmend und hielt vorsichtshalber die Lippen immer noch dicht aneinandergedrückt.

Mein Magen würde echt noch eine Weile brauchen, bis er sich wieder beruhigt hatte...

Wie ich es erwartet hatte, war die Fahrt einfach nur noch genial gewesen! Freudig huschte ich die Treppe hinunter und schielte zu denen, die noch in der Schlange standen und schon bald an der Reihe waren.
Nur zu gerne wäre ich noch einmal mitgefahren!

Aber ein Seitenblick auf unseren rothaarigen Freund sagte mir, dass er die Fahrt, zumindest jetzt noch nicht, erneut ertragen würde, denn seine Gesichtsfarbe hatte eine verdächtige Ähnlichkeit mit seinem Yukata.

Also beließ ich es dabei und würde vielleicht später noch einmal allein fahren.

Auch Hinata schien ein bisschen mitgenommen, aber ich war mir sicher, dass es auch ihr gefallen hatte.

„So, was machen wir jetzt?“

Fragend blickte ich die beiden an.

Die sortierten sich für einen kurzen Augenblick erst mal und Hinata meinte dann:
„Gehen wir einfach ein bisschen weiter, dann wird sich schon was finden...“

Sie sprach zwar immer noch sehr leise, aber schon viel mehr und sagte oftmals ihre Meinung. Es gefiel mir, dass sie endlich, nach so langer Zeit aufblühte, denn zu Beginn der vergangenen dreieinhalb Jahre, in denen wir zum ersten Mal ein Team gebildet hatten wäre es ein Wunder gewesen, so einen langen Satz von ihr zu hören.
Also nickte ich zustimmend und setzte mich in Bewegung.

Sie war wirklich viel offener und herzlicher geworden und traute sich auch schon viel mehr zu. Wenn sie sich nicht verändert hätte, wäre ich wahrscheinlich irgendwann durchgedreht, denn ausgerechnet mich hatte man zu den zwei schweigsamsten Menschen gesteckt! Noch einmal erinnerte ich mich daran, an unsere ersten Tage: immer, wenn ich irgendetwas sagte meinte Shino nur „Hm“ und Hinata „J...Ja...“. Das war echt ätzend gewesen und langweilig obendrein!
Aber nun hatte sich ja alles zum Besseren gewendet, zum Glück, denn sowohl Hinata als auch Shino waren total in Ordnung.

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich beinahe nicht bemerkt hätte, wie die

beiden plötzlich stehen blieben und ich alleine weitermarschierte.
Doch Akamaru winselte auf einmal leise neben mir und so viel mir auf, dass ich irgendwie nicht mehr bei der Gruppe war.

Eilig tappte ich wieder zurück.
Die hätten doch ruhig was sagen können!

Irgendwie kam ich mir ein bisschen blöd vor. Und die Atmosphäre zwischen diesem Suna-ninja und Hinata gefiel mir kein bisschen.

Der Auftrag, ihn zu betreuen war ganz kurzfristig gekommen und wir hatten uns eben schon wochenlang davor ausgemacht, dass wir uns gemeinsam die 100-jahres-Feier ansehen, Hinata und ich.

Ich war schon von Anfang an nicht scharf drauf gewesen, den Kerl mitzuschleppen und wie sich das Ganze entwickelte konnte ich irgendwie gar nicht abhaben!

Ich war mir noch nicht ganz sicher, aber in mir keimte der Verdacht auf, dass sich die beiden schon...wie soll ich sagen...*besonders gut* kannten...

„Was ist denn los, Hinata?“, fragte ich und hoffte, dass in meiner Stimme nicht allzu viel Ärger mitschwang.

„Ach weißt du...der Teddybär dort oben sieht doch wirklich süß aus, oder?“

Perplex starrte ich sie an.
Seit wann interessierte sie sich denn für so was?

Aber dann warf ich doch einen Blick nach oben und sah einen großen, weißen und vor allem plüschigen Teddybären, der mit schwarzen Knopfaugen hinunterblickte.

Man sah ihm schon von weitem an, wie flauschig er sein musste und für einen Augenblick fühlte ich mich ein bisschen an Akamarus Fell erinnert, was mich irgendwie schon ein bisschen milder stimmte.

„Willst du ihn haben?“, hörte ich dann auf einmal die Stimme von dem Rothaarigen, von Gaara.

„Ja...“, meinte Hinata nur leise, so als wolle sie keine Umstände machen.
Sie klang wieder so schüchtern wie Jahre zuvor. Und das ärgerte mich.
Nur weil dieser Kerl mit dabei war!

„Ich hol ihn dir!“, bestimmte ich kurzerhand und schob mich zwischen Gaara und Hinata hindurch zum Tresen. „Fünf Bälle bitte!“

...

Es war wie verhext!

Um den Hauptpreis, den Bären, zu bekommen musste man unbedingt mit nur fünf Bällen alle fünf Bechertürme umwerfen! Und wie auch immer, ich schaffte immer nur

vier!

Verärgert starrte ich auf die läppischen drei Becher, die ja unbedingt stehen bleiben mussten. Derweil hatte ich den Turm so schön getroffen! Hinata warf einen mitfühlenden Blick auf mich und Gaaras Ausdruck war wie immer schwer zu deuten. Ich rechnete jede Sekunde damit, dass er sich einmischen würde und fragen würde, ob er es nicht mal versuchen sollte. Und das regte mich noch mehr auf!

Ich war doch gar nicht schlecht im Shurikenwerfen, warum sollten dann also diese blöden Gummibälle ein Problem darstellen?! Entschlossen kaufte ich mir nochmal fünf Würfe.

Der erste Stapel fiel.

Und der Zweite.

Der Dritte.

Vierte.

Und nun der alles entscheidende!

Konzentriert zielte ich und warf. Das Geschoss schepperte in die Becher, der Stapel brach zusammen.

Halt. Fast.

Zwei der unteren Becher wackelten ein bisschen, schienen aber nicht fallen zu wollen.

Verdammt!

Verärgert starrte ich diese wiederborstigen Dinger an.

Plötzlich schienen sie stärker zu wackeln – wie auch immer das sein konnte – und sie kippten schlussendlich sogar um! Fassungslos betrachtete ich den komplett gestürzten Stapel. Ich hatte es...geschafft!

Freudestrahlend blickte ich zu Hinata um, die sich, auch wenn es bei ihr nicht so offensichtlich war, riesig freute. Sogar Gaara lächelte erst sie, dann mich an.

Müsste er nicht irgendwie...anders reagieren? Doch plötzlich dämmerte es mir – Gaara hatte sich DOCH eingemischt, die Becher sind nicht von selbst umgekippt...

Aber warum hatte er es nicht selbst probiert und DANN seine Technik, seine Tricks, eingesetzt, sondern mich in dem Glauben gelassen, dass ich es war, der für Hinata gewonnen hatte?

Verunsichert blickte ich in die Runde.

Eine richtig stahlende Hinata, die freudig ihren Teddy in Empfang nahm.

Einen zufrieden lächelnden Gaara.

Gaara.

Jetzt verstand ich.

Ihm war es egal gewesen, wer jetzt siegte, oder nicht. Ihm war nur wichtig DAS es jemand tat. Für Hinata.

Mensch Rotschopf.

So viel Herz hätte ich nie von dir erwartet...

Hinata freute sich so sehr, dass mir einfach auch ein Lächeln auskam.
Sogar Kiba guckte für einen Moment verdutzt, als er mich so sah.

Ich war richtig froh, dass ich mit den Bechern ein bisschen nachgeholfen hatte, aber hoffentlich würde er das niemals herausfinden...bei seinem Stolz konnte ich mir schon vorstellen, dass er sauer wäre...

Das Risiko war ich mir schon von vornherein bewusst, doch für Hinata bin ich es gerne eingegangen.

Mittlerweile ist es schon ziemlich dunkel geworden. Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde gebraucht hatten, um für jeden etwas Passendes zu essen zu finden wanderten wir nun kauend über den Platz. An einigen Ständen hielten wir hie und da mal an, es waren oft sehr interessante Sachen dabei, Spiele, die ich gar nicht kannte, mit Preisen, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Nach einiger Zeit schien Kiba wieder irgendetwas vorzuhaben.

„Hinata, Gaara, ich glaube, wir machen uns so langsam auf den Weg!“

„Wollen wir etwas schon gehen?“, fragte ich skeptisch, weil irgendwie wollte ich das noch gar nicht.

„Nein, nein, aber es gibt noch eine Überraschung!“

Noch eine?

Irgendwie war der ganze Tag heute schon voller Überraschungen gewesen...
Aber nichts desto trotz folgte ich Kiba und Hinata neugierig.

Beide schienen ganz genau zu wissen, wo sie hinwollten. Es dauerte nicht lange und schon hatten wir den Festplatz verlassen und die Gassen wirkten dunkel und einsam. Dumpf hallten unsere Schritte an den Wänden wieder und mich schauderte ein bisschen.

Es war ein bisschen wie früher, damals war oft eine solche Atmosphäre, zigmal bin ich schon allein durch Suna gewandert. Im Dunkeln. Allein.

Aber diesmal war es ja komplett anders.

Hinata kicherte ganz leise, so als würde sie sich auf irgendetwas freuen und drückte den neuen Teddy ein bisschen fester. Kiba grinste und seine weißen Zähne hoben sich markant aus der Dunkelheit hervor.

Nein, diesmal war ich nicht allein.

Ohne große Andeutungen begann Kiba eine Feuertreppe hochzumarschieren und

Hinata folgte ihm ohne zu fragen.
Okay, was hatten sie den jetzt vor?

Am obersten Stockwerk angelangt hob der Braunhaarige Hinata hoch, sodass sie sich mit ein bisschen Mühe aufs Dach hochziehen konnte.

„Was wird denn das?“, flüsterte ich und im selben Moment fragte ich mich, warum ich denn bitte flüsterte?!

„Wart´s ab!“, blockte mich Kiba ab und hob mich ebenfalls hoch, damit ich auf die roten Schindeln hochkam.

Kaum dass ich hochgekrabbelt war, was mit Flip-Flops gar nicht so leicht war sprang er selbst mit einem Satz nach oben.

Okay, ich musste zugeben, was Körperkraft betraf, war er echt genial...

Das Gebäude war ziemlich hoch und so konnte man weit über Konoha blicken. Von oben erkannte man den Festplatz gut, wie ein überdimensionales Glühwürmchen erhellte er das sonst so dunkle Häusermeer.

Aber was machten wir hier oben nur?

Und was würde der Besitzer des Hauses sagen, wenn er uns hier oben entdecken würde?

„Du siehst so aus, als würdest du dir viel zu viele Gedanken machen“, spöttelte Kiba und fuhr fort. „Unsere Sensei wohnt in der Dachgeschosswohnung und wir haben sie schon gefragt, ob wir nicht hier rauf dürften, also guck nicht so nachdenklich!“

Mit diesen Worten ließ er sich auf die Schindeln plumpsen und blickte Richtung Lichtquelle. Da er mir sicher nicht verraten würde WORAUF wir denn schlussendlich warten würden, setzte ich mich dazu.

Hinata nahm zwischen uns Platz, den Teddy auf ihren Schoß gepackt. Akamaru lehnte sich mit den Kopf an Kibas Schulter und winselte leise, als ihm seine Hand übers Fell streichelte.

Die Zeit schien stehen zu bleiben – oder raste sie vielleicht nur so dahin?

Ich konnte es wirklich nicht mehr sagen.

Saßen wir gerade erst ein paar Minuten, oder schon ein ganze Stunde?

Es war so ruhig, keiner sagte etwas, jeder hatte seinen Blick nach vorne gerichtet, stur, aber ich, nein, WIR, waren nicht einsam.

Egal wie lange wir schon so verweilten, egal wie lange es noch so bleiben würde, es war...entspannend. All die Last, all die Sorgen die ich nun schon lange mit mir herumschleppte schienen wenigstens für diesen Augenblick nicht mehr wichtig zu sein. Ich schloss die Augen kurz und atmete tief ein.

In diesem Moment tat es einen lauten Knall.

Erschrocken zuckte ich zusammen und riss die Augen auf.

„Was zum...?“, keuchte ich hervor und sah ein riesiges rotes Lichtermeer auf mich zuschießen.

Ich konnte es gar nicht fassen – es war ein Feuerwerk!

Eine gigantische rote Kugel aus lauter kleinen Lichtstreifen fand laut ihren Weg durch die Nacht und hüllte Konoha in roten Schimmer. Mit offenem Mund betrachtete ich das Spektakel.

Es folgten kleinere aber genauso laute golden schimmernde Raketen, die säulenartig ihren Weg nach oben schossen um in einen glitzernden Regen zu zerspringen. Als nächstes explodierten blaue und grüne blumenartige Geschosse und grellweiße Sternenregen.

Obwohl ich doch gar nicht auf so Kunstsachen stand fand ich es einfach beeindruckend: Die Lichter schienen immer auf einen zuzurasen und den Knall, den sie ausstießen lies mein Herz jedes Mal für eine klitzekleine Sekunde stehen bleiben.

Bei dem ganzen Spektakel konnte ich nicht umhin, ich suchte die Stelle, an der sie diese prachtvollen Dinger abschossen. Suchend blickte ich über die dunklen Häuserschluchten die sich vor uns auftaten und bei der nächsten Rakete konnte ich es auch schon erahnen: sie schienen ihren Ursprung weiter rechts vom Festplatz zu haben und da gab es nur einen guten Platz: die Arena, in der die Chu-nin-Auswahlprüfungen stattgefunden hatten!

Wie als wollten sie mir das bestätigen zischten zwei weißblaue Sternensäulen in die Höhe und ich war mir sicher, dass ich recht hatte.

Von dem Dach aus, auf dem wir saßen war wirklich der beste Ort, um das Feuerwerk zu betrachten!

Unten in der Menge, bei den ganzen Lichtern, der Musik und dem Lärm hätte es garantiert nur halb so beeindruckend gewirkt.

Langsam wurden die Geschosse kleiner, zum Schluss folgte ein großer Abschluss in Form einer gigantischen blumenartigen Kugel und schon war es wieder so still wie am Anfang.

„Genial, oder?“, fragte Kiba und tätschelte Akamaru grinsend.
Dieser bellte, so als wolle er ihn bestätigen.

„Wunderschön“, hauchte Hinata und war anscheinend immer noch ganz und gar fasziniert.

Ich nickte zustimmend.

Dieser Tag hatte wirklich etwas „geniales“ an sich gehabt...

...

Kapitel 6: Day four - Tenten

So, endlich hab ich das nächste Kapitel fertiggekriegt...^^

Ich möchte mich natürlich sehr dafür entschuldigen, dass es eine halbe Ewigkeit gedauert hat!!!

Aber ich habe nie aufgehört an der Geschichte weiterzuschreiben, es hat nur eben verflixte lange gedauert, bis ich immer weiterkam...°^^

Zu allem Übel hatte ich einzelne Parts auch auf verschiedenen Medien notiert, so kam es, dass ich heute die verschiedenen Absätze, die auf Papier, PC-Dateien usw. verteilt waren auch noch zusammenbasteln musste...XD

Nichts desto trotz hoffe ich, dass ihr meine Geschichte weiterlesen werdet, und wünsche euch viel Spaß dabei!

Eure DJ-chan

Day four – Tenten

Da bei Kiba heute keine Mission anstand, lies er es sich nicht nehmen und schien in so eine Art Dornröschenschlaf gefallen zu sein.

Nun drehte ich wohl schon zum zwanzigsten Mal meinen Kopf in seine Richtung und stellte fest, dass er immer noch selig und vor allem ziemlich zusammengerollt auf seiner Matratze schlief. Ich war schon seit mindestens einer Stunde wach, wenn es nicht sogar schon zwei waren, die Zeit lies sich in solchen Situationen so schlecht einschätzen. Auch Akamaru lag noch ruhig da und rührte sich nicht.

Okay, es ist gestern ziemlich spät gewesen, aber mittlerweile schien die Sonne doch schon golden durch das Fenster...

Obwohl ich nun immer ruhiger schlafen konnte, so hatte ich es mir noch nicht angewöhnt allzu lange dasselbige zu tun. Zu viele Jahre hatte ich damit verbracht schlaflose Nächte zu durchleben, als dass ich von heute auf morgen stundenlang daliegen könnte.

In dem Moment begann sich Kiba zu regen, er murmelte irgendetwas Unverständliches, rieb sich mit dem Handrücken über die Augen und drehte sich um.

Na toll.

Ich begann mich zu fragen, ob ich ihn nicht vielleicht sogar wecken sollte.

Langsam setzte ich mich auf und starrte zu ihm hinüber.

Na los, wach auf!

Wie als wäre mein Gedanke ein Kommando gewesen riss er plötzlich einen Arm in die Höhe, so als würde er auf einen unsichtbaren Gegner einprügeln und murmelte erneut, wenn auch lauter, irgendetwas daher.

Ein bisschen erschreckt beobachtete ich ihn, wie er langsam den Arm wieder sinken ließ.

Okay, das mit dem Wecken würde ich lieber lassen, nicht dass ich noch von einem übereifrigen Ninja im Halbschlaf eine geknallt bekam...

Leise erhob ich mich und bahnte mir einen Weg aus dem Zimmer. Das Haus hatte ja schon von außen gedrungen gewirkt, doch hier drin schien es noch ein bisschen enger zu sein, was aber nicht heißen musste, dass es ungemütlich war. Kibas doch recht kleines Zimmer war aber zu allem Übel über und über mit allem Möglichen zugemüllt. Das ging von verstreut liegenden Kleidungsstücken über ein paar Kunais und oh welch Wunder, sogar ein paar Bücher lagen am Boden herum. Dann waren da ja noch Akamarus Sachen, sein Wasser, über das ich aus Versehen beinahe gestolpert wäre und ein paar Decken, die teils ausgebreitet, teils zusammengelegt herumlagen.

Ich fragte mich, ob er schon jemals sein Zimmer einmal aufgeräumt hatte, wenn er nicht mal für Besuch und irgendwie war ich ja auch Kazekage, das Chaos in Ordnung brachte. Froh, endlich diesem Labyrinth entkommen zu sein, schlich ich aus dem Zimmer heraus.

Es gab in diesem Haus keinen Gang oder etwas Ähnliches und so stand ich auch schon im großen Aufenthaltsraum, dass man wohl als eine Art Wohnzimmer bezeichnen konnte. Es war der einzige große Raum in dem Haus und alle anderen Zimmer reihten sich U-förmig an ihm an, so dass man von hier aus jedes Zimmer erreichen konnte.

Obwohl nur eine Seite mit Fenstern bestückt war, und diese zeigte Richtung Süden, war es hier drin gar nicht mal so dunkel. Dafür sorgten ein paar kleine, aber doch sehr wirkungsvolle Dachfenster, die über das ganze Dach verteilt waren. Durch sie fielen nun goldene Sonnenstrahlen, die helle Lichtflecken auf den Boden erzeugten. Den rauen Holzboden hatte man hier fast überall mit weichen Decken ausgelegt, und so war es recht angenehm barfuß darüber zu laufen.

Langsam ging ich durch den Raum und passierte den kniehohen Tisch, der in der Mitte stand. Er war recht groß und bot wahrscheinlich der ganzen Familie genügend Platz.

Ich fragte mich, wie viele hier wohl wohnten, denn bis jetzt hatte ich noch keinen zu Gesicht bekommen. Kein Wunder – wir sind ja auch erst spät in der Nacht heimgekommen, außerdem war ein großes Fest und die Stimmen, die ich beim Aufwachen gehört hatte waren anscheinend schon längst wieder gegangen. Sicher waren sie gerade auf Missionen unterwegs, denn obwohl ganz Konoha augenscheinlich feierte konnte ich mir kaum vorstellen, dass wirklich ALLE dort waren.

Nein, Hokage würde niemals so verantwortungslos sein. Zielloos schlenderte ich weiter.

Im Haus war es momentan totenstill, und so hörte ich jeden meiner Schritte. Es war

doch irgendwie ein komisches Gefühl alleine durch eine fremde Wohnung zu gehen. Deshalb war ich irgendwie froh, als ich die Haustüre erreichte und ins Freie hinaustrat. Unschlüssig, wohin ich jetzt gehen sollte, setzte ich mich kurzerhand auf die dicken Bohlen der Veranda und genoss die Sonne.

Wie lange Kiba wohl noch schlafen würde?

„Was machst du denn hier draußen?“, fragte plötzlich eine Stimme hinter mir. Da das einfach viel zu unerwartet kam drehte ich mich vor Schreck blitzartig um. Im Türrahmen lehnte ein zerzauster Kiba und blickte mich so frisch wie immer an.

Der Kerl wurde aber verdammt schnell munter!

Um mein Erstaunen bestmöglich zu vertuschen verkündete ich ihm mit so ruhiger Stimme wie möglich: „Na, darauf warten, bis du endlich aus deinem Tiefschlaf erwachst, Schlafmütze...“

„Tsss“, zischte Kiba nur hervor und wandte sich wieder ins Haus hinein: „Dann hat dein Warten ja ein Ende, denn ich bin ja nun wach“

Seine Worte klangen etwas schroff und ich war mir nicht sicher, ob das nur daran lag, dass er doch noch etwas müde war oder ob er aus irgendeinem Grund sauer auf mich war. Da ich keine Lust hatte, mir über so was Gedanken zu machen zuckte ich nur mit den Schultern und folgte ihm ins Innere.

Kiba steuerte gleich auf die rechte Seite des Wohnraumes, zu einer Nische in der eine Art Küche vorhanden war. Als er einen der wenigen Schränke aufriss konnte ich nur einen kurzen Einblick auf ein so ausgeklügeltes Stapelsystem werfen, dass ich es beim besten Willen nicht durchschauen konnte. Auf jeden Fall war der Stauraum mit oder ohne Plan total ausgenutzt worden. Wie er da die zwei Schüsseln herausnehmen konnte, die er gerade mit einer Hand balancierte, ohne dass noch mehr herausfiel war mir ein einziges Rätsel.

„Pass mal auf“, raunte er mir zu, nahm eine der Porzellanschüsseln in die andere Hand und lies sie plötzlich und ohne Vorwarnung wie einen Frisbee durch den kompletten Raum fliegen.

Kommentarlos folgte ich ihrer Bahn, welche genau auf den Tisch zu führen schien. Da ich mir über das Ergebnis im Grunde ziemlich im Klaren war, nämlich ein Haufen wunderbarer Scherben, war ich doch nicht darauf gefasst, dass Akamaru auf einmal einen Satz nach vorne machte. Er hatte die ganze Zeit ruhig in der Mitte des Zimmers gelegen, doch nun schnappte er gekonnt nach dem etwas ungewöhnlichen Flugobjekt.

„Super Akamaru!“, lobte Kiba ihn.

So als hätte er das schon hundertmal gemacht setzte der Hund die Schüssel auf dem Tisch ab.

„Na, was sagst du jetzt?“, meinte Kiba und verzog wie gewohnt seine Lippen zu einem stolzen Lächeln.

Wie hatte ich denn nur erwarten können, dass ein Freak wie er den Tisch normal decken würde?!

„Ich bin sprachlos“, murmelte ich vor mich hin.

Ihm schien das als Antwort zu reichen und so flog die nächste Schüssel Richtung Akamaru. Als nächstes drückte er mir zwei Löffel in die Hand, die er aus einer Schublade zog, die genauso chaotisch aussah, wie anscheinend alle Orte in diesem Haus, in denen etwas aufbewahrt wurde.

Gab es hier denn nirgends irgendetwas Ordentliches?

„Setzt dich schon mal“, wies er mich an und deutete auf den niedrigen Tisch neben dem Akamaru geduldig wartete.

Er verschwand derweil in einer kleinen Nebenkammer und kramte lautstark herum. Da ich nicht wusste wo ich sonst hinsehen sollte betrachtete ich derweil Akamaru. Nach einer Weile bemerkte er meinen Blick und sah mich auch an. In dem Moment kam Kiba wieder zurück und trug einen Karton mit sich. Auf halben Weg zum Tisch blieb er stehen und schnappte sich noch eine Tüte Milch aus dem Kühlschrank.

„So“, meinte er freudig und ließ sich einfach auf den Boden plumpsen.

In dem Karton war ein Müsli welches er mir ohne irgendeine Frage in die Schüssel kippte.

„Stopp!“, konnte ich gerade noch keuchen, weil der Haufen in kürzester Zeit schon eine beachtliche Größe erreicht hatte.

„Das schmeckt schon, keine Sorge“, kommentierte der Braunhaarige meine Reaktion und schüttete sich selbst mindestens genauso viel, wenn nicht sogar mehr ein.

Etwas skeptisch betrachtete ich die ringförmigen Dinger, die sich in der Schüssel stapelten.

„Probier einfach“, meinte er mit vollen Backen. Knackend zerbiss er den Inhalt seines Mundes.

Aß er sein Müsli wirklich gerade staubtrocken?!

Da ich mir nicht vorstellen konnte, dass das auch nur im Ansatz schmecken konnte schüttete ich mir vorsichtshalber Milch dazu. Unentschlossen rührte ich mit dem Löffel herum. Kiba hingegen schaufelte das Zeug nur so in sich hinein. Wo steckte er das nur alles hin? Erst jetzt nahm ich auch einen Löffel voll. Vorsichtig kaute ich darauf herum und versuchte den Geschmack zu identifizieren, aber so richtig fiel mir nichts darauf ein. Trotzdem schmeckte es irgendwie, auch wenn es selbst mit Milch noch ziemlich kross war. Kiba war mittlerweile schon fertig und schüttete auch Akamaru noch etwas in seinen Napf.

Moment mal...war das nicht...?

Er kippte tatsächlich Müsli hinein!

Mir kam ein schrecklicher Verdacht.

„Wir...ähm...“, ich räusperte mich, „wir essen doch nicht gerade Hundefutter oder?!“

Für einen Augenblick sah mich Kiba etwas verduzt an.

Etwa doch?

„Na klar, was denn sonst“, meinte er noch todernst zu mir, doch dann konnte er das Grinsen nicht mehr zurückhalten. „Hast du das jetzt echt geglaubt?“ Er gluckste vergnügt vor sich hin. „Nein, das ist schon normales Müsli, keine Angst, aber Akamaru mag es auch und warum sollte er nicht was davon abkriegen?“

Mit diesen Worten nahm er die Milch und schüttete sie in seine inzwischen leere Schüssel. Grinsend setzte er sie an die Lippen und trank sie auf einmal komplett aus. Also leicht durchschaubar war Kiba nicht wirklich.

Und seine Angewohnheiten waren noch gewöhnungsbedürftiger.

Mit Müh und Not schob ich den letzten Löffel voll in meinen Mund. „Na also, geht doch“, lobte er mich und ich kam mir auf einmal so vor wie eine streunende Katze die gerade durchgefüttert wurde.

Wenn er doch wenigstens diese komischen Bemerkungen unterlassen könnte!

„Ok, es ist eh schon spät, ich würde sagen, wir machen uns jetzt auf den Weg!“, beschloss er und schob mich Richtung Zimmer, damit ich mich umziehen konnte.

...

Die Gegend, durch die wir gerade unseren Weg bahnten, war sehr ruhig und beschaulich. Viele mittelgroße und vor allem dichte Bäume beschatteten den Weg fast vollkommen. Neugierig ließ ich meinen Blick über die meist schulterhohen Holzbretterzäune wandern und entdeckte dann und wann eine draußen frühstückende Familie, ältere Pärchen bei der Gartenarbeit oder Mütter, die gerade Wäsche aufhängten. Die Häuser hier wirkten alle ähnlich aber keinesfalls gleich. Es waren geräumige, aber nicht allzu große Bauten, sorgfältig gepflegt und allesamt einladend.

Irgendwie war es hier richtig schön.

Noch bevor ich Kiba fragen konnte, ob es noch weit wäre, steuerte er auch schon auf eines der Tore zu, beugte sich über den Zaun und schob den inneren Riegel beiseite.

Ich folgte ihm schweigend.

Auch dieses Haus hatte einen relativ großen Garten. Konoha hatte wirklich so viel Grün zu bieten! Etwas neidisch stieg ich auf die unter einem Baum liegende, schattige Veranda und blieb neben Kiba stehen, der laut und deutlich, denn was war man anderes von ihm gewohnt, an die Tür klopfte. Es dauerte auch nur wenige Sekunden bis diese von innen aufgerissen wurde.

„Ah, Kiba, einen Moment, einen klitzekleinen Moment, kommt doch schon mal rein...“ Noch bevor ich die Person sehen konnte, die diese Worte hervorgepresst hatte, war sie auch schon wieder verschwunden.

Der Braunhaarige zuckte einfach mit den Schultern und wandte sich dann mir zu: „Du hast sie gehört...“

Er deutete ins Innere: „Geh einfach rein, ich komm nicht mehr mit, hab noch was zu erledigen...“ Grinsend klopfte er mir auf die Schulter und meinte nur: „Und ach ja: viel Glück...“

Mit diesen Worten machte er sich auch schon aus dem Staub.
Na toll.

Irgendwie allein gelassen trat ich ein.

Der Vorraum, in dem ich mich jetzt befand war recht klein, aber ziemlich vollgestopft. Überall lagen Schuhe verstreut und meine waren in diesem Chaos wohl die einzigen, die ordentlich an der Seite, so wie es sich eben gehörte, standen. Langsam tappte ich die Holzstufe nach oben und blickte mich um.

Ich hatte die Wahl zwischen gerade aus weiter oder rechts.

„Ich bin hier!“, meldete sich die Stimme.
Geschirr klapperte. Also rechts.

Langsam ging ich in diese Richtung und sah mich genau um.

Der Holzboden hatte eine angenehm dunkle Farbe und selbst dieser Gang wirkte irgendwie freundlich. Die nächste Tür stand offen und so trat ich hinein.

Endlich wusste ich auch, bei wem ich heute überhaupt war!

Freundlich lächelte mich die junge Kunoichi an: „Guten Morgen“

Dann wandte sie sich auch schon wieder einem der Schränke zu und kramte mehrere Sachen heraus.

„Tut mir leid, dass es bei mir noch so hektisch ist, aber eher kriege ich meine Geschwister nicht aus dem Bett...“

„Macht doch nichts...“, erwiderte ich, weil ich nicht so recht wusste, was ich darauf antworten sollte.

„Setz dich doch!“, bot sie mir an, als sie die herausgenommenen Sachen gekonnt auf dem Tisch platzierte und sah, dass ich immer noch stand. Ihre rehbraunen Augen betrachteten mich für einen Moment prüfend. Dann drehte sie sich auch schon wieder um und holte Besteck aus einer Schublade. Sie trug ein türkises chinesisches Oberteil, welches sich deutlich von der schwarzen Hose abhob. Ihre dunkelbraunen Haare hatte sie sich nach oben gesteckt und nur die vorderen Strähnen fielen ihr ins Gesicht.

„Ach ja, mein Name ist Tenten“, meinte sie beiläufig, als sie das Besteck verteilte.

Tenten also. Dieses Mädchen hatte gegen meine Schwester gekämpft und ganz schön einstecken müssen. Obwohl es so schlecht für sie ausgesehen hatte, hatte sie die ganze Zeit über entschlossen gewirkt, bis zum Schluss. Auch heute strahlte sie eine Präsenz aus, die es nicht häufig gab.

„Nenn mich Gaara“, sagte ich nach einiger Zeit, als sie gerade Tassen über den Tisch flitzen lies, mit einer lockeren Handbewegung, und die Dinger blieben sogar dort stehen wo sie sollten...!

„Gut!“, sie lächelte und ging Richtung Tür.

„Hilfst du mir meine Geschwister zu wecken?“

Einen Moment lang überlegte ich, ob ich es auch wirklich richtig verstanden hatte. Ich

sollte wildfremde Menschen wecken?!

„Komm einfach mit!“, meinte sie ohne Umschweife, schnappte mich bei der Hand und zog mich ohne eine Antwort abzuwarten hinterher.

Wir gingen wieder Richtung Haustür, bogen dann aber ab, in den Gang, in den ich vorher auch hätte gehen können. Knarrend schob sie eine Zimmertür beiseite und trat in den dunklen Raum ein.

Zielsicher steuerte sie auf die gegenüberliegende Wand zu, während ich unschlüssig im Lichtkegel stehen blieb. Nach wenigen Augenblicken zog sie auch schon die Rollläden hoch. „Aufstehen! Shinji, Kuro! Wir haben Besuch! Raus aus den Federn!“ Licht flutete durch den Raum und ein undeutliches Grummeln kam aus einer noch relativ dunklen Ecke.

Ein weißer Schopf leuchtete auf und ein wahrscheinlich zehnjähriger Junge schälte sich aus dem Bett. Missmutig schweifte sein Blick durch den Raum und seine dunklen Augen blieben für einen kurzen Moment an mir hängen.

„Tzzz“, zischte er, erhob sich und tappte ohne ein Wort an mir vorbei. Sprachlos starrte ich ihm nach und blickte dann wieder zu Tenten. Diese schüttelte nur den Kopf und lächelte mir aufmunternd zu. „Das war Shinji, keine Sorge, der ist morgens immer so...“

Dann ging sie auf das zweite Bett im Raum zu und winkte auffordernd. Ergeben folgte ich ihr. Das einzige, was erahnen ließ, dass in diesem Bett jemand schlief, war die Wölbung der Decke und ein paar schwarze Strähnen, die herausblitzten.

„Kuro!“, flüsterte Tenten irgendwie keck und fügte hinzu: „ich weiß, dass du unter der Decke bist!“

Ein vergnügtes Glucksen drang unter derselbigen hervor und auch Tenten grinste ein bisschen.

„Hilf mir mal!“, meinte sie nur, schnappte sich ein Ende von der Decke und zerrte daran.

Dieser Anblick war irgendwie skurril.

Ein sechzehnjähriges Mädchen versuchte gerade irgendjemanden zu wecken, indem sie ihm die Decke wegnahm...

Aber die Gegenwehr schien ganz schön kräftig zu sein und so packte ich auch mit an. Aber auf einmal schien er aufgegeben zu haben und da wir noch immer wie verrückt zerrten landeten Tenten und ich unsanft auf dem Hosenboden. Die Braunhaarige sprang sofort wieder auf, so als wäre das schon ein gewohnter Tagesablauf und begann die Decke zusammenzulegen. Etwas überrascht rappelte ich mich auf und betrachtete den ungefähr genauso jungen Kerl der mich neugierig musterte. Er hatte rabenschwarzes Haar, das ihm zausselig zu Berge stand. Über seine Stirn hatte er einen Verband gewickelt, und quer über die Backe klebte ein großes Heftpflaster. Seine Augen waren tiefschwarz und schienen niemals stillzustehen.

Mit einem Satz sprang er aus dem Bett, hüpfte Richtung Tenten und verkündete ihr: „dein Besuch sieht lustig aus!“ Dann grinste er mir zu und verschwand auch schon.

Kichernd legte sie die sorgsam gefaltete Decke zurück und machte auch noch schnell das andere Bett.

Lustig?

Ich begann mich ernsthaft zu fragen, was denn bitte an mir lustig sein sollte...

„Okay, bald haben wirs geschafft“, meinte Tenten fröhlich und zog mich mit ins nächste Zimmer.

„Aufstehen!“, flüsterte sie leise, aber bestimmt und zog auch hier die Rollläden hoch. Ein kleines, schwarzhaariges Mädchen rieb sich verschlafene Augen.

„Morgen...“, murmelte es leise und Tenten strich ihr durchs völlig verwuschelte Haar.

„Morgen Süße...“ Die Kleine lächelte zufrieden und blickte dann mich an. Obwohl sie erst so um die fünf Jahre alt sein müsste musterte sie mich schon erschreckend genau. Ihre rehbraunen Augen wirkten klar und neugierig. „Bist du der Kazekage?“, fragte sie mich plötzlich.

„Ja“, antwortete ich irgendwie überrumpelt.

Sie sah mich noch einmal prüfend an. „Du bist aber klein...“

Klein...?

Etwas entrüstet schnappte ich nach Luft.

Was sollte man darauf erwidern...?

Sie kletterte aus dem Bett und umkreiste mich einmal.

„und dünn...“

Sie piekste mich mit dem Zeigefinger am Bauch an.

Was bildete sich die Kleine ein?!

Wütend starrte ich sie an.

Doch wirklich abschrecken konnte ich sie damit nicht.

„Hast du immer solche Augenringe?“

„GENUG gefragt“, grummelte ich missmutig.

„Warum steht auf deiner Stirn Liebe? Hast du dich etwa verliebt? In wen? Sag mal!“

Erneut tippte sie mich penetrant mit dem Finger an.

„Hiyomi das reicht!“, mahnte Tenten sie und warf mir einen entschuldigenden Blick zu. Meine Backen waren zu allem Übel wieder verdächtig heiß geworden und so konzentrierte ich mich gleich wieder auf diese kleine Nervensäge, damit man es meiner Wut zuschreiben würde, die gerade irgendwo im meinem Bauch brodelte.

Etwa eine Sekunde lang starrte mich das Mädchen noch erwartend an doch dann huschte sie aus dem Zimmer.

Etwas erleichtert atmete ich auf.

Die Kleine war irgendwie schrecklich...

Hinter Tenten lugte noch so ein Zwerg hervor. Den hatte ich noch gar nicht bemerkt. Etwas schüchtern versteckte er sich hinter der Kunoichi. „Ach, Hasu, bist du schon wach?“, fragte Tenten fröhlich als auch sie ihn bemerkte. Geschmeidig ging sie in die Hocke und gab ihm ein Küsschen auf die Stirn.

„Morgen...“

„Morgen“, murmelte er leise und sah mich vorsichtig an.

„Das ist Gaara“, flüsterte sie ihm ins Ohr und hielt dabei schelmisch die Hand vor, so

als wäre es ein großes Geheimnis, was sie gerade verriet.

Damit ich mir nicht ganz so außen vor kam ging auch ich in die Knie.

Der Kleine wirkte irgendwie komplett anders, so still und scheu. Er hatte mittelbraune, feine Haare, die so planlos geschnitten waren, dass es auf irgendeine Weiße faszinierend aussah. Besonders auffällig waren seine milchig weißen Augen, mit denen die dunkelgrauen Pupillen deutlich hervorstachen und seinem Blick etwas sehr markantes gaben.

Schüchtern schob er sich wieder hinter Tenten. Die kicherte: „Lasst uns endlich frühstücken gehen, ich verhungere gleich...“

Damit nahm sie Hasus Hand und ging los.

Etwas unwillig tappte ich ihr hinterher, wollte ich mich nicht schon wieder, und diesmal auch noch der kompletten Meute, stellen.

Aus der Küche kam schon reges Gemurmel und Gelächter.

Wie zu erwarten hatten es die Bengel hingekriegt und in der kurzen Zeit schon ein doch ganz beachtliches Chaos zu Stande gebracht. Der schwarzhaarige, Kuro oder so und diese kleine Nervensäge, Hiyomi waren gerade dabei sich gegenseitig mit Müsli zu bombardieren, was die beiden auch lautstark untermalten.

Der Boden und Tisch sahen aus, als hätte man darauf eine ganze Packung dieses Zeugs darauf verteilt.

Der Weißhaarige hatte seinen Blick genervt abgewandt und knabberte etwas lustlos an einem Reisbällchen. Er wirkte irgendwie wie ein Fremdkörper in diesem kuriosen Szenario.

Obwohl wir schon seit einigen Augenblicken anwesend waren schien uns keiner zu bemerken.

Eifrig griff Kuro noch in seine Schüssel, doch dann musste er feststellen, dass ihm die „Munition“ ausgegangen war. Auch Hiyomi schien dies bemerkt zu haben und begann zu grinsen. Doch der Wuschelkopf griff einfach auf den Teller seines größeren Bruders und pfefferte ihr ein besonders großes Reisklößchen entgegen.

Obwohl sie sich duckte verteilte sich der Reis über ihr ganzes Haar.

„Hach...“, schnaufte Tenten und fuhr sich mit der Hand zur Stirn.

Wie zu erwarten kreischte das Mädchen beleidigt auf und rannte zu Tenten.

„Tenten! Hast du das gesehen! Kuro hat mich mit Reis beworfen!“, jammerte sie und klammerte sich an ihrer Hose fest.

Die Tatsache, dass sie vorher mit Cornflakes geschmissen hatte, ließ sie elegant außen vor.

„Petze!“, fauchte Kuro und warf erneut mit Reis, welcher aber wegen der Entfernung nicht Hiyomi traf, sondern mir mitten ins Gesicht pflatschte.

„Kuro! Hiyomi! Benehmt euch gefälligst!“

Endlich kam Leben in Tenten. Obwohl sie nicht schrie oder zischte bekam man trotzdem komischerweise Angst, wenn sie wütend wurde.

„Wie oft habe ich euch gesagt, ihr sollt nicht mit Essen werfen! Na los – räumt gefälligst diesen Saustall auf!“

Kuro zuckte etwas zusammen und begann dann auch schon ohne zu murren das Müsli zusammenzuscharren. Hiyomi schnaufte noch einmal wütend aus, verschränkte die

Arme demonstrativ und blieb etwa eine Sekunde so, solange eben, bis sie sich dazu entschloss, dass es wohl doch besser wäre mitzuhelfen. „Shinji hilf bitte auch mit...“, raunte Tenten dem Weißhaarigen zu, der ohne Regung den übriggebliebenen Reis auf seinen Teller mit den Fingern aufsammelte und aß. Sie selbst packte auch schon mit an und fegte den Boden auf.

„Pfff...“

Das war so ungefähr alles, was sie als Antwort bekam.

„Shinji!“

Noch ein letztes Reiskorn steckte er sich in den Mund, dann erhob er sich wortlos und marschierte an mir vorbei aus der Küche hinaus.

Tenten schüttelte noch einmal den Kopf, rannte ihm aber nicht hinterher sondern räumte weiter auf.

„Gaara...das Bad ist wenn du rechts gehst und dann geradeaus gleich die erste Tür, dann kannst du dir den Reis abwaschen...“

Ich nickte kurz und machte mich dann auf den Weg. Ich musste dabei an einer doch recht großen Glaswand vorbei, durch die das helle Tageslicht fiel.

Draußen konnte man einen größeren Garten erkennen, viel Gras und um das Haus Steine. Das ganze Gebäude war anscheinend U-förmig aufgebaut, und ich blickte gerade in den Mittelhof. An einer der Wände hatte sich Shinji gekauert, die Knie angezogen und den Kopf darauf abgestützt. Für einen kurzen Augenblick blieb mein Blick an ihm hängen, doch dann folgte ich dem Flur weiter.

Im Gegensatz zu dieser Chaostruppe war meine Familie irgendwie normal, auch wenn man das Wort „normal“ äußerst großzügig auslegen musste. Ich war froh, dass ich meine Geschwister endlich als solche akzeptierte, dass man mir die Augen geöffnet hatte und ich endlich mehr von meinem Leben mitbekam. Shinji kam mir noch einmal in den Sinn, so einsam wie er eben gerade ausgesehen hatte, und ich fragte mich, ob er wohl auch litt.

Das Bad selbst war sehr schlicht. Dunkle, gröbere Bohlen dienten als Boden. Obwohl auch die Einrichtung recht rustikal wirkte hatte es doch irgendeinen seltsamen Charme. Es war schon komisch – jetzt, wo ich mal bei fremden Leuten unterkam, beobachtete ich meine Umgebung noch genauer. Meine Gedanken begannen nochmal zu Shinji zu schweifen, warum auch immer, und als ich mit sauberem Gesicht wieder Richtung Küche schlenderte saß er unverändert noch an der selben Stelle. Für einen Augenblick zögerte ich, doch dann drückte ich entschlossen gegen die Glastür und ging nach draußen.

Die Luft war schön frisch und es roch ein bisschen nach Kräutern. Seit der Früh ist es noch ein bisschen wärmer geworden, es war aber noch nicht wirklich heiß, vor allem für mich nicht, war ich doch anderes gewöhnt. Meine Schritte waren auf der Bohlentreppe ziemlich deutlich zu hören und doch rührte er sich nicht, nicht ein Stück und das obwohl ich mittlerweile direkt vor ihm stand.

Er wollte wohl nicht mit mir reden, gut, aber ich hatte auch keine Lust darauf, mit

einfach wieder abzuwenden. Deshalb ließ ich mit dem Rücken an der Mauer hinabgleiten und saß schlussendlich neben ihm. Er hatte seine Knie fest an sich gepresst und die Arme um die Beine geschlungen. Sein Kinn lag auf den Knien und sein Blick war undefinierbar und lag weit in der Ferne.

Er wirkte wie eine uneinnehmbare Festung.

„Na,...?“, murmelte ich probeweise und sah ihn dabei an.

Keine Regung.

Ich war recht ungeübt im Reden, das musste ich an dieser Stelle mir selbst eingestehen, denn ich wusste nun nicht mehr so recht, was ich noch versuchen könnte.

Nachdenklich stützte ich meine Ellbogen auf die Knie und blickte auch für eine Weile irgendwo ins Nirgendwo. Da wir beide schwiegen konnte man sehr deutlich Konoha hören, denn in einer Stadt war es niemals leise. Alle möglichen Geräusche konnte man wahrnehmen doch am Deutlichsten konnte ich eine Grille zirpen hören, die sich hier irgendwo versteckte. Noch ein paar mal hörte ich ihr zu, doch dann fasste ich mir erneut ein Herz: „Geschwister können manchmal ziemlich doof sein...“

Gespannt auf seine Reaktion wartete ich erst mal ab.

Es dauerte nicht mal einen Augenblick, dann kam sie sogar: „Und wie!“

Verärgert schob Shinji seine Unterlippe vor, was seinem sonst sehr zarten Gesicht eine groteske Note verlieh. Er machte eine kleine Atempause, setzte dann aber wieder an: „Jeden Tag müssen sie in der Früh so ein Theater abziehen!“ Er mäkelte leise, fast wie für sich selbst gedacht weiter: „Kuro ist doch kein Baby mehr und trotzdem benimmt er sich wie eins...und Hiyomi nervt mit ihrem rumgezicke...“

„Ja, Hiyomi ist echt ein freches Balg...“, meinte ich trocken, grinste aber. Jetzt erst sah mich Shinji richtig an. „Bei dir auch?“

Ich nickte.

„Na der wird ich was erzählen!“, schimpfte er halbherzig und meinte dann auf einmal: „warte mal – wie hast du meine Schwester genannt?“

„Freches Balg...?“

„So kannst du sie doch nicht nennen, ich meine, passen würds ja...aber so darfst du sie auf keinen Fall nennen – wehe du sagst das noch mal!“

Bei diesem Wortschwall, der mir da entgegenschoss musste ich einfach lachen. Weil ich aber eigentlich ernst bleiben wollte unterdrückte ich es und gluckste vor mich hin.

„Du magst deine Geschwister, oder?“

Kurzzeitig sah er von meiner Frage doch etwas überrumpelt aus, doch dann nuschelte er: „schon...aber wenn sie doch einmal auf etwas hören würden und einen klitzekleinen besseren Eindruck hinterlassen könnten...?“

„Wegen mir?“

Diese Frage blieb unbeantwortet und nur die Grille zirpte wieder leise vor sich hin.

„Hör mal Shinji, ich finde deine Familie richtig nett, auch wenn alle etwas...eigen...sind...“

Sein Blick fiel wieder auf mich.

„Mach dir keine Gedanken. Du solltest deine Familie schätzen, ich bin froh, dass sie dir wirklich am Herzen liegt!“

Mit diesen Worten erhob ich mich und machte mich wieder auf den Weg in die Küche, bevor Tenten noch auf den Gedanken kam, ich könne mich verirrt haben.

Es war mir völlig unklar, warum ich eben überhaupt so eine für mich völlig untypische und vor allem so sentimentale Rede von mir gegeben hatte. Aber wahrscheinlich macht Konoha selbst einen total weichherzig, denn jedes Mal wenn ich hier war veränderte sich irgendetwas in meinem Leben.

Doch ich hatte nicht allzu lange Zeit um über diese Erkenntnis weiter nachzudenken, denn kaum hatte ich die Glastür aufgeschoben, so stoben auch schon Kuro und Hiyomi auf beiden Seiten an mir vorbei. Kreischend bahnten sie sich ihren Weg weiter zu Shinji. Als Hiyomi bei ihm angekommen war, drückte sie sich schnell hinter ihn. „Shinjiiii! Kuro verfolgt mich!“, jammerte sie lauthals.

„Blöde Kuh! Wir spielen doch fangen, da macht man so was!!!“, meckerte Kuro in ungefähr der gleichen Lautstärke zurück. Shinjis einzige Reaktion war ein genervter Blick, gefolgt von einem Kopfschütteln, das mir ziemlich viel sagte.

Mit einem Lächeln auf den Lippen lies ich die Szenerie hinter mir zurück und ging in die Küche.

Dort war Tenten allein mit Hasu. Der Kleine saß brav auf seinem Stuhl, der ihm viel zu groß war und aß ohne jeden Mucks sein Frühstück.

Irgendwie schien er völlig anders als der Rest der Bande zu sein...

Tenten hatte sich derweil an den Abwasch gemacht.

„Würdest du mir bitte helfen?“, meinte sie nur und sah mich mit ihren rehbraunen Augen an. Sie hatten immer einen so energischen Ausdruck, obwohl sie stets freundlich glitzerten. Diese Frau kommt meiner Schwester ziemlich nahe, fiel mir plötzlich auf. Ohne weiter darüber nachzudenken nahm ich ihr das Trockentuch ab und begann ergebnislos die Teller abzuwischen.

Das Geschirrklopfen wirkte sehr beruhigend und nur leise konnte man Kindergeschrei, das meiner Meinung nach Kuro und Hiyomi zuzuschreiben war wahrnehmen.

Hasu blieb immer noch mucksmäuschenstill und ich fragte mich, ob er einfach nur schüchtern oder vielleicht mundfaul war. Des öfteren warf ich ihm einen prüfenden Blick zu, aber er schien sich kaum zu bewegen oder sonst etwas zu machen. Tenten arbeitete ziemlich zügig und so musste ich mich schon ein bisschen anstrengen, um mit ihr mithalten zu können. Schneller als ich dachte waren wir auch schon fertig.

„Hasu-Schatz, könntest du mir einen Gefallen tun?“, fragte Tenten als sie sich neben den Braunhaarigen setzte und ihm ein paar Strähnen aus dem Gesicht strich. Er antwortete zwar nicht, aber sie redete einfach weiter: „weißt du, ich muss doch noch Lebensmittel kaufen und jemand muss derweil auf Gaara aufpassen...“ Ein fröhliches Lächeln legte sich über ihre Lippen.

Aufpassen?

Auf mich?

Etwas bedröppelt hörte ich einfach weiter zu. „Ihr beide müsst doch noch Fuu wecken und füttern, ja? Hilfst du Gaara? Ihr kriegt das sicher hin!“

Erst jetzt blickte sie mich fragend an und ich konnte nicht anders, als mit den Augen zu rollen.

Diese Frau war GENAUSO wie Temari!

„Supi!“, freudig klatschte sie in die Hände, stand eifrig auf, zog einen Korb aus dem Schrank und steckte sich noch einen kleinen bekritzelten Zettel ein.

„Kann ich nicht...?“, setzte ich an, doch dann winkte die Braunhaarige lächelnd und zwinkerte Haus zu. „Bis Später!“

Schon schloss sich die Küchentür. „...mit dir mitkommen...?“, vollendete ich etwas beleidigt meinen Satz.

Nicht mal den Hauch einer Entscheidungsmöglichkeit hatte ich bekommen!

Genervt rieb ich mir die Stirn.

Ein leises Kichern ertöte neben mir. Hasu versuchte krampfhaft es zu unterdrücken, aber er glückte immer wieder durch die heftig vorgehaltene Hand.

Jetzt wurde ich, der Kazekage, auch noch von einem 6-jährigen ausgelacht...

„Tenten ist lieb, aber mach lieber was sie sagt...“, riet er mir mit leiser Stimme und blickte mich dabei so todernst an, dass es schon wieder lächerlich wirkte.

Langsam rutschte er von Stuhl hinunter und tappte ein paar Schritte weiter. „Komm! Komm!“, forderte er mich auf, griff nach meinem Ärmelansatz und zog sanft daran.

Für die Leute aus Konoha brauchte man echt Nerven wie Drahtseile!

Es war ein komisches Gefühl von einem kleinen Knilch durch das Haus geführt zu werden. Vor der hintersten Tür des Gangs blieb er stehen und sah mich auffordernd an. „Warte hier kurz, ich hole Fuu-chan, sonst erschreckt sie sich nur“

Behutsam ließ er meinen Ärmel los und schob sich so leise wie möglich durch die Tür. Von Drinnen war nicht viel zu hören. Wenn ich so darüber nachdachte, so hatte ich bis jetzt noch keine Person kennen gelernt, die eine so große Familie im Schlepptau hatte.

Wie ich vermutet hatte handelte es sich bei „Fuu“ um ein kleines Mädchen, das anscheinend das jüngste Mitglied war. Hasu hatte die Fenster nicht geöffnet und trat mit einem kleinen Deckenbündel aus dem abgedunkelten Raum. Aus dem Wollwirwar blickten mich zwei großen, intensiv grüne Augen an, die einem naiv neugierigen Ausdruck hatten. Ein glucksender Laut drang von ihren Lippen und ich bildete mir ein, ein Lächeln darin zu erahnen.

Irgendwie war sie süß.

Das Wort süß hatte ich für mich ja noch nicht wirklich definiert, doch jetzt, wo ich es aus den staubigen Untiefen meines Wortschatzes herauskramte, schien es eine sehr passende Beschreibung für sie zu sein.

Unwillkürlich musste ich zurücklächeln.

Hasu hatte mich derweil aufs genaueste beobachtet, fast schon konnte ich mir einbilden, er könnte wie ein Hiyuga alles durchblicken.
Ob er das Blut dieser Familie in sich trug?

Doch als er das leise auffordernde Gegluckse von Fuu hörte, die langsam unruhig wurde, legte sich auch auf seine Lippen ein Grinsen, das endlich diesen Porzellanpuppenausdruck von seinem Gesicht wischte. „Sie hat schon Hunger...komm“

So als wäre es schon Alltag hatte er mich auch schon am Ärmel und wanderte mit mir zurück zur Küche. Etwas verstohlen blickte ich ihm immer wieder über die Schulter während ich ihm zwangsweiße nachdackelte, immer hin zu Fuu und ihren Augen, die ebenfalls an mir hingen.

In der Küche angekommen machte sich Hasu daran einen Topf auf den Herd zu hieven, in den er ein bisschen umständlich Milch hineinkippte. Da er dafür beide Hände brauchte, wurde mir kurzerhand dieses wollige Etwas mit den viel zu großen Augen in den Arm gedrückt.

Sie war doch schwerer als ich dachte, gar nicht mal so federleicht, wie man sich Babys immer vorstellte. Doch dafür wurde ich mit überaus neugierigen Blicken bedacht, nur kurz verzog sie ihre Miene, so als würde sie sich beschweren wollen, doch dann im letzten Moment anders überlegen. Hasu hatte mittlerweile eine Flasche aus dem unteren Schrank herausgekrant, die er sorgsam ausspülte und die inzwischen schon warme Milch hineinfüllte. Die Luft roch leicht danach und es kam mir so vor, als hätte ich diesen Geruch schon Ewigkeiten nicht mehr in der Nase gehabt. Noch ehe ich mich versah hatte mir Hasu schon die volle Flasche in die Hand gedrückt.

„Ich muss mal kurz weg“, meinte er nur und war auch schon verschwunden ehe ich auch nur überhaupt ein Wort dazu sagen konnte.

Irgendwie wurde ich in diesem Haus total ignoriert...

Doch ein bisschen verärgert starrte ich das kleine Bündel an, dass ich immer noch im Arm hatte. Was ging es mich denn eigentlich an? Eigentlich war ich doch der Gast und kein dahergelaufenes Kindermädchen oder Babysitter oder was immer sie noch von mir wollten. Mürrisch legte ich sie einfach auf dem Tisch ab. Ich sollte mich draußen irgendwo hinsetzen, im schönen kühlen Schatten und warten, bis der Tag vorbei war. Eilig stapfte ich Richtung Tür. Nahm den Griff in die Hand.

Es war nur ein leises Wimmern, was sie von sich gab, aber trotzdem musste ich stehen bleiben. Es folgte ein bisschen lauter noch einmal der selbe Ton.

Angespannt zog ich die Luft kurz ein, ich ließ mich hier echt von nem Baby einlullen...

Noch einmal jammerte sie leise und streckte ihre kleinen Fingerchen in die Höhe, so als könne sie etwas damit erreichen. Einen Augenblick zögerte ich, atmete tief ein.
„Okay...du hast gewonnen...“

Vorsichtig nahm ich sie wieder auf den Arm und versuchte sie umständlich zurechtzurücken. So etwas sah immer verdammt einfach aus, aber es war doch

schwieriger, als ich erwartet hatte.

Als ich zufrieden war setzte ich mich auf einen der Stühle und angelte nach der Flasche. Die Milch schwappte gluckerdnd herum, als ich sie umdrehte. „Na gut, dann werde ich dich mal füttern...“, sprach ich zu der Kleinen, wohl einfach um mich selbst dazu anzutreiben.

Freudig nahm sie die Flasche an und begann daran zu nuckeln. Sie musste wirklich schon hungrig gewesen sein. Ungeduldig blickte ich mich zur Türe um, Hasu hätte doch schon längst wiederkommen müssen. Hatte er mich jetzt etwa einfach sitzen gelassen?

Fuu zog währenddessen an den letzten Tropfen, es war eigentlich ganz schnell gegangen. Langsam nahm ich ihr das leere Ding weg, an dem sie noch so hartnäckig nuckelte. Sie antwortete mit so etwas ähnlichen wie einem Schmatzen und blickte nun wieder mich an.

„Na du?“, raunte ich, weil ich nicht wusste was ich sonst sagen sollte. In dem Moment wurde die Tür geöffnet und Tenten trat ein. „Oh, Gaara, hat dich Hasu allein gelassen?“

Lächelnd stellte sie den randvoll gefüllten Korb ab. „Vielen Dank, dass du dich um die Kleine gekümmert hast. Sie scheint dich sehr zu mögen...“

Erst jetzt bemerkte ich die kleinen Fingerchen, die sich in mein T-Shirt klammerten. Glucksend strahlte sie mich an. Unwillkürlich musste ich erneut zurücklächeln. „Normal kann sie Fremde nicht sehr leiden, sie hat immer Angst und macht ein Riesentheater. Aber ich dachte mir schon, dass sie dich mag...“

„Warum denn das?“

„Weil du so ruhig bist, das beruhigt“

Einen Moment dachte ich darüber nach.

„Gut und schön, aber nimm du sie wieder...“, knurrte ich und versuchte sie Tenten zu überreichen, was sich als schwierig herausstellte, da die Kleine sich immer noch festhielt. Irgendwie war mir so viel Zuneigung ein bisschen unheimlich, vor allem von so einem kleinen Wesen.

Alle hatten immer Angst gehabt, alle, sogar meine eigenen Geschwister. Ich glaube, sie hatten jetzt auch noch öfter Angst, auch wenn sie mir mittlerweile vertrauten. Doch eine Furcht, die jahrelang in einem saß konnte man nicht von heute auf morgen vertreiben. Ich und beruhigend?! Das klang für mich wie Spott. Die Kleine wollte und wollte nicht lockerlassen.

„Lass sie doch...“

Damit ich jetzt wirklich den Babysitter mimte?

Das durfte doch nicht wahr sein!

Das Gör sollte mich endlich in Ruhe lassen!

„Lass los!“, zischte ich laut und bedrohlich, so dass sogar Tenten für einen kurzen Moment zusammenzuckte. Ein Schrecken fuhr durch die kleinen grünen Augen und die Fingerchen lockerten sich.

„Hier...“, meinte ich nur trocken und drückte das Bündel der Braunhaarigen in den

Arm. Die war wirklich sprachlos und ließ mich ohne einen Kommentar aus der Küche herausmarschieren. Als ich die Tür schloss hörte ich noch ein leises Heulen, dass langsam anschwell.

Verdammt – jetzt hatte ich echt noch ein Baby zum Weinen gebracht...

Genervt hatte ich mich draußen an einen Baum gelehnt und mich langsam die raue Rinde herunterrutschen lassen, bis ich schlussendlich im Gras saß. Ich wusste selbst nicht genau, warum ich gerade eben so reagiert hatte, aber es musste einfach sein, es musste raus, ich hatte es nicht zurückhalten können. Irgendwie hätte ich es nicht weiter ausgehalten dieses kleine Etwas auf dem Arm zu halten. Wütend auf mich selbst presste ich die Stirn gegen die Knie.
Hier war alles so anders als in Suna...

Der Wind raunte leise durch die Blätter und wisperte unbekannte Laute. Irgendwo weiter weg hörte man Kinder kreischen. Auf dem Baum links von mir saß eine Taube und gurrte. Ein paar Spatzen werkten auf dem Nachbardach.

Wie oft bin ich schon so herumgesessen und habe einfach zugehört. Einfach nur sitzen und lauschen.

Damals war das einzige, was ich vernommen hatte nur die Töne um mich herum. Aber jetzt hörte ich auch mein Herz klopfen, laut und deutlich. Ich konnte nicht abschalten, musste an vorhin denken und den Tag davor und davor und so weiter. Ich hatte begonnen zu leben, wirklich zu leben, und es fühlte sich verdammt gut an. Aber es war auch so furchtbar kompliziert, Menschen waren schwierig, aber das, das was am schwierigsten war, war immer noch ich selbst. Ich musste mich wirklich erst noch selbst verstehen, so komisch das auch klang. Warum hatte ich nur so reagiert? Warum? Warum hatte ich mich plötzlich so einsam gefühlt? Und warum klopfte nun mein Herz so laut? Ein schales Gefühl machte sich in meinem Bauch breit und ich wünschte, ich hätte Fuu nicht angeschrien. Ich sollte mich entschuldigen, kam mir in den Sinn.

Aber wie bittet man ein Baby um Verzeihung?

...

Eine Weile saß ich so da und dachte nach. Erst das Geräusch von Schritten riss mich aus meiner Gedankenwelt und ließ mich endlich aufblicken. Es war Hiyomi, die da ein paar Meter von mir entfernt stehen blieb und irgendwie ein bisschen nervös mit den Fingern spielte. Etwas verdutzt sah ich sie an, denn so verlegen war sie mir noch nicht vorgekommen und so begann ich mich zu fragen, was sie denn wollte.

"Na ja...", setzte sie an und blickte zu Boden. "Ich...ähm...Tenten hat gesagt ich sollte die anderen abholen, es gibt bald Abendessen..."

Abendessen?

Ich begann mich umzusehen - und wirklich, der Himmel wurde auch schon rot, die Zeit schien an mir vorbeigerast zu sein ohne dass ich auch nur eine Spur davon gemerkt hatte. War ich wirklich die ganze Zeit nur dagesessen?!

"Gut, ich komme", murmelte ich und rappelte mich langsam auf.

"Nein nein, du hast nicht richtig verstanden...ich soll die anderen vom Spielplatz holen, der liegt in einem anderen Viertel. Aber ich traue mich nicht allein..."

Endlich ging mir ein Licht auf. Sie wollte, dass ich ihr helfe! Deswegen war sie also so zurückhaltend. Großzügig lächelte ich: "natürlich helfe ich dir..."

Immerhin wollte ich das was vorhin vorgefallen war wieder gut machen und da schadete es sicher nicht auch Hiyomi ein bisschen zu helfen.

Und ein kleiner Spaziergang durch Konoha konnte sowieso nicht schaden.

Gleich darauf packte mich die Kleine freudestrahlend an der Hand und begann mich mit einem lautstarken „Danke! Danke!“ in Richtung hinteres Gartentor zu ziehen, das ein bisschen versteckt im Schatten der großen Baume lag. Als wir hindurchgingen befanden wir uns auf einem schmalen Pfad, der schnurgerade zwischen den mannshohen Zäunen der Nachbarhäuser entlang führte. Der Boden war leicht schottrig und lag ganz im Schatten der großen Bäume, die an den Zäunen emporstanden. Der Wind ließ die Blätter leise flüstern und es zeichneten sich helle Lichtflecken auf dem Boden ab, die wie Schatten ihres Wegs huschten.

Zuerst sind wir noch ein paar Schritte schweigend gegangen, doch Hiyomi begann nun zu rennen und da sie meine Hand immer noch hielt beschleunigte auch ich mein Tempo. Laut knirschte der Schotter unter unseren Schritten und übertönte so das Blätterrauschen. Der Weg schien endlos, immer gerade aus. Es machte Spaß, einfach so zu rennen. Mein Blick war rastlos, mal hing er an den grünen Blättern, mal an den an uns vorbeisausenden Holzbrettern, die so auffällig gleichmäßig wirkten, mal konzentrierte ich mich auf die auf und ab wippenden schwarzen Zöpfchen von Hiyomi. Ich fühlte mich leicht und frei, was vielleicht auch daran lag, dass ich meinen Kürbis, wie nun schon so oft zurückgelassen hatte und sich eben Freizeitkleidung ganz anders anfühlte als das Gewand eines Ninjas. Außerdem strich mir ein frischer Wind um die Nase, der sich tausendmal besser anfühlte als stickige Büroluft. Kurz nachdem mir das bewusst geworden war wurde Hiyomi langsamer und der Weg schien allmählich zu enden.

Ein bisschen wehmütig verließ ich den Schleichweg und trat auf eine der breiten Straßen Konohas.

Hier waren die Häuser höher und schienen vielen Menschen einen Wohnraum zu geben. Ein paar hundert Meter nur folgten wir dieser Straße, und bogen dann aber auch schon in eine schmale Gasse ab. Immer und immer wieder gabelte sich der Weg und unzählige Abzweigungen später fragte ich mich, wie sich die Kleine schon so einen komplizierten Weg merken konnte. Dafür aber wurde mir langsam klar, warum sie mich unbedingt dabei haben wollte, wurde es doch mittlerweile schon dunkel. Ich war ganz froh, dass ich sie begleitete, denn alleine hätte ich sie garantiert nicht gehen lassen, wenn ich gewusst hätte, wo diese Wege entlangführten.

Endlich erreichten wir den Spielplatz. Er lag zwischen mehreren hohen Häusern, die

einen großzügigen Freiraum boten. Shinjis weißer Schopf leuchtete rötlich in der Abendsonne, die zwischen den Häusern immer noch den Weg zum Boden fand. Er wippte ein bisschen auf der Schaukel und schien Kuro und Hasu zu beobachten, während die beiden auf der Wippe herumturnten. Hasu hatte sich ganz brav auf ein Ende gesetzt, doch Kuro balancierte grinsend auf dem Ding herum, das bedrohlich zu schwanken begann als sich das Gewicht bei jedem seiner Schritte verlagerte. Als wir näher kamen hatte uns auch schon Shinji bemerkt. Er rief seinen beiden Brüdern etwas zu und kam uns langsam entgegen. „Kuro wollte einfach nicht gehen...“, maulte er uns entgegen als er Hiyomis Blick bemerkte. „Tenten ist sauer, sei froh, dass ich euch hole!“, entgegnete sie in einem nun schon viel gewohnteren, altklugen Ton.

„Tschuldigung, aber es war doch grad so lustig!“, verteidigte sich Kuro schnaufend, da er ziemlich flott hierher gelaufen war. Hasu war ihm gefolgt und senkte etwas schuldbewusst seinen Kopf. „Ist ja jetzt auch egal, dafür beeilen wir uns jetzt!“, entgegnete die Schwarzhaarige, packte nun Kuro an der Hand und zog ihr neues Opfer mit sich. Die anderen folgten ihr ohne zu murren und auch ich schloss mich ihnen an.

Zwischen den Häusern hatte sich schon die Dunkelheit breitgemacht und tauchte alles in graues Zwielflicht. Etwas unwirklich hallten unsere Schritte wieder und gaben den Gassen Konohas eine geheimnisvolle Seite. Wir hatten wohl schon den Großteil unseres Wegs hinter uns, als wir an eine der vielen Abzweigungen nach links gingen. Die Bewohner der anliegenden Häuser hatten dort einige Kisten aufgestapelt, das war ja auch nichts besonderes. Dadurch wurden die Gassen um einiges schmaler, aber man konnte noch locker daran vorbeigehen. Auf den Kisten jedoch saß jemand, der vorher noch nicht dort gesessen hatte.

Es war ein junger Bursche, wohl so um die Zwanzig mit dunklem, etwas wirrem Schopf. Er wäre mir gar nicht mal aufgefallen, hätte er nicht diese gelben Augen, mit denen er uns beobachtete. Selbst in der Dämmerung schienen sie noch golden zu leuchten. Er hatte eine pechschwarze Katze auf dem Schoß, die ihm, wenn man es sich so überlegte, ziemlich ähnlich war. Auch sie schien uns zu beobachten, während sie leise vor sich hinschnurrte, als er ihr über den Rücken strich. Die zwei wirkten irgendwie komisch und so konnte ich meinen Blick kaum von ihnen lassen. Trotzdem fiel mir auf, dass Hiyomi und die anderen einen Augenblick zu zögern schienen, als auch sie diesen Jungen bemerkten. So als würde es sie an Überwindung kosten weiterzugehen marschierten sie erst nach einem Bruchteil einer Sekunde weiter, den Blick zu Boden gesenkt, wie ein Kind, das die Augen schloss, um unsichtbar zu werden. Mit ungutem Gefühl folgte ich ihnen, ließ den Fremden aber nicht aus den Augen.

Dieser schien die Kinder erkannt zu haben, denn der Ausdruck in seinen Augen veränderte sich, sie schienen für einen Augenblick zu funkeln, während seine Lippen ein Grinsen formten.

„Heyhey, ihr Zwerge, wohin des Wegs?“, rief er herausfordernd und sprang mit einem Satz von den Kisten und landete ausgesprochen elegant direkt vor Hiyomi. Die Katze fauchte kurz auf, da sie nur mit Mühe und Not noch rechtzeitig von seinem Schoß hatte hüpfen können. Richtig eingeschnappt schien sie aber nicht zu sein, da sie ihm sofort

zu Boden folgte, ein paar Mal um seine Beine strich und dann im Schatten der nächsten Gasse verschwand.

„Das geht dich gar nichts an...“, meinte Hiyomi trocken und wollte an ihm vorbeigehen, was schon eine ziemlich enge Angelegenheit wegen der ganzen Kisten war. Zudem streckte der Kerl beide Arme aus und konnte ihr so leicht den Weg verstellen. „Aber Prinzesschen, nicht so ruppig, ich hab doch nur gefragt“, spottete er. Er war ziemlich groß, na ja, zumindest größer als ich und in dieser engen Gasse wirkte er ziemlich bedrohlich. Zu allem Übel kamen nun auch noch ein paar mehr von dieser Sorte angedackelt, irgendetwas schien sie herbeigerufen zu haben, auch wenn mir nicht klar war, was das gewesen sein könnte.

Auf jeden Fall hatten wir es jetzt mit insgesamt sechs Typen zu tun, die alles andere als nette Konoha-Bewohner zu sein schienen.

Na das konnte ja heiter werden...

„Lasst uns in Ruhe!“, fauchte Hiyomi wütend und wollte sich vorbeidrängen.

„Nicht so voreilig!“, entgegnete Katzenauge nur und packte sie ziemlich grob am Arm. Verärgert kreischte die Kleine und wollte sich losreißen, was aber nicht zu funktionieren schien. Da kam auch schon Kuro und half seiner Schwester indem er dem Kerl kräftig auf die Füße trat. Katzenauge schrie zwar nicht auf, aber er war auch nicht sehr angetan von dieser Aktion und ließ Hiyomi für einen Augenblick los.

Doch bevor sie zurückweichen konnte hatte er sie auch schon wieder an den Haaren gepackt und riss sie ziemlich grob zu sich. Schmerzerfüllt kreischte sie auf und Tränen schossen ihr in die Augen. Noch bevor Kuro ihr erneut helfen konnte wurde er von einem zweiten, der von den Kisten herabsprang zu Boden gerissen.

So langsam schien das Ganze zu eskalieren und erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich unbedingt eingreifen musste.

„Hey!“, knurrte ich, schob mich an Shinji und Hasu vorbei und trat diesem ungehobelten Grobian entgegen. „Ihr könnt euch doch nicht an Kindern vergreifen, oder seid ihr solche Schwächlinge, dass ihr euch keine anderen Gegner zutraut?!“ Herausfordernd starrte ich ihn an, auch wenn ich blöderweise nach oben blicken musste.

„Was willst du, Gnom?“, giftete er mich an. „Wenn du gegen mich kämpfen magst, dann machs doch einfach!“ Noch bevor er zu Ende geredet hatte kam mir auch schon seine Faust entgegen. Ich wich ihr aus, was nicht sonderlich schwer war. Seine Schläge schienen nicht besonders schnell und vor allem sehr geradlinig zu sein. Verärgert setzte er nach und begann nach einigen erfolglosen Hieben nun auch noch nach mir zu treten. Da in der Gasse nicht besonders viel Platz war, war es gar nicht so einfach so auszuweichen, dass ich mich nicht selber in die Enge trieb, aber auch Shinji und Hasu nicht in Gefahr brachte, aus Versehen getroffen zu werden.

„Lass sie gehen“, entgegnete ich ruhig, denn vielleicht ließ er sich noch einschüchtern und würde uns einfach abhauen lassen.

Doch seine Reaktion war eindeutig: „Bist du bekloppt oder was? Hör auf, solche komischen Reden zu halten, du Wicht!“ Die anderen bemerkten, dass ihr Anführer

langsam wütend wurde und gingen nun auch auf Shinji und Hasu los, die ihnen nicht allzu viel entgegenzusetzen hatten.

„Lasst sie gehen!“, forderte ich sie noch einmal auf, wurde auch ich langsam wütend. Diese Kerle waren verdammt noch mal in der Überzahl, ich hatte keinerlei Waffen bei mir und alle befanden sich jetzt in der Gewalt von diesen komischen Irren, die anscheinend einen Spaß daran hatten kleinen, unschuldigen Kindern aufzulauern. Verärgert starrte ich sie an aber mein sonst so wirkungsvoller Blick, der bis jetzt immer alle in Angst und Schrecken versetzt hatte, schien nicht richtig zu funktionieren. Dafür waren es einfach zu viele, sie fühlten sich ziemlich sicher und begannen jetzt zu allem Übel auch noch gemeinsam anzugreifen.

Ein penetrant grinsender Grünschof versuchte mir einen Haken zu verpassen, den ich aber nach links auswich, dann kam auch schon ein Schlag von oben von so einem komischen Orangehaarigen Typen, weswegen ich schnell in die Hocke ging. Dann drehte ich mich und rollte zur Seite um Katzenauges Tritt zu entgehen, raffte mich nach oben um nicht schutzlos am Boden zu liegen und blockte einen Brustschlag von dem Grünhaarigen. Gleich darauf musste ich auch schon zur Seite springen, um einem Schlag von oben zu entgehen. Die Gegner begannen nun auch die Kisten zu benutzen, denn Katzenauge sprang mich erneut von oben herab an. So kam ich einfach nicht weiter. Noch bevor ich mir eine andere Strategie ausdenken konnte begann Hiyomi zu kreischen. Einer von diesen Grobianen riss nun mit voller Absicht an ihren Haaren, sodass ihr dicke Tränen über die Wangen liefen. Damit hatten sie genau das erreicht was sie erreichen wollten: mich abzulenken. In dem Moment der Unachtsamkeit hatten mich die zwei Kumpanen auch schon von hinten an meinen Ellbogen gepackt, ließen auch nicht mehr los und ein gezielter Tritt in den Rücken bewirkte dass ich keuchend in die Knie ging. Ein kurzes Flimmern durchzog meinen Blick und meine Rippen schmerzten ein bisschen von dem Schlag. Einen kurzen Augenblick konnte ich meinen Kopf noch nicht heben und starrte unfähig mich zu bewegen den Boden an. Er bestand aus einem Haufen Erde und kleiner Steine, wie ich sinnlos feststellte.

Verdammt – so war das wirklich nicht geplant!

Endlich konnte ich meinen Kopf heben und musste mit meinem Blick weit nach oben wandern, da Katzenauge nun grinsend vor mir stand. „Wenn du auch nur wagst zu zucken, dann bricht Keiga der kleinen Nervensäge den Arm!“, drohte er und holte zum Schlag aus. Verdammt, verdammt, verdammt, was sollte ich nur machen?! Mein Sand lag irgendwo in Tentens Haus. Tai-Jutsu war nicht wirklich meine Stärke und jetzt drohte mir der Kerl auch noch mit sowas! Unschlüssig was ich tun sollte musste ich hilflos mit ansehen wie die Faust nun ewig langsam auf mich zukam, für mich aber immer noch irgendwie zu schnell, da meine Gedanken sich in eine, zähige, pappige Masse verwandelt zu haben schienen, sie kamen nicht vom Fleck, mir viel nichts ein, rein gar nichts, aber irgendetwas musste ich doch tun!

Sand.

Ich brauchte Sand!

Noch bevor der Schlag mich treffen konnte, fiel mir etwas ein, etwas, was ich bis jetzt

noch nicht wirklich ausprobiert hatte. Verzweifelt schickte ich all das Chakra aus, dass ich momentan hatte, begann neues zu schmieden und erneut aus zu senden, wieder und wieder, ich brauchte noch mehr!

Ich würde den Boden meinen Willen aufzwingen!

Es war schwierig, aber es begann Staub aufzuwirbeln, immer und immer mehr und zwischen mir und seiner Faust bildete sich eine Staubschicht. Es schien zu klappen, aber trotzdem fuhr Katzenauges Schlag einfach durch sie hindurch, fegte sie hinfort, wie ein Lufthauch, sie war einfach noch viel zu dünn. Dann wurde es auch schon schwarz, der Schlag traf mich mitten ins Gesicht und es knirschte ganz eklig und tat ziemlich weh. Meine Nase und mein Auge brannten wie Feuer und ich spürte wie das Blut zäh hinablief. Der Griff der beiden Handlanger hatte sich verstärkt und meine Arme spürten sich so an, als würden sie jeden Augenblick ausgekugelt werden. Das Blut hatte den Weg über die Lippen gefunden und tropfte über mein Kinn auf den Boden hinab. Ruhig fuhr ich mit der Zunge über die Lippen, nahm diesen Geschmack nach Eisen wahr, den ich so hasste und spuckte dann zu Boden. Was bildete sich dieser Kerl nur ein?! Etwas in mir begann zu zittern, doch nicht vor Angst, nein, ich wollte mich für das, was er da gerade getan hatte revanchieren, das würde er zurückbekommen, dieser Kerl, dieser Rowdy, dieser...dieser...

Außer mir vor Wut floss das Chakra geradezu aus mir heraus und das Blut rauschte in meinen Ohren, während der Staub bedrohlich aufwirbelte und immer mehr von meinem Chakra benetzt wurde. Es begannen ganze Wogen durch die Gasse zu fegen und so langsam schien es den Angreifern Angst einzujagen. Die zwei, die mich festgehalten hatten lockerten ihren Griff und wichen schlussendlich ganz zurück, als ihnen ein Haufen kleiner Steinchen ins Gesicht fuhr. Auch Katzenauge wich ein paar Schritte zurück, schien aber noch nicht lockerzulassen.

„Hör auf mit den Scheiß!“, schrie er gegen den Wind, der sich nun schon entwickelt hatte. „Hör auf, oder wir schlagen die Kleine zusammen!“, kreischte er weiter.

„Wehe ihr wagt das!“, grummelte ich wütend und richtete mich wieder auf. Wütend starrte ich diesen Kerl an, legte all meine Abneigung in meinen Blick. Den anderen war das Grinsen schon vergangen, unsicher blickten sie sich an und ehe ich mich versah hatte ich nur noch Gelbauge vor mir. „Lass sie gehen...und rühr sie NIE WIEDER an!“ Langsam und deutlich sagte ich ihm das und starre ihn mit festen Blick nieder. Als er sich immer noch nicht rührte ging ich einen Schritt auf ihn zu während die Staubwolken auf ihn zupeitschten und an ihm vorbeirasteten.

Anstatt sich zu fürchten grinste er mich nur unverfroren an, hob die Hand zum Gruß und verschwand im Schatten der nächsten Gasse, so wie die Katze, die er ganz am Anfang bei sich hatte.

Diese Aktion hätte mich schon wieder ärgern können, aber immerhin hatte ich ihn vertrieben, und das war es was zählte. Zufrieden wischte ich das Blut beiseite und ließ den „Staubsturm“ abklingen.

Die Kinder hatten sie ziemlich ruppig fallen gelassen, es war Hiyomi, die sich als erstes aufrappelte und mich stürmisch umarmte.

„Gaara!“

Reflexartig legte ich meine Arme um sie und erwiderte ihre Umarmung.

„Danke...“

...

„Wie seht ihr denn aus?!“, mehr brachte Tenten nicht heraus, als sie uns sah. Na ja, wir boten ja auch alle einen ziemlich mitgenommenen Anblick.

Hasu hatte sich den ganzen Weg über an meinem T-Shirt festgehalten und war mir so hinterhergetrottet. Shinji hatte die ganze Zeit über geschwiegen, was zwar nicht besonders seltsam war, aber Kuro hatte auch bis jetzt kein Sterbenswörtchen mehr gesagt, was schon wieder eine ganz andere Sache war. Die Drei hatten zumindest am wenigsten abbekommen, ein wenig staubig wirkten sie nur. Hiyomi aber war komplett zerzaust, hatten die Kerle ihr ja ganz schön an den Haaren herumgezerrt und das war wahrscheinlich noch die geringste Blessur.

„Da waren ein paar doofe Typen“, murmelte die Kleine nun leise als Antwort und wollte sich schon an ihrer großen Schwester vorbeidrücken.

„Moment mal!“, protestierte diese, legte dem Mädchen die Hände auf die Schultern und kniete sich zu ihr nieder. Ihre Augen weiteten sich ein bisschen, als sie den nun schon ziemlich blauen Fleck an ihrem Oberarm entdeckte, der ein Überbleibsel des ruppigen Überfalls war.

„Dummköpfe!“, schimpfte Tenten besorgt und drückte Hiyomi zu sich. „Warum habt ihr nichts gesagt?“

Ihr Blick glitt zu Shinji und Kuro. „Seid ihr auch verletzt?“

Die beiden schüttelten ihre Köpfe und Shinji meinte nur: „Wir sind nur ein bisschen dreckig geworden, sonst nichts, aber Gaara...er hat uns beschützt“

„Jaaa! Das war cool! Das hättest du sehen müssen!“, bekräftigte Kuro nun lautstark, so als hätte er nun endlich den Schrecken überwunden.

„Genau! Aber er hat sich verletzt, du musst erst einmal ihm helfen, Tenten!“, forderte Hiyomi und wand sich aus ihrem Griff. „Meins ist doch nur ein Fleck, nicht schlimm!“ Tenten lächelte, als sie Hiyomis tapfere Mine sah und drehte sich dann ergeben zu mir.

„Gut, dann komm mal mit! Und ihr zwei, Shinji, Kuro, wascht euch erst mal, wir essen einfach später!“

Ich hingegen wurde nun Richtung Schlafzimmer manövriert, im Gang neben den Türen befand sich ein kleines Schränkchen, das vollständig in der Wand eingelassen war. Als Tenten so darin kramte sah es ganz schön voll aus, voller Gläser, Fläschchen und Döschen. Trotzdem schien alles seine Ordnung zu haben, die Braunhaarige hatte alles in wenigen Sekunden griffbereit.

„Es könnte ein bisschen brennen“, warnte sie mich noch vor, bevor sie mir mit Watte und Desinfektionsmittel über das Gesicht tupfte. Die Watte war nass und kühl und es tat nicht sonderlich weh. Mir war zwar das Blut übers halbe Gesicht gelaufen, aber das war ja bloß die Nase gewesen, es sah also viel schlimmer aus, als es letztendlich war. Mein Auge jedoch pochte noch immer und ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie blau und geschwollen es bald aussehen würde.

„Tut das weh?“, fragte sie mich während sie mit dem Zeigefinger auf meine Nase tippte.

„Nein, nicht sehr“

„Und das?“, fuhr sie fort und tastete sich Richtung Nasenbein vor.

„Es geht...“

Sie nickte leicht und strich mit leichtem Druck mit Zeigefinger und Daumen an beiden Seiten der Nase entlang.

„Scheint nur geprellt zu sein...“, stellte sie fest. „Hast du noch irgendwo Schmerzen?“
„Es geht mir gut, passt schon...“, murmelte ich.

„Gut, dann machen wir dir noch einen Eisbeutel für dein Auge!“, beschloss sie und lächelte mich an.

„Danke. Danke, dass du ihnen geholfen hast. Ich wusste nicht, dass es solche Typen auf sie abgesehen hatten. Aber ich wusste doch, dass du ein guter Mensch bist!“

Verlegen betrachtete ich den Boden. „Das war doch selbstverständlich“, brummelte ich unsicher und tappte voraus.

Tenten kicherte noch kurz, anscheinend wegen meiner Reaktion und folgte mir dann schließlich.

Das Eis war schön kühl gewesen, als ich mir den Beutel das erste Mal gegen das Auge gelegt hatte. Nun war schon einiges an Zeit verstrichen, und das Eis hatte schon längst die erfrischende Wirkung verloren. Da ich mich aber mittlerweile schon an den dumpfen Druck gewohnt hatte war mir das ziemlich egal. Wir hatten es uns in einem großen Raum im rechten Flügel des Hauses bequem gemacht.

Er hatte einen sehr japanischen Stil, trat man doch durch eine Schiebetür aus Papier ein und der ganze Boden war mit Tatamimatten ausgelegt. Trotzdem wirkte er durchaus nicht leer, waren ja nun überall flache Matratzen ausgelegt und einige dünne Decken lagen wild verteilt zwischen ihnen. Tenten hatte vorgeschlagen, dass wir heute alle hier schlafen könnten und dazu eine Geschichtennacht veranstalten könnten. Kuros Augen hatten bei dem Wort Geschichtennacht aufgeglänzt und auch Hiyomi bekräftigte lauthals ihre Idee. Somit war auch schon die ganze Sache beschlossen, denn auch die anderen hatten nichts dagegen einzuwenden.

Zwischen den Matratzen standen einige Schüsselchen, voll von lauter kleinen Häppchen und Knabberzeug. Sie sahen alle selbstgemacht aus, und ich fragte mich, ob

sie Tenten in so kurzer Zeit gezaubert hatte, da der Einschluss ja ziemlich spontan gefallen war.

Die Braunhaarige blickte mich nun schon seit langem auffordernd an, deshalb nahm ich neugierig eine besonders ansprechende Kleinigkeit. Sie schmeckte sehr gut, aber da ich keine Ahnung hatte, wie ich das denn bitte formulieren sollte, nickte ich ihr zu und hoffte, dass sie mich verstand. Es schien so, und da ich als Gast den ersten Bissen genommen hatte, fielen auch die anderen mit Heißhunger über die Leckereien her.

Meine Lippen kräuselten sich zu einem Lächeln. Hiyomi hatte sich beide Backen vollgestopft und sah aus wie ein kleiner Hamster mit großen, glänzenden Augen und zwei kleinen Zöpfchen. Auch Kuro schien Tentens Essen sehr zu mögen, ich bemerkte wie drei oder vier Kleinigkeiten unauffällig unter seinem Kopfkissen verschwanden. Es schien so, als rechnete er damit, dass sie bald ausgehen würden...

Hasu hingegen ließ sich beim Essen sehr viel Zeit, kaute bedächtig darauf herum, anscheinend war er ein Genießer. Irgendwie machte es Spaß, sie so zu beobachten. Ich selbst wurde aber auch schon längst durchschaut.

„Sie benehmen sich wieder total daneben, nicht?“, meinte Shinji grinsend zu mir, nun schon viel lockerer.

„Ich finde es eher interessant“, entgegnete ich wahrheitsgemäß. Da ich der jüngste in meiner Familie war, hatte ich noch nie so viele kleine Kinder um mich herum gehabt. Anscheinend schien ich einiges verpasst zu haben.

„Erzählst du uns eine Geschichte?“, fragte Kuro mich plötzlich und ich blickte ihn etwas perplex an. „Du musst uns eine Geschichte erzählen!“, forderte er mich nun energischer auf. „Kuro...!“, schaltete Tenten sich ein, aber wurde gleich unterbrochen. „Es ist doch eine Geschichtennacht! Och bitte, Gaara, erzähl uns eine, eine ganz tolle!“, seine Augen leuchteten voller Vorfreude auf. „Einen von einem Krieger, oder nein ein Ninja mit ganz gefährlicher Mission, okay?!“

„Nein, er soll von einer verwunschenen Prinzessin erzählen!“, warf Hiyomi verzweifelt ein. Hasu rückte zu mir rüber und zupfte mich am Ärmel: „erzählst du uns, wie es so in der Wüste ist?“

„Och, nö, das ist doch langweilig!“, protestierte Kuro, „es soll schon Gefahren handeln und so!“

Etwas alleingelassen fühlte ich mich schon, als mich alle erwartungsvoll anblickten. „Du musst keine Geschichte erzählen Gaara“, meinte nun Tenten, die meine Verzweiflung nur allzu deutlich sehen musste. Dankbar nickte ich, aber aus welchem Grund auch immer wurde ich ein bisschen wehmütig, hätte ich den Kindern doch gern eine Freude bereitet. Aber was sollte ich ihnen denn erzählen? Mir fiel zu ihren Wünschen einfach keine gute Erzählung ein. Und überhaupt hatte ich mir noch nie so etwas ausgedacht. Ich konnte aber förmlich die sich ausbreitende Enttäuschung in ihren Gesichtern erkennen.

Vielleicht würde ich ja doch etwas anständiges zusammenbringen...

„Wartet, mir ist gerade etwas eingefallen...“, begann ich und gleich waren alle Augen

gebannt auf mich gerichtet. Es war ein interessantes Gefühl mal die ganze Aufmerksamkeit zu bekommen, vermischt mit einer freudigen Erwartung, die in ihren Blicken lag.

„Die...ähm...Geschichte handelt von...äh...ja...von einem Marderhund...“

„Ein Marderhund? Kein Krieger?“, warf Kuro gleich ein.

„Nein, es ist ein Marderhund. Ein ganz gewöhnlicher. Habt ihr schon mal einen gesehen?“

Hasu nickte. „Ja, ich, aber der hat sich gleich versteckt!“

„Und von genau so einem handelt die Geschichte. Unser Marderhund aber war nicht wie alle andern. Er hatte zwar die gleiche Schnauze und die gleichen Pfoten und alles in allem sah er eigentlich genauso aus wie jeder Marderhund. Aber einen einzigen Unterschied gab es: Sein Fell war ungewöhnlich rot, so rot wie die Abendsonne wenn sie untergeht.

Könnt ihr euch einen völlig roten Marderhund vorstellen?“

Die Kleinen schüttelten den Kopf.

„Die anderen Marderhunde waren genauso verwundert wie ihr jetzt. Sie fanden ihn irgendwie seltsam und mieden ihn, wo es nur ging. Unser Marderhund aber hätte sich so gerne mit ihnen angefreundet, doch jedesmal wenn er mit ihnen spielen wollte oder etwas zu essen mitbrachte, verschwanden sie ohne einen Grund zu nennen. Von Tag zu Tag fühlte er sich einsamer. Wehmütig begann er die anderen aus der Ferne zu beobachten. Das machte die anderen aber noch misstrauischer und vorsichtiger. Fast schon hätte sich der kleine Marderhund abgefunden, dass er eben ein Außenseiter war, doch auf einmal kam ein anderer Marderhund auf ihn zu. Dieser jedoch hatte nicht die Absicht sich mit ihm anzufreunden, sondern er knurrte ganz feindselig und befahl ihm zu verschwinden und nie wieder zu kommen“

„Wie gemein!“, protestierte Hiyomi aufgebracht, „dem müssen echt Manieren beigebracht werden!“

„Jaaa! Du müsstest ihm mal deinen Sandsturm zeigen!“, posaunte Kuro dazwischen.

„Ja, das hätte er echt verdient. Aber unser Marderhund hatte sich ja so allein gefühlt und war gar nicht mutig genug, sich zu wehren, weil sich dadurch nichts ändern würde. Also trollte er sich davon und streifte ab jetzt allein durch die Welt“

„Der Arme...“, bemerkte nun auch Hasu, der bisher aufmerksam geschwiegen hatte.

„Wenn man so einsam durch einen Wald zieht, dann kommt einem alles ganz verlassen vor, und alles erscheint einem grau und trostlos. Und so verschlechterte sich die Stimmung des kleinen Marderhundes immer mehr, bis er vor Einsamkeit und Verzweiflung einfach auf der Stelle sitzen blieb“

„Warum bleibt er denn einfach sitzen?“, fragte nun Hiyomi, „ist das nicht furchtbar langweilig?“

„Ja, sehr sogar. Aber er sah einfach keinen Sinn mehr, weiterzugehen, wozu auch? Und weil er sich jetzt so sehr langweilte begann er nach den vorbeifliegenden Fliegen zu schnappen, weil ihm nichts besseres einfiel. Hin und wieder hatte er auch Erfolg und konnte einen von ihnen zwischen seinen Zähnen zermalmen. Obwohl ihn das auch nicht sehr glücklich stimmte, fuhr er fort, Fliegen zu jagen und wurde immer besser darin. Bald schon war es für ihn ein Leichtes sie aus der Luft zu fangen, so dass er sich gar nicht mehr anstrengen musste und auch diese Beschäftigung schon wieder langweilig wurde. Zu dieser Zeit wurde ein ebenfalls herumstreifender Fuchs auf unseren Marderhund aufmerksam. Neugierig beobachtete er den Marderhund, der so lustlos herumsaß und zum Zeitvertreib nach den Fliegen schnappte. Er fragte sich, warum er das wohl mache und ließ ihn keinen Moment aus den Augen. Der Marderhund jedoch fühlte sich unter seinen Blicken ganz unwohl und knurrte den fremden Fuchs an. Dieser ließ sich aber nicht verscheuchen, eher begann er noch näher bei ihm herumzustreifen.

Da wurde es dem Marderhund auf einmal zuviel, er knurrte noch einmal kurz auf und sprang dann behände nach vorne, ließ dem Fuchs keine Zeit auszuweichen. Dieser wurde zwar von dem Angriff auf den Rücken geworfen, aber nichts desto trotz war er auch schon wieder auf den Beinen, bleckte seine Zähne und nahm den Kampf an. Sie schienen beide gleich stark zu sein, jeder steckte Kratzer um Kratzer ein, teilte selbst wieder aus, beide kugelten sich über den Boden, ließen nicht locker, auch wenn sie schon wackelig auf den Beinen waren.

So ging das über lange Zeit, immer weiter, ohne dass einer merkbar zurückwich, nur die Sonne begann sich langsam zurückzuziehen. Bald schon tauchte sie die Wiese in ein helles orange. Aber die beiden bemerkten nicht, wie lang ihre Schatten schon wurden, viel zu vertieft waren sie in diesen Kampf, schon viel zu erschöpft. So kam es, dass sie fast zeitgleich zu Boden gingen, vielleicht der Marderhund einen Augenblick eher, aber so ganz sicher war das auch nicht.

Da lagen sie nun, viel zu schwach, um sich wieder aufzurappeln, geschweige denn zu gehen. Einmal noch knurrte der Marderhund, mehr schon wegen seiner Schwäche, denn des Ärgers. Dann, ein paar stille Minuten später durchbrach der Fuchs die ungewollte Ruhe, schob sich ein paar Längen näher an den Marderhund heran, so nahe, dass er ihn auch gut hören konnte.

„He...das war ein toller Kampf...“, murmelte er mit rauer Stimme. „Du scheinst kein schlechter Kerl zu sein...aber warum bist du vorher so herumgesessen und hast sinnlos nach Fliegen geschnappt?“

Der Marderhund schwieg den Fuchs weiter an.

„Weißt du...“, versuchte es das Rothaar aufs Neue. „Ich dachte auch mal, dass ich irgendetwas machen müsste, nur um überhaupt IRGENDETWAS zu tun...“

Ein einzelnes Ohr des Marderhundes zuckte in seine Richtung, er schien ihm zuzuhören, auch wenn er sich alle Mühe gab so unbeteiligt wie nur möglich auszusehen.

„Aber IRGENDETWAS ist einfach nicht gut genug“, fuhr der Fuchs fort. „Und weißt du, was ich dann bemerkt habe?“ Seine Augen begannen kurz aufzuglitzern: „Allein ist das IRGENDETWAS total langweilig und auch irgendwie sinnlos...aber wenn man es mit jemanden teilen kann, wenn man sich mit jemanden beschäftigt, dann ist IRGENDETWAS auch wirklich ETWAS“

Der Marderhund schnaubte abschätzig.

Er war ganz allein. Diese so genannte Weisheit des Fuchses war für ihn nichts wert... „Du glaubst du bist alleine, he...?“, warf da der Fuchs ein, der den Stimmungswandel bemerkte. „Aber wie wärs: möchtest du mein Freund sein?“

Der Fuchs sprach die Worte so beiläufig, dass der Marderhund es einige Sekunden wie einen Witz auffasste. Doch das Rothaar fragte nochmal: „Na? Können wir nicht Freunde sein?“ Erst jetzt bemerkte der Marderhund wie ernst es der andere meinte. „Wirklich...?“

Der Fuchs nickte: „Du bist nicht allein...ab jetzt können wir immer etwas zusammen tun, okay?“ Dann rappelte er sich auf und kniff seinem neuen Freund spielerisch ins Ohr. „Wir könnten doch zum Beispiel zum Bach gehen und was trinken, ich glaub, ich verdurste sonst noch...!“, scherzte er und wartete bis auch der Marderhund nickte und sich hochraffte.

Da hatte unser Marderhund ein leichtes Kribbeln im Bauch, denn so glücklich wie jetzt hatte er sich noch nie gefühlt. Uns so trotteten sie gemeinsam dem goldenen Sonnenuntergang entgegen...“

Ich kam kurz ins Stocken, weil ich nicht genau wusste, ob sie mit der Geschichte zufrieden waren, beschloss dann aber sie abzuschließen: „Ende...“

Erwartungsvoll sah ich in die Runde. Hiyomi klatschte leise in die Hände und schob sich dann noch ein paar Leckereien zwischen die Backen. Kuro grinste ein bisschen und meinte dann, dass der Fuchs „cool“ sei, was ich dann auch bestätigte. Hasu hatte sich an Tenten gekuschelt, die zustimmend nickte. Shinji hingegen hatte sich schon hingelegt und schien die Decke anzustarren, aber auch irgendwie hatte er zugehört, da war ich mir ganz sicher.

„Jetzt bist du dran Tenten!“, bestimmte Kuro lautstark und Shinjis Mundwinkel zuckten unter dem Krach ein bisschen zusammen.

„Jaaaaa!“, bekräftigte Hiyomi und schon begann auch die Braunhaarige zu erzählen.

Sie hatte gute Geschichten parat und ihre Stimme schien zum erzählen wie geschaffen zu sein. Nach der dritten Geschichte klappten auch irgendwann meine Augen zu und begann das Ende selbst zu träumen...

...

Kapitel 7: Day five - Lee

*Okay, als erstes muss ich mich bei euch entschuldigen, weil es diesmal nicht nur eine halbe Ewigkeit, sondern nun schon eine ganze gedauert hat, bis ich mit dem Lee-Kapitel fertig war. Die nächsten Kapitel werden aber schneller folgen, versprochen! ^^
Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen!*

Day five - Lee

Es war die Morgensonne, die mich wieder weckte. Ungehindert fielen die goldenen Strahlen in den großen Raum und tauchten ihn in warme Farben.

Die Kinder schliefen noch alle, wild lagen sie verteilt, teils auf den Matratzen, teils schon ganz wo anders. Kuro hatte sich, anscheinend gewohnheitsmäßig unter der Decke vergraben. Selbst Fuu hatte heute Nacht hier geschlafen, Tenten hatte sie wohl nachdem wir alle eingeschlafen waren dazugeholt. Jetzt lag sie in einem geräumigen Körbchen voller Decken.

Mir tat das von gestern immer noch leid und konnte so meinen Blick nicht von ihr lassen. Leise brabbelte sie irgendetwas vor sich hin. Wie lange es wohl dauern würde, bis sie sprechen konnte? Ich kannte mich bei solchen Dingen eben überhaupt nicht aus...

Vielleicht hatte sie mich bemerkt, oder wurde einfach von alleine wach, aber sie begann langsam die Augen zu öffnen und sah mich mit einem verschlafenen Blick an. Ich stellte fest, dass das Körbchen ziemlich nah bei mir stand, ob das wohl einen Grund hatte...?

Auf jeden Fall konnte ich im Sitzen leicht zu ihr hinunter schauen.

Sie schien mich zu erkennen und streckte ihre Fingerchen glucksend in die Höhe. Damit hatte ich jetzt echt nicht gerechnet. Etwas perplex streckte auch ich meine Hand zu ihr und ihre kleinen Finger umschlossen gerade mal einen meiner.

Hatte sie mir etwa schon längst verziehen? Glücklicherweise lächelte ich sie an.

Das wäre wundervoll!

Auch sie begann zu lächeln und irgendwie kam ich dazu sie aus dem Körbchen zu nehmen. Freudig krallte sie sich in meinen Schlafanzug, so als hätte sie nur darauf gewartet das zu tun. Doch jetzt störte mich das nicht mehr, keineswegs.

Ich genoss den Moment der Stille und das Gefühl, eine neue Generation auf meinen Schoß zu haben. Doch die Ruhe währte nicht lange, mein Bauch begann fordernd zu gluckern.

„Chu...“, kommentierte Fuu glucksend und patschte mit ihren winzigen Händchen sanft an meinen Bauch. „Ja, ich glaube, ich habe Hunger...“, sprach ich zu ihr.

Suchend blickte ich mich um, aber Tenten war gar nicht mehr im Raum.

Das war mir ja reichlich früh aufgefallen, kritisierte ich mich innerlich selbst, stand mitsamt Fuu auf und tappte leise durch die Schiebetür.

Auch der Gang wirkte im goldenen Licht der Sonne ziemlich unwirklich und das Baby in meinem Arm verstärkte das Gefühl noch mehr. Da ich mir dachte, dass es wohl der wahrscheinlichste Platz wäre, trat ich als erstes in die Küche.

Ich hatte natürlich Recht gehabt, Tenten saß am Küchentisch und hatte sich in eines der unzähligen Zeitschriften und Bücher, die auf dem Tisch lagen vertieft.

„Huch, Gaara, du bist ja schon wach!“

Es hatte keine zwei Sekunden gedauert, bis sie mich bemerkt hatte.

„Und du hast Fuu mitgebracht!“

Lächelnd sah sie mich an, und ich war mir sicher, dass sie das mit dem Körbchen eingefädelt hatte. Doch bevor ich sie darauf ansprechen konnte grummelte mein Magen erneut und Tenten reagierte sofort: „Du hast ja schon Hunger! Setz dich doch, dann mach ich dir was!“ Und schon wurde ich auf dem nächstbesten Stuhl platziert.

Fuu schielte neugierig über die Tischkante, da sie auf meinem Schoß nicht sonderlich hoch saß. Ich tat es ihr gleich und warf auch einen Blick auf das, womit sich Tenten gerade beschäftigt hatte. Ich konnte ein Buch über Astrologie erkennen, mehrere Zeitschriften, die auf der Horoskopseite aufgeschlagen waren und auch ein weiteres Buch, dessen Titel ich nicht mehr entziffern konnte.

In Windeseile stapelte die Braunhaarige alles auf einen Arm und verfrachtete es aus meiner Reichweite. Da ich es aber dabei nicht belassen wollte fragte ich vorsichtig nach: „Du interessierst dich für Horoskope?“

Für einen Augenblick schwieg sie noch doch dann bekam ich eine Antwort: „Ja, albern, nicht?“

Ach so, das war es...

„Nein, gar nicht, ist doch interessant“, entgegnete ich.

Sie schien erleichtert zu sein, stellte mir lächelnd ein Brot mit Marmelade und ein Glas voll Orangensaft vor.

„Und für wen hast du nachgesehen, für dich?“, fragte ich weiter.

Wieder wartete sie einen Moment, bis sie mit der Antwort herausrückte: „Nein für dich“

„Für mich?!“, nur mühsam konnte ich alle Brotkrumen im Mund behalten. „Ja...reine Neugier“, ihr Lächeln war vielschichtig. Aha. Neugier.

„Und?“

„Wie, „und“?“

„Na, was sagt mein Horoskop?“

Wenn sie sich schon die Mühe machte nachzusehen, dann wollte ich es wenigstens wissen.

„Geheimnis...“

Wortlos starrte ich sie an.

„Geheimnis!“, wiederholte sie in einem wichtigen Tonfall.

„Das ist jetzt ein Scherz, oder?“

„Nein, keineswegs. Der Nachteil an Horoskopen ist, dass man blind Entscheidungen danach trifft. Ich finde aber, man sollte selbst und im rechten Augenblick über das, was gerade geschieht nachdenken. Ich möchte, dass du das auch machst und deshalb verrät ich es dir nicht“

„Aber warum interessierst du dich dann bitte für Horoskope, wenn du so darüber

denkst?", warf ich ein.

„Ich sagte doch, als Hobby“, grinsend warf sie mir etwas zu.
Wenn sie wollte, konnte sie auch richtig frech sein...

Neugierig warf ich einen Blick auf den Gegenstand. Es war ein Glückskeks. Da Temari diese Dinger auch mochte, kannte ich so etwas. Unter Tentens beobachtenden Blick zerbrach ich den Teig und zog den Zettel hervor. Er war mit der Hand geschrieben, es wirkte aber trotzdem sehr sauber und ordentlich.

> Deinen eigenen Weg bestimmst nur du selbst <

Nachdenklich starrte ich auf die Zeichen. War das nicht das, was sie mir gerade eben gesagt hatte? Sollte das nun ein Ratschlag von ihr sein? Aber der Glückskeks stammte aus einer ganzen Dose, neben der sie gerade stand, wie war das also möglich?

„Du solltest den Spruch behalten“, schlug sie vor. „Dann bringt er auch Glück...“

Leise flüsterte ich die Zeichen vor mich hin.

„Gut“

Ich beschloss den Zettel in meinen Gürtel meiner Kürbisflasche zu verstauen. Was immer Tenten gemacht oder nicht gemacht hatte, irgendwas sagte mir, dass diese Worte nicht einfach nur leere Buchstaben waren. Noch einmal tätschelte ich Fuu über den Kopf und gab sie dann Tenten.

„Du wirst bald abgeholt werden“

„Ich weiß...“, schnell aß ich ein Marmeladenbrot und machte ich mich auf Richtung Bad.

...

Es dauerte auch nicht lange, bis ein energisches Klopfen an der Haupttüre durchs ganze Haus schall. Ich war gerade so fertig geworden und warf nur noch schnell meine Kürbisflasche um und machte mich auch schon auf den Weg zur Türe.

Tenten war einen Augenblick schneller als ich und öffnete für mich. Draußen stand ein nur allzu bekanntes Gesicht.

„Lee...“, murmelte ich. Es war zwar kaum Zeit vergangen, seit ich ihn das letzte Mal gesehen hatte, aber damals hatten wir uns kaum unterhalten oder näher betrachtet, ich selbst war noch viel zu aufgewühlt gewesen um mich um so etwas zu kümmern und auch alle anderen hatten Rücksicht auf mich genommen. Doch nun betrachtete ich ihn umso genauer, er schien sich charakterlich kaum verändert zu haben, auch wenn er um ein ganzes Stück gewachsen war.

Aber trotzdem kam es mir so vor, als müsste ich nicht mehr ganz so hoch nach oben schauen, um ihm ins Gesicht zu blicken, denn auch ich war um einiges größer geworden.

Freudig grinste er mich an, als hätte ich ihm nie irgendetwas Schreckliches angetan. Für einen Augenblick senkte ich meinen Blick, ich schämte mich ein bisschen für meine Vergangenheit und doch wusste ich, dass man sie nicht mehr rückgängig machen konnte und dass man nicht allzu sehr an dieser hängen sollte.

Lee war ein guter Beweis dafür, nachtragend schien er ja zum Glück nicht zu sein.

„Hallo Tenten, hallo Gaara!“, begrüßte uns herzlich und trat einen Schritt näher. „Du bist wirklich groß geworden“, bemerkte er lautstark und grinste mich an. „Und woher

hast du das blaue Auge?“

Mist, er hatte es bemerkt...

Aber wie hätte man es auch übersehen können, so blau-lila wie es war und selbst meine Augeninge übertrumpfte. Katzenauge hatte eben ganze Arbeit geleistet...

„Er hat meine Geschwister vor Schlägertypen geschützt!“, warf Tenten ein und guckte ein bisschen stolz zu mir rüber, so als wäre sie jemand, die eine Prophezeiung getätigt hatte und diese eingetroffen wäre.

„Du hast sie mit dem Feuer der Jugend verjagt, stimmt’s!“, bemerkte Lee und seine Augen glänzten dabei auffällig.

„So ungefähr...“, bestätigte ich wage, weil ich immer noch nicht recht wusste, was er eigentlich damit meinte.

„Cooooool!“, kommentierte er noch, wurde dann aber einen Tick ernster: „ich bin dein Betreuer für den heutigen Tag, das ist mir eine große Ehre“ Er verbeugte sich vor mir, was mir ein bisschen unangenehm war. „Deswegen würde ich sagen, gehen wir jetzt mal...geht doch, oder Tenten?“ Sie nickte Lee zustimmend zu und lächelte dabei ein bisschen.

Die zwei bildeten ja ein Team fiel mir wieder ein, sie schienen sich deswegen auch recht gut zu kennen. Ein bisschen wehmütig folgte ich Lee, als er sich in Bewegung setzte, die Hand noch einmal zum Gruß anhub und durch das Tor ging, dass er mir natürlich dann auch höflich aufhielt. Ob ich es wohl 24 Stunden lang mit so einer Frohnatur aushalten werde?

Kaum dass wir ein paar Schritte gegangen waren, begann er mich auch schon auf mich einzureden: „Und, wie geht’s dir jetzt so? Besser hoffe ich natürlich! Du hast Suna ja ganz allein verteidigt! Du bist sicher wieder viel, viel stärker geworden, stimmt’s?“ Erwartungsvoll sah er mich an.

Ich konnte seinem Blick nicht standhalten und musste einfach meinen Kopf abwenden.

Ich war nicht stärker geworden, nein. Vielleicht war ich es noch vor dem Angriff auf Suna, aber jetzt, jetzt wo Shukaku nicht mehr seine von mir so verhasste, aber eben doch schützende Hand über mir hielt, war es mit meiner ach so berühmten absoluten Verteidigung vorbei. Aber wenn ich ehrlich zu mir war, so war Lee sowieso der erste, der diese durchbrochen hatte, sie hatte also schon weit vorher versagt.

Trotzdem war es ein komisches Gefühl, ich kam mir irgendwie schutzlos vor, so ohne die Sicherheit, dass der Sand mich vor allem beschützte.

Das blaue Auge war wie ein Mahnmal für mich, ein Zeichen, dass ich nun so verletzbar war, wie jeder andere.

Lee hatte meinen Stimmungswechsel bemerkt und sah mich ernst an.

„Meine Verteidigung ist schwächer geworden“, murmelte ich leise, weil ich einfach irgendetwas antworten musste. Lee dachte kurz darüber nach und nickte wichtig mit dem Kopf: „ich verstehe“ Einen Augenblick ließ er es sich wohl noch mal durch den Kopf gehen, doch dann bekamen seine Augen wieder dieses seltsame Glänzen und er packte mich fest bei der Hand.

„Komm mit, ich weiß, was wir dagegen machen!“

Dagegen machen?, fragte ich mich noch und wurde im nächsten Moment schon von

ihm mitgerissen, als er mit einer Mordsgeschwindigkeit über die Straßen Konohas fegte.

Irgendwie konnte ich mir schon vorstellen, was er plante...

...

Wir hielten erst weit außerhalb Konohas, nachdem wir lange einem kleinen Trampelpfad gefolgt waren. Vor uns stand eine doch recht große, aber nicht allzu ansehnliche Holzhalle. Das Holz hatte durch das Wetter eine gräuliche Farbe angenommen und knarrte leise, als der Wind auffuhr. Die umliegenden Bäume raschelten leise mit.

„Das ist unsere Trainingshalle!“, verkündete Lee stolz und zog mich näher zu der selbigen. Wahrscheinlich trainierte er dort mit diesem ebenfalls hyperaktiven Lehrer, schlussfolgerte ich und trat nach einem kurzen innehalten auch mit ein.

Im Inneren herrschte eine interessante Atmosphäre, ruhig und geheimnisvoll. An einigen Stellen, an denen die Bretter nicht mehr ganz abschlossen lugte das Morgenlicht herein und brach sich an der etwas staubigen Luft, so dass goldene Strahlen zu Boden flossen. Trotzdem war es nicht zugig, so als ob hier drin eine ganz eigene, kleine Welt wäre. Sie war geräumig, auch wenn sie von außen eher gedrungen wirkte.

„Dann wollen wir mal anfangen!“, durchbrach Lee mit der gewohnt fröhlichen Laune die Stille. Nun doch neugierig geworden sah ich ihn gespannt an.

Aber bevor ich nur ein Wort zu ihm sagen konnte kam auch schon eine mit Bandagen umwickelte Faust auf mich zu, viel zu schnell, als dass ich vollständig hätte ausweichen können. Trotzdem probierte ich es notdürftig und kassierte einen nicht gerade sanften Hieb auf die Backe ein. Ein, zwei Schritte taumelte ich zurück fuhr mir mit dem Handrücken über die getroffene Stelle.

„Kannst du mich nicht mal warnen, bevor du aus heiterem Himmel zuschlägst?“, grummelte ich leise.

Aber ich war mir ganz sicher, dass es nicht Lee war, auf den ich gerade sauer geworden war, sondern ich war wütend auf mich selbst, weil ich mich doch eigentlich hätte verteidigen sollen.

„Ich hab doch gesagt dass wir anfangen...“, merkte Lee gutmütig an. „Und der Gegner warnt dich sicher nicht vor...“

„Ist ja gut, ich hab's kapiert...Aber was hast du jetzt eigentlich genau vor?“, murmelte ich.

„Na ja, ich greife dich so lange an, bis du dich anständig verteidigen kannst!“, sagte er und grinste.

Ja, genau so was hatte ich mir schon befürchtet...

Unwillkürlich formten auch meine Lippen ein Grinsen. Na ja, Lee stand da vor mir deshalb hatte ich schon mit irgendwie so was gerechnet.

Zeit zum Widersprechen hatte ich sowieso nicht, so als hätte der Schwarzhairige einen Signalton gehört den nur er hätte hören können kam erneut eine Faust auf mich

zugerast.

Er war damals schon so flink, bei der Chu-nin-Prüfung, aber jetzt, ja jetzt lagen noch viel mehr Geschwindigkeit und Wucht in seinen Hieben.

Da ich nun jedoch auf so was vorbereitet gewesen war konnte ich mehr schlecht als recht mit dem Unterarm blocken. Trotzdem riss es mich von den Beinen und so landete ich mitten auf dem doch recht harten, staubigen Boden.

Na das Training konnte noch was werden, wenn ich jetzt schon daliege...musste ich grimmig feststellen.

Aber – Moment mal...

Mir kam der Kampf von gestern wieder ins Gedächtnis. Die Bedingung hier in dem Raum schienen ideal zu sein, also warum sollte ich diese Technik nicht noch einmal probieren?

Doch vorerst musste ich einen ziemlich fiesen Tritt von Lee ausweichen, dem es anscheinend egal war, ob ich am Boden lag oder nicht – er nahm das Training nun mal wirklich sehr ernst. Mit Mühe konnte ich die Rollbewegung meines Ausweichmanövers zum Aufstehen benutzen.

Er war einfach so verflixt schnell!

Unsere Köpfe prallten fast aufeinander, als ich auch schon einen Schlag in den Magen bekam.

Verdammt Lee – bring mich nicht um!

Hecktisch schnappte ich nach Luft und wich ein paar Schritte zurück.

Wie erwartet ließ er mir keine Pause. Von rechts!

Ich hatte ihn richtig eingeschätzt, sein Ellbogen kam von rechts, gehetzt konnte ich mich gerade noch rechtzeitig ducken und mit einer Drehung aus dem Gefahrenbereich bringen. Wie sollte ich mich denn nur jemals auf dieses Jutsu konzentrieren, wenn mich Lee die ganze Zeit so auf Trab hielt? Er jedenfalls verschwendete keine Sekunde, drehte sich schon wieder um und sprang auf mich zu. Wie könnte ich so einen Gegner nur beschäftigen?

Ich kam mir auf einmal so langsam und schwerfällig vor. Wie könnte ich einen Schlag von oben blocken?

Sand...

Sand – Sand – bis jetzt basierte meine ganze Verteidigung nur auf Sand!

Doch ich wollte einfach nicht darauf zurückgreifen...

Meine Sandflasche – diesmal würde sie zubleiben!

Ich wollte doch besser werden!

Besser!

Also musste es auch ohne Sand gehen!

Energisch zerrte ich an den Verschlüssen der Umhängegürtel und lies meine Kürbisflasche achtlos auf den Boden fallen. Mit einem Hechtsprung rettete ich mich aus seinem Angriffsradius, doch das Abrollen auf dem Boden gelang mir nicht recht und so stieß ich mir ruppig den Kopf.

Ich war einfach viel zu ungeübt in Tajutsu...

Grimmig rieb ich mit dem Handrücken über die Stelle, an der sich wahrscheinlich bald eine nette Beule erheben würde. Lee nützte meine Blöße und griff mit einem recht geradlinigen Fausthieb an. Unterschätze er mich etwa? So schnell ich konnte warf ich

mich zur Seite und musste freudig feststellen, wie viel schneller ich mich doch ohne meine Flasche bewegen konnte. Ich hatte jetzt sogar Zeit um zurückzuschlagen! Eilig trat ich nach seinem Rücken, während er ins Leere schoss. Das war wohl mein erster Treffer in diesem Training.

Wenn ich mich weiterhin anstrenge, würde ich sicher noch mehr erzielen! Angespannt beobachtete ich meinen Gegner wie er sich nach den paar Schritten, die er noch gestolpert war, wieder umdrehte.

Irgendetwas...stimmte nicht...schoss mir plötzlich durch den Kopf und als ich auf seinen Lippen ein vielschichtiges Grinsen entdeckte war ich mir auch ziemlich sicher.

„Stufe zwei“...

Mit einer Mordsgeschwindigkeit setzte er sich in Bewegung und raste auf mich zu, wahrscheinlich so schnell wie ein Pfeil der von der Sehne schnellte oder vielleicht noch schneller. Verdammt, er hatte nicht mit voller Kraft...ich musste meinen Gedanken abbrechen um mich zur Seite zu werfen. Atemlos machte ich mich auch schon auf den nächsten Angriff gefasst...doch wo war er?

Hecktisch blickte ich umher, doch fand ihn nirgendwo.

Durch die Drehung hatte ich ihn aus den Augen verloren, was für ein fataler Fehler! Einen kurzen unerträglichen Augenblick kam es mir so vor, als würde die Zeit stillstehen. Eine unheimliche Ruhe lag in dem Raum, aber er musste doch Geräusche machen! Es sei denn...OBEN!

Doch ich hatte ihn viel zu spät durchschaut, noch bevor ich darauf reagieren konnte spürte ich schon seine Füße auf meinem Rücken und wurde mit einer irrsinnigen Wucht niedergemäht. Ich schlug ziemlich brutal mit dem Gesicht voran auf dem Boden auf wobei meine Nase schon wieder ganz verdächtig knirschte und meine Backen über den harten Stein scheuerten. Mühsam stemmte ich mich auf, während mein Rücken vor Schmerzen schrie.

Das Training mit Lee war nicht nur anstrengend – es war ja richtiggehend lebensgefährdend!

Trotzdem musste ich plötzlich grinsen – dann werde ich mal vor deinen Augen besser – Lee!

Ein plötzlicher Kampfwillen schoss durch meinen Körper – nicht vor Wut – es war ein ganz anderes Gefühl, wahrscheinlich der Ehrgeiz.

Ohne zu wissen warum, schrie ich: „Komm her!“

Lee grinste nur noch breiter und kam von links auf mich zu. Diesmal wich ich nicht mehr aus, sondern blockte. Links! Rechts! Unten! Hinten! Meine Beine und Arme bewegten sich immer schneller, nie zuvor hatte ich mich so flink bewegt! Drehung!

Unsere Geschwindigkeit und damit der entstehende Wind wirbelten mächtig Staub auf, immer schlechter konnte man den anderen erahnen. Ich musste doch gar nichts vorbereiten...es geschah wie von selbst...

Aufmerksam und so gut es ging beobachtete ich sowohl die Staubaufwirbelung als auch Lee. Dieser kämpfte sicher noch lange nicht mit all seiner Power – bis jetzt konnte ich noch ganz gut mithalten, aber er schien sein Tempo von Minute zu Minute zu steigern. Schließlich traf mich auch schon ein Schlag in die Seite und raubte mir für einen kurzen Moment den Atem.

Jetzt!

Ganz gezielt schickte ich mein Chakra aus und hoffte damit mir den Staub zu Eigen zu machen.

Er schien darauf zu reagieren, aber immer noch viel zu langsam.

Verdammt, es war noch immer so wie beim letzten Mal...

Damals hatte mich die Wut entschlossener gemacht, aber ich wollte keinesfalls mehr von meinen Gefühlen dermaßen abhängig sein!

Die nächsten drei Schläge konnte ich mühsam blocken, aber Lee schaffte es mitten in der Bewegung umzulenken und so konnte ich nur noch registrieren, wie er mir das Knie in den Rücken rammte. Unsanft landete ich wieder auf diesem verfluchten Boden und rutschte ein, zwei Meter weit. Lee hielt nicht einmal eine Millisekunde inne, voller Entschlossenheit sprang er los und ich hatte einfach keine Kraft mehr auszuweichen. Auf das Taijutsu konnte ich mich beim besten Willen nicht mehr verlassen. Es musste diesmal einfach klappen! Meine Hand schloss eine Faust. Du vermaledeiter Staub...Hör auf mich!!!

Wie als hätte ich meinen Sand entfesselt formierte sich der Staub, noch viel besser als erwartet und noch viel dichter, als ich je erhofft hatte. Er legte sich um Lee wie eine zweite Haut.

» *Bleib stehen!*«

Energisch formte ich diesen Gedanken, schmiedete Chakra, sandte es aus, schmiedete neues...immer wieder.

Wie in Zeitlupe kam Lee auf mich zu, ummantelt mit diesem Staub, den man fast nicht wahrnehmen konnte aber unglaublich dicht zu sein schien, ein kurioser Anblick.

Er sah aus wie ein lebendiges Staubmonster, nicht mehr wie ein Mensch.

Stehen...bleib...stehen...

„STOPP!“, brüllte ich los.

Einige Augenblicke vergingen. Eine unnatürliche Stille hatte sich breitgemacht.

Es schien, als wäre die Zeit wirklich stehen geblieben.

Er schwebte, einfach so!

Ich spürte, wie viel Chakra ich gerade gebrauchte, Unmengen, aber er schwebte!

Der Staub hatte ihn völlig ummantelt, er konnte sich nicht mehr bewegen, er fiel auch nicht mehr, nichts, wie eine Statue.

Einige Sekunden starrte ich mein Werk ungläubig an. Bis mir einfiel, dass Lee darunter vielleicht wirklich Probleme hatte!

Eilig hob ich das Jutsu auf, der Staub rieselte auf mich herunter, als würde gerade das ganze Gebäude einstürzen. Zu früh, ich hatte es zu früh gelöst ich Dummkopf, denn Lee befand sich ja direkt über mir, dachte ich noch, als dieser auch schon auf mich fiel und mich damit in eine tiefdunkle, samtige Schwärze schickte.

...

„Gaara! Gaara!“

Ich spürte, wie sich zwei Hände fest um meine Schultern schlossen und mich durchrüttelten.

Das war...Lee.

Ich war viel zu müde, um darauf zu reagieren.

„Gaara!“

Verflixt, er war so hartnäckig!

Mühsam öffnete ich nun doch die Augen, einen Spaltbreit vielleicht und versuchte die verschwommene Sicht irgendwie klar zu bekommen.

Doch mein Körper war so erschöpft, dass meine Lieder wieder zu fielen und ich schlussendlich gar nichts mehr sah.

Dieses verdammte Jutsu hatte mich doch mehr Kraft gekostet, als ich mir hatte eingestehen wollen.

Er hob mich vom Boden auf und trug mich irgendwohin.

Ich konnte jeden Schritt spüren, merkte auch, wie er anfang zu laufen, schneller und schneller, aber diese schwammige Schwärze machte mich so unfähig wie eine tote Puppe. Das Blut rauschte in meinen Ohren und ich konnte nun auch nichts mehr hören.

Ich hatte zu viel Chakra verbraucht, viel zu viel, das war der einzige Gedanke, der mich umkreiste.

Viel zu viel...werde ich jetzt sterben?

...

Es war eine kleine Ewigkeit vergangen, so musste es einfach sein. Dieses Gefühl hatte sich irgendwie tief in meinem Herzen eingenistet. Ich wusste nicht mehr genau, ab wann ich wirklich NICHTS mehr mitbekommen hatte und ich konnte mich auch nicht mehr erinnern, ab wann ich wieder angefangen hatte etwas wahrzunehmen. Es war ein unangenehm diffuser Zustand, der mich umfing. Wo war ich? War ich vielleicht schon tot?

Aber dann wäre die Leere die mich umgab viel tiefer, unglaublich tief. Nein, tot war ich nicht.

Mühsam versuchte ich meine Augenlider zu heben, ich wollte mich endlich umsehen. Um mich herum war es so ruhig, und das beunruhigte mich doch ein wenig. Mit ein bisschen Anstrengung gelang es mir endlich die Augen aufzuschlagen.

Einen kurzen Moment war ich geblendet, obwohl es im Raum selbst gar nicht so hell war.

„Gaara! Du bist aufgewacht!“

Erschreckt zuckte ich wegen Lees freudigem Ausruf zusammen und starrte ihn entsetzt an.

Sein Gesicht wirkte ernster als sonst und er hockte voller Anstrengung auf einem Stuhl, obwohl er so aussah, als MÜSSE er einfach irgendetwas machen. Einige Sekunden brauchte ich noch, um festzustellen, wo ich mich befand.

Lee hatte mich ins Krankenhaus geschleppt, welche Überraschung...

Und er war wahrscheinlich die ganze Zeit neben mir gesessen.

Als mir das bewusst wurde, wurden meine Wangen schlagartig rot.

Verdammt, ich hatte schon wieder nur Umstände gemacht...

Verärgert über diese erneute Schwäche rollte ich mich zur Seite, damit Lee mir nicht mehr ins Gesicht sehen konnte.

„E...es tut mir leid!“, entfuhr es ihm prompt, aber unter seine lautstarke Ausspruchsweise hatte sich ein besorgter Unterton gemischt.

ER musste sich doch nicht für MEINE Schwäche entschuldigen!

„Schon okay...“, murmelte ich leise: „ich habs übertrieben“

Und das musste ich einem unverbesserlichen Immer-Übertreiber-und-Grenzen-Austester sagen!

Mittlerweile hatte ich mich schon wieder zurückgedreht, weil ich meinen Gesichtsausdruck wieder in den Griff bekommen hatte.

Als er sah, dass ich mich wieder gefangen hatte platze seine Ernsthaftigkeit wie eine Fassade ab.

„Das war GENIAL! Du warst richtig flott und dann hast du mich noch mitten im Sprung gestoppt! Wie viele Sekunden war ich da drin? Ich wäre beinahe erstickt, und du hast noch nicht mal deinen Sand ausgepackt!“

Er hatte es während des Redens nicht mehr ausgehalten und war dabei aufgesprungen und erinnerte mich bei seinem Gezappel verdächtig an einen hyperaktiven Gummiball.

Dabei strahlte er mich an und plapperte immer weiter, sodass ich irgendwann damit begann vor mich hin zu lächeln und auch ein kleines bisschen stolz auf mich war.

Ich hatte mein Ziel erreicht – ich hatte meinen Sand überhaupt nicht benutzt!

Nun begann mir Lee auch noch lautstarke Tipps zu geben, wo er Schwächen in meiner Verteidigung gesehen hatte, dabei duckte er sich und wich imaginären Feinden aus und zeigte mir auch gleich ein paar Abrolltechniken.

„Und wenn der Gegner genau auf dein Gesicht zielt, dann musst du...“

„LEE!“, eine barsche Stimme durchschnitt seine überschwängliche Unterrichtsstunde. Die Hokage sah sehr bedrohlich aus, wie sie so mit grimmigem Blick im Türrahmen stand und Lee senkte mit schuldbewusster Mine den Kopf.

„Das hier ist ein Krankenhaus“, fuhr sie mit ruhigerer Stimme fort, „du solltest hier nicht so einen Tumult veranstalten“

Lee nickte und sein Gesicht wurde wieder ernst.

Ob er sich bei ihr schon oft eine Strafpredigt hatte anhören müssen, und ganz genau wusste, was ihm bei Widerrede blühte?

Hokage konnte ganz schön autoritär wirken!

Mir fiel auf, dass sie ja vielleicht auch sauer sein könnte, weil plötzlich der Kazekage ins Krankenhaus eingeliefert wurde, obwohl sie die Anweisung hatten, auf mich...na ja...genau genommen aufzupassen...

Das musste ich unbedingt richtig stellen!

„Es tut mir sehr leid, Ihnen Umstände zu machen, ich...es...war meine Schuld, ich habe mich übernommen...“

Auch wenn Lee nicht gerade zimperlich mit mir umgegangen war und mein Körper immer noch so gut wie überall schmerzte, es war doch letztendlich meine Schuld,

mein Wille gewesen mich zu verbessern.

Für einen Augenblick herrschte Stille.

„Meister Kazekage“

Es war als würde sie diese Worte besonders betonen.

„Sie wurden zu uns geschickt, um URLAUB zu machen...nicht um sich UMZUBRINGEN“
Ihre Stimme blieb ruhig, aber ich konnte auch den wütenden Unterton, mit dem sie sprach, nicht überhören.

„Wir sind für Sie verantwortlich...doch wenn Sie sich weiter »übernehmen«, dann kann ich nicht für Ihre Sicherheit garantieren“

Die Worte lagen schwer wie ein nasser Sandklumpen im Raum, und ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte.

Mir kam letztendlich nur ein verschämtes „Tut mir leid...“ über die Lippen.

Tief zog sie die Luft ein und seufzte laut.

„Hergott, GAARA, versteh doch, du bist doch noch immer nicht gesund! Du hattest fast gar kein Chakra mehr, keine LEBENSENERGIE, was glaubst du, wäre passiert, wenn Lee dich nicht so schnell hier her gebracht hätte?“

Sie seufzte noch einmal laut und legte die Stirn besorgt in Falten. „Du bist fast schlimmer als Naruto, weißt du das?“

In ihren besorgten Blick schlich sich ein leichtes Schmunzeln.

Da musste ich auf einmal Grinsen: „Nein, der ist noch viiiel schlimmer...“

...

Ungefähr eine Stunde hatte ich noch liegen bleiben müssen, doch danach durften wir das Krankenhaus schon wieder verlassen, weil ich mich ja nicht verletzt, sondern nur ausgepowert hatte.

Trotzdem wurden wir mit einem sehr ernsten Blick seitens der Hokage entlassen und sie brauchte nichts weiter zu sagen um uns ihre Botschaft klarzumachen: Kommt bloß nicht wieder auf so eine blöde Idee!

Draußen schien die Sonne und der Himmel war strahlend blau. Jedoch kam ich mir, als wir aus dem Gebäude heraustraten noch viel matter und ausgelaugter vor.

Es war, als würde die Luft zähflüssig wie Blei werden.

Tsunades vorwurfsvolles Gesicht lag mir schwer im Magen.

Ich hatte schon wieder Probleme gemacht, und dabei hatte ich schon gehofft, dass mir das nun nicht mehr passieren würde. Aber das war anscheinend bloße Illusion gewesen, musste ich mir bitter eingestehen. Verärgert kniff ich die Lippen zusammen und folgte Lee wie ein Schlafwandler, der viel zu sehr in seinen eigenen Gedanken gefangen war.

Immer wenn ich Gaara gesehen hatte, war er ruhig.
Ich hatte ihn noch nie anders erlebt, wieso auch, er war eben so.
Aber jetzt war er irgendwie ZU ruhig.
Schon ein paar Mal hatte ich mich nach ihm umgedreht, konnte kaum so langsam gehen wie er.
Sein Gesicht wirkte sehr verkniffen und er schien verärgert zu sein.
Ärgerte er sich etwa über sich selbst?
Aber das musste er doch gar nicht!
Noch immer war ich mehr als beeindruckt von seinen Verbesserungen, wie schnell und wendig er doch werden konnte und sogar seine Umgebung hatte er noch mehr mit einbezogen. Mein Gott, er war ja auch KAZEKAGE geworden!
Trotzdem wirkte er jetzt irgendwie klein und zerbrechlich, sein eigener Tod hatte doch viel bei ihm verändert und das ließ sich wahrscheinlich nicht sehr leicht abschütteln.
Ich wusste gar nicht so recht, was ich nun mit so einem Gaara noch unternehmen könnte.
Bis mir plötzlich etwas einfiel.

„Gaara?“

Es brauchte einige Sekunden bis er überhaupt reagierte, ein wenig ungeduldig wartete ich diese ab.

„Gehen wir doch ein bisschen spazieren“

„Spazieren...?“ , kam verwundert zurück.

„Na ja, das stärkt doch die Kondition!“, behauptete ich und grinste breit.

Er musste kurz schmunzeln, wahrscheinlich über mich, weil ich so berechenbar war, und dann nickte er.

„Gut“

...

Nun lief er schon eine halbe Ewigkeit stumm hinter mir her. Es war nur das Rascheln des Grases zu hören, wenigstens ein Geräusch und doch hatte diese Stille etwas drückendes, drängendes. So als müsse man jetzt irgendetwas sagen, nur ein Wort um endlich das Schweigen zu brechen. Und obwohl es unerträglich zu sein schien weiterhin ruhig zu bleiben, so fiel einem trotzdem kein passender Satz ein, keine Phrase, nichts was man einfach so hätte einwerfen können.

Ich musste noch einmal an unseren Kampf denken. Gaara hatte sich sehr verbessert. Ihn mit Taijutsu aus der Reserve zu locken, das wollte ich schon immer mal machen. Ein kurzes Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen.
Es hatte wahnsinnig Spaß gemacht. Aber dass Gaara sich so verausgaben würde, war nicht geplant gewesen.

Sein Stolz wird wohl ziemlich stark angekratzt sein, dachte ich mir im Stillen und warf einen Blick zurück. Er fixierte mich mit seinen Augen, so wie er wohl jeden anzuvisieren schien. Klar und deutlich, abwartend und ein kleines bisschen lauernd. Fast so als würde man eine Katze ansehen.

Meine Lippen formten ein riesiges, strahlendes Grinsen, mein Markenzeichen. Es war praktisch und man konnte solchen Blicken damit gut ausweichen. Wenn man jemanden anlächelt, dann fallen meist die Bardieren. Man kann aufmuntern, ausweichen, Mut machen, bluffen aber auch sich selbst täuschen. So viele Möglichkeiten. Doch Gaara reagierte nicht darauf, wahrscheinlich hatte er gemerkt, dass ich selbst noch unruhig war.

„Wir sind gleich da“, sagte ich laut und durchschnitt endlich dieses grauenvolle Schweigen. Er nickte leicht, fast unmerklich, aber antwortete nicht. Frustriert blickte ich wieder nach vorn, ein so stiller Weggefährte war wie Gift für mich. Tenten und Neji widersprachen mir wenigstens gelegentlich oder kommentierten irgendetwas. Trotzdem wollte ich mir die Enttäuschung nicht ansehen lassen und stapfte energisch weiter.

Ein paar Minuten lang war es wieder ruhig. „Wohin gehen wir eigentlich?“, fragte Gaara dann plötzlich. Freudig drehte ich mich um. „Ich dachte schon du fragst nie! Das wird dir sicher gefallen! Der Ort ist gigantisch!“, sprudelte es aus mir heraus, so als wäre ein Wasserdamm gebrochen. Grinsend beobachtete ich ihn. „Aber das ist keine Antwort auf meine Frage“, bemerkte er trocken. Obwohl seine Stimme noch steif klang, wusste ich dass diese Aussage mich aufziehen sollte. Anscheinend hatte er sich wieder gefangen, freute ich mich und ging darauf ein.

„Wohin es geht verrät ich nicht! Wir sind sowieso gleich da, also sieh es dir selbst an! Du warst sogar schon mal da!“ Ich konnte ihm richtig ansehen, wie er anfang alle Orte geistig abzuklappern um einen zu finden, der der Beschreibung zutraf. Erneut musste ich grinsen. Ich war ja so gespannt, was er zu dem Anblick sagen würde!

Welchen Ort hatte er nur gemeint? Ich war selten in Konoha gewesen, kaum erwähnenswert und doch sollte ich schon einmal dagewesen sein? Aber mir blieb keine Zeit weiter nachzudenken, denn wir schienen wirklich schon angekommen zu sein. Mit seinem riesenhaften, strahlenden Grinsen schob er einen Ast beiseite und winkte mir zu. Ich konnte noch nichts erkennen, denn die Sonne

stand tief.

Mal sehen, was er mir zeigen wollte.

Erwartungsvoll folgte ich ihm auf eine Lichtung.

Kurz musste ich noch blinzeln, geblendet von den letzten Sonnenstrahlen doch dann konnte ich alles erkennen.

Es war wirklich gigantisch.

Ein paar Sekunden starrte ich nur vor mich hin. Ich war tatsächlich schon ein Mal hier. Die Lichtung war voller Sand, ein krasser Kontrast zu dem angrenzenden Wald. Rot und Golden schimmerten die Dünen im Abendlicht und der sanfte Wind wirbelte hier und da ein paar Sandkörner auf die wie goldener Staub ihre Kreise zogen. Aber das war noch nicht alles. Aus dem Sand klafften wie abgebrochene Zahnstocher Knochen heraus, wie bizarre Grashalme bedeckten sie die riesige Fläche.

Ich erinnerte mich an diesen Kampf. Er war hart und gnadenlos gewesen und wir hätten beinahe verloren, wenn das Glück nicht auf unserer Seite gestanden wäre.

Es ist inzwischen viel Zeit vergangen, so viel Zeit. Erst jetzt bemerkte ich, dass zwischen den Dünen schon wieder etwas Grün wuchs. Der Wald würde sich diesen Platz schon zurückerobern.

Und doch hatte dieser relativ kurze Kampf die Landschaft grundlegend verändert, eine Wüste erschaffen wo vorher keine war.

Mein Blick viel wieder auf die Knochen, die rot im Licht glühten und damit einen noch beunruhigenderen Anblick boten als sie es wohl bei hellem Tageslicht getan hätten. Sie sahen noch aus wie am ersten Tag, glatt und stark, keine Risse, keine Ausbrüche. Sie schienen Wind und Wetter zu trotzen, wie ein Mahnmal das auf etwas Besonderes hinweist.

Das Ganze wirkte eindrucksvoll und unwirklich und hielt mich noch ein paar Augenblicke gefangen. Erst dann richtete ich meinen Blick auf Lee.

„Es ist tatsächlich ein interessanter Ort“, pflichtete ich ihm bei.

Energisch nickte er und schien sich zu freuen.

„Ich war damals schon beeindruckt wie sehr du die Landschaft verändern konntest. Und jedes Mal, wenn ich hier vorbei komme sehe ich, dass es wohl noch lange so wie jetzt aussehen wird. Klar, irgendwann steht hier wieder eine Wiese, aber ich meine, sieh dir das an, wir haben eine Mini-Wüste!“

Sein fröhlicher Unterton verbarg nicht das Gewicht seiner Worte.

Er hatte recht.

So wie er es sagte klang es wie eine Belanglosigkeit, etwas Schönes aber unwichtiges. Aber das war es nicht.

Man konnte mit einem Jutsu so viel verändern. Nicht nur den Ausgang eines Kampfes. Vielleicht sollte man solche Techniken nicht nur für Feindseligkeiten erschaffen, sondern für viel wichtigere Dinge?

Vielleicht wurden sie ja überhaupt erst für etwas ganz anderes erdacht als für den Kampf?

Dieser Gedanke gefiel mir und deswegen nahm ich mir vor, Jutsus zu finden, die für Suna-Gakkure hilfreich sein könnten. Mir kam es vor, als hätte ich heute etwas sehr

wichtiges entdeckt, etwas, was ich auf jeden Fall weiter verfolgen sollte und ein zufriedenes Gefühl machte sich in mir breit.

Noch einmal betrachtete ich diese unwirkliche Landschaft, lang und ausgiebig. Dann nickten wir uns beide andächtig zu und machten uns schweigend auf den Heimweg.

...

Kapitel 8: Day six - Neji

Day six – Neji

Bei Lee schien wohl so ziemlich alles zügig zu gehen, denn selbst das Frühstück in aller Frühe war kurz.

In Windeseile hatte er den Curryreis hinuntergeschlungen, während ich mich immer noch fragte, wie man das zu so früher Stunde überhaupt in solchen Mengen essen konnte. Ich selbst stocherte ein bisschen darin herum und aß nicht viel. Lee schien das zu bemerken, sprach mich aber zu meiner Verwunderung nicht darauf an.

„Ich soll dich danach zu Neji bringen“, bemerkte er nuschelnd mit immer noch vollen Backen. Dann machte ihn ein Blick auf die Uhr noch hektischer. „Oh, wir sollten los!“

...

Die Sonne war noch nicht aufgegangen und über den Straßen Konohas spannte sich der noch grau-blaue Morgenhimmel. Ich genoss die Ruhe und setzte langsam meinen Weg fort. Es hatte zwar ein bisschen gedauert aber schlussendlich konnte ich Lee noch davon überzeugen, dass ich auch selbst zu dem Haus der Hyuugas finden würde. Immerhin war ich da ja schon mal gewesen. Zum Glück hatte er mir genügend Orientierungssinn zugesprochen und mich dann doch alleine gehen lassen.

Es tat gut, mal wieder nur für sich zu sein.

So lange Zeit schwirrten immer und überall Leute um mich herum, nicht dass das nicht gut war, es wurde nur mit der Zeit anstrengend. Damals war ich immer allein gewesen, aber das war etwas anderes, etwas Erzwungenes, Unfreiwilliges und auch sehr Verletzendes. Nun war ich jedoch immer von Leuten umgeben und gerade deswegen tat mir diese kurze Verschnaufpause gut.

Ich ließ mir Zeit und schlenderte ein paar Umwege um noch ein paar weitere Minuten für mich zu gewinnen. Erst dann schlug ich den direkten Weg ein und stand auch schon vor dem passenden Anwesen.

Laut klopfte ich an dem Tor.

Ob Hinata wohl heute auch da ist?, schoss mir unwillkürlich durch den Kopf und ohne es verhindern zu können, spürte ich wie meine Wangen rot wurden. Verzweifelt schüttelte ich meinen Kopf und hoffte, dass meine Gesichtsfarbe wieder so schnell wie möglich normal wurde, bevor jemand öffnete.

Man ließ mich auch nicht lange warten und schon konnte ich hören, wie der Riegel von innen beiseitegeschoben wurde.

Mit einem leisen, schabenden Geräusch öffnete sich das dunkle Holztür und vor mir stand Neji.

Er war anscheinend kein Meister der großen Worte, denn er murmelte mir nur ein halblautes „komm rein“ zu nachdem er mich ausgiebig mit seinem prüfenden Blick gemustert hatte. In diesem Moment war ich heilfroh, dass sich Hokage meiner Blessuren angenommen hatte und keine davon mehr zu sehen war. So musste ich nicht mehr mit einem blauen Auge durch die Gegend rennen und mir blieben ein paar neugierige Fragen erspart.

Dann drehte sich Neji auch schon um und ich hatte keine andere Wahl, als ihm wortlos zu folgen.

Zügig schritt er voraus durch die Gänge, durch einzelne Räume und kleine Innenhöfe. Ich war immer noch beeindruckt von der Größe des Anwesens und versuchte während des Gehens alles aufzunehmen.

Unser Ziel schien ein kleiner, abgelegener Innenhof zu sein.

Der Boden war mit kurzem, fein säuberlich geschnittenem Gras bedeckt und zwei große Bäume, die das Alter der Anlage zu unterstreichen schienen überspannten den kleinen Hof förmlich. Leise raschelten ihre Blätter und das Morgenlicht ließ goldene Tupfer über den Boden huschen.

Neji führte mich zu einer überdachten Veranda.

Auf den dunklen Holzbohlen stand ein kleiner, halbhoher Tisch mit ziemlich bequem aussehenden, bestickten Sitzkissen. Er nickte in Richtung des Kissens, eine Aufforderung wohl und deswegen setzte ich mich darauf. Immer noch schweigend goss er mir dampfenden grünen Tee in eine kleine, glasierte Teetasse ein. Als er damit fertig war setzte er sich an den Verandaabsatz und starrte vor sich hin. Er hatte zwar den Rücken zu mir gewandt, aber trotzdem konnte ich seine Unruhe spüren.

Vorsichtig nippte ich an dem heißen, bitteren Getränk und konnte es nicht lassen, Neji zu beobachten, wie er einfach so dasaß und die Lichttupfer anstarrte.

Meine Lippen spannten sich und formten ein leichtes Lächeln.

Er schien nicht zu wissen, was er mit mir anstellen, wie er mich beschäftigen sollte...

Plötzlich merkte ich, wie seine Anspannung immer größer wurde, und ruckartig erhob er sich. Ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen ging er bedächtig in die Mitte des kleinen Hofes.

Dort angekommen atmete er einmal tief ein und begann mit leichten Aufwärmübungen.

Nachdem sich der Schwarzhaarige ausreichend gedehnt hatte exorzierte er verschiedene Haltungen durch.

An einige konnte ich mich noch erinnern.

Damals hatte ich den Kampf zwischen Hinata und Neji genau verfolgt, alle Bewegungen und ein paar tauchten auch jetzt bei seinem Training wieder auf.

Obwohl er damals schon gut gewesen war, wirkte nun alles noch viel flüssiger und um einiges wendiger.

Aufmerksam beobachtete ich die Drehungen seiner Hände, die Beinstellungen, wie er Gewicht und Kraft verlagerte und dabei immer schneller wurde. Am Anfang hatte alles noch recht langsam und konzentriert gewirkt, aber nun begann seine Silhouette zu verwischen, es wurde immer schwerer ihm zu folgen, auch wenn er sich mit der gleichen Präzession wie vorher zu bewegen schien.

Beeindruckt nippte ich erneut am Tee.

Ein paar Sekunden noch hielt er dieses irrwitzige Tempo, stoppte dann und begann wieder mit langsamen Übungen, bei denen er aber auch wieder die Geschwindigkeit steigerte.

Mit der Zeit begann ich seine Bewegungen mit denen von Lee zu vergleichen, entdeckte Unterschiede und Gemeinsamkeiten und verglich sie dann schlussendlich noch mit den Kampfstilen von Suna-Leuten.

Ich stellte fest, dass es ziemlich interessant war einen Hyuuga beim Training zuzusehen und schmunzelte bei dem Gedanken.

Die Sonne stand schon hoch als Neji schließlich genug von den Übungen hatte.

Als er zurück zu mir kam und sich auf das zweite Kissen setzte musste ich ein wenig neidisch feststellen, dass er kaum ins Schwitzen gekommen war. Das hieß, dass er nicht nur seine Technik sondern auch seine Ausdauer um Längen verbessert hatte. Schweigend musterte er mich und überlegte wohl, was er jetzt machen sollte. Er wollte gerade etwas sagen, da ging auch schon eine der Seitentüren auf und Hinata trat heraus.

„Neji, Gaara“, sagte sie vorsichtig mit ihrer glockenhellen Stimme.

Fragend blickte sich Neji zu ihr um.

„Was ist denn?“

Seine Stimme klang etwas ruppig, aber im Vergleich zu früher war sein Ton zu ihr schon um einiges besser geworden, stellte ich fest.

„Ich habe euch belegte Brote gemacht und auch das trockene Brot reingelegt, dann könnt ihr ja gemeinsam...“

Noch bevor sie ihren Satz beenden konnte verengten sich Nejis Augen zu schmalen Schlitzen.

„Misch dich nicht ein!“, blaffte er und Hinata zuckte dabei zusammen.

Sie tat mir dabei so leid und deswegen zischte ich ein „Hey!“ in Nejis Richtung.

Der war nun endgültig genervt und fuhr auch mich an: „Und du mischst dich erst recht nicht ein! Ich bin doch hier kein Babysitter!“

Mürrisch stampfte er davon und schob die Tür, durch die er verschwand, lautstark zu. Nun stand Hinata allein bei mir und blickte Neji unsicher hinterher.

Nach ein paar Sekunden atmete sie dann tief ein und aus und setzte sich schlussendlich zu mir. Dabei hatte sie den Korb auf den Tisch gestellt und nestelte nervös an dem Henkel herum. „Es tut mir leid...“, begann sie leise, doch diesmal unterbrach ich sie.

„Es braucht dir gar nicht leid zu tun, du hast ja gar nichts gemacht. Neji hat irgendwie...total überreagiert...“

Ich beugte mich ein bisschen näher zu ihr und wollte ihre Hand nehmen, um sie zu trösten.

Doch sie zog beide Hände noch bevor ich sie erreichen konnte fort und stand auf. „Ich geh zu ihm und rede nochmal mit ihm...“, murmelte sie leise, wahrscheinlich mehr zu sich selbst als zu mir und lief mit schnellen Schritten davon. Jetzt war ich völlig alleine. Frustriert starrte ich den Korb an und fragte mich, was Neji wohl so wütend gemacht hatte. Als mein Magen leise knurrte stellte ich fest, dass Hinatas belegte Brötchen jetzt echt toll wären, aber ich traute mich nicht in den Korb zu greifen und mir welche zu nehmen.

Also wartete ich ungeduldig darauf, dass irgendjemand wieder zurück kommen würde.

Ich hatte schon damit begonnen mit dem Finger unsichtbare Kreise auf der glatten Tischfläche nachzufahren als Neji zurückkam.

Seine Augen blitzten noch immer, er schien sich noch nicht ganz beruhigt zu haben. Wortlos ließ er sich auf dem Kissen nieder.

Ich kam mir ignoriert vor und zeichnete nun mit meinem Finger kleine Dreiecke.

Weißauge beobachtete mich schweigend und mit zusammengekniffenen Lippen, ein paar Minuten vielleicht.

Dann stemmte er sich wie ein alter Mann wieder auf, so als würde es ihm seine ganze Überwindung kosten und murrte leise: „Wir gehen doch, na komm schon“

Fragend blickte ich ihn an.

Es schien ihn zu ärgern, denn diesmal knurrte er lauter: „Jetzt komm endlich“

Daraufhin packte er den Korb und stapfte einfach los.

Eilig folgte ich ihm, wobei ich mir aber nicht ganz sicher war, ob ich nicht einfach dort bleiben sollte. Dem Schwarzhaarigen schien meine Gesellschaft zu stören, wahrscheinlich war ich ihm einfach nur lästig.

Trotzdem folgte ich ihm.

Unser Weg führte uns aus dem Anwesen hinaus, ein paar belebte Straßen entlang und einem Viertel mit hohen Holzzäunen. Je weiter wir gingen, desto mehr schien sich Nejis Stimmung zu bessern. Unser Ziel lag zwischen ein paar niedrigen Häusern, bei denen es sich entweder um Gartenhäuser handelte, oder sie waren verlassen. Auf jeden Fall duckten sie sich unter einigen dichtbelaubten Bäumen. Ganz versteckt lag zwischen ein paar Birken ein recht großer Teich, mit Seerosen und Schilfgras, das sanft im Wind wiegte. Ein paar Libellen zogen ihre Kreise und ein Wasserläufer erschuf kräuselnde Wellen auf der Wasseroberfläche als er davonhuschte.

Der Ort strahlte eine große Ruhe aus und auch Neji wirkte jetzt freundlicher. Er deutete auf eine kleine Bank, die nahe am Ufer stand. Sie wirkte grob und selbstgemacht, aber ihr Holz war ganz glatt.

Wir setzten uns und Neji begann im Korb zu kramen und das Essen auszupacken.

„Hier“, meinte er und drückte mir ein reich belegtes Käsebrod in die Hand.

Es sah schon so lecker aus und es schmeckte wirklich fabelhaft.

Beinahe andächtig saßen wir nebeneinander und ließen es uns schmecken.

Ich wusste nicht genau, warum ich ihn schlussendlich doch mit genommen hatte.

Eigentlich wollte ich das gar nicht, immerhin war das hier MEIN Platz, ein Ort, der nur MIR zu gehören schien.

Verstohlen blickte ich zu ihm hinüber, doch er bemerkte es nicht.

Es war hier so schön ruhig, manchmal brauchte ich so eine Pause und kam deshalb gern hierher.

Zufrieden betrachtete ich die hellgrünen Blätter, durch die die Sonne strahlte und sie durchscheinend machte, als wären sie schon immer durchsichtig gewesen.

Die dünnen Strahlen, die doch ihren Weg hindurch fanden blitzten an der klaren Wasseroberfläche auf.

Still und kühl lag das Wasser vor uns.

Aber nicht einmal Lee oder Tenten wussten von dem Teich hier.

Ohne hinzusehen wühlte ich im Korb herum und fühlte das trockene Brod zwischen meinen Fingern.

Gaara schien derweil die Wasseroberfläche genauer zu betrachten, die durch den Wind jetzt kleine Wellen warf.

Dann schien er etwas zu bemerken.

„Neji, da drin sind ja Koi-Karpfen!“

Interessiert sprang er auf, ging noch näher heran und starrte angestrengt ins Wasser.

„Das war doch ein Koi, oder?“

Er hatte sie tatsächlich entdeckt.

Ich räusperte mich und stimmte zu: „ja, richtig gesehen“

Knackend brach ich das trockene Brod in meinen Händen zu kleinen Krümeln.

Am Wasser angekommen ging ich in Hocke und warf ein paar davon ins Wasser, nicht

weit von uns entfernt, dass wir noch etwas sehen konnten.

Mit großen Augen beobachtete Gaara die Krümel und als ein großer roter Schatten sie mit in die Tiefe zog, konnte sogar ich sehen, dass ihn diese Fische faszinierten.

Es freute mich.

Deshalb drückte ich ihm auch ein paar der Krümel in die Hand, die er gleich ins Wasser warf und mit Staunen die tanzenden Fischleiber betrachtete, die alle etwas abbekommen wollten.

Ich glaube die Kois hier in diesem Teich zählen zu den schönsten, sinnierte ich während die Muster und Farben ihrer Schuppen selbst durch die gekräuselte Wasseroberfläche hindurch schimmerten.

Dass der Rothaarige meine Meinung anscheinend teilte machte mich auf eine gewisse Weise glücklich, wahrscheinlich auch deswegen, weil ich schon seit Ewigkeiten mit keinem hier hergekommen war.

Immer allein.

Als die Krümel alle verfüttert waren setzten wir uns wieder auf die Bank und Gaara verriet mir mit einem strahlenden Gesicht, dass das hier die ersten Kois waren, die er je gesehen hatte, und dass er nicht gedacht hatte, dass sie auch so groß werden könnten und noch vieles mehr.

Ich hatte den Rotschopf irgendwie anders in Erinnerung, fiel mir auf, anscheinend hatte sich auch bei ihm vieles verändert.

Doch obwohl er mich nicht übermäßig zu textete und auch ruhig und leise sprach begannen meine Gedanken abzudriften.

Der Tag, an dem ich das erste Mal diesen Ort gesehen hatte, war schon lange her.

Es war ein warmer Sommernachmittag gewesen, ja.

Deutlich konnte man das Summen der Grillen hören und die Luft flirrte, als wir über die Straßen gingen. Unter den Bäumen war es aber angenehm und die Wasseroberfläche war damals aalglatt gewesen, weil kein Windhauch wehte.

Es war ein Festtag gewesen, laut und bunt und den Lärm hatte man sogar hier erahnen können, obwohl es so weit weg vom Trubel war.

Das Wasser im Plastikbeutel hatte bei jedem Schritt geschwappt und ich war voller Angst, dem Fisch da drinnen, dem kleinen Koi, könnte schlecht werden. Ganz vorsichtig bin ich deshalb gegangen und mein Vater hatte mir fröhlich lachend über den Kopf gestrichen.

Es war sein geheimer Platz, hatte er gesagt, flüsternd und mit verschwörerischem Unterton und hatte dabei seinen Zeigefinger an die Lippen geführt.

Ein Platz, zu dem er immer herkam.

Ich war ganz begeistert von den Seerosen und dem ruhigen klaren Teich und dem kleinen Koi schien das Wasser auch zu gefallen. Vater sagte er hatte schon als kleiner Junge angefangen jedes Jahr beim Fest einen Koi zu fangen und hier her zu bringen. Dann hatte er ganz stolz auf einen besonders großen gezeigt und überlegt, wie lange er schon hier im Teich war.

Damals war ich ganz begeistert.

Ein bittersüßes Lächeln umspielte meine Lippen.

Ohne es zu wollen, war ich total abgedriftet, gestand ich mir ein.

Im Grunde war das Ganze hier doch totaler Kinderkram.

Und trotzdem hatte ich auch dieses Jahr einen kleinen Koi hier hergebracht.

Wie jedes Jahr.

Nur eben allein.

Deswegen wollte ich Gaara anfangs nicht mit hier her bringen.

Ich dachte, dadurch würde irgendetwas kaputt gehen.

Der Gedanke daran belustigte mich.

Jetzt hörten sich meine Gedanken schon wie ein billiger Mädchenroman an...

Gaara strahlte noch immer und ich merkte, dass es richtig war ihm das hier zu zeigen.

Erleichtert schloss ich die Augen und hörte eine Weile nur dem Wind zu.

...